Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.20 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Platzvorschrift 10 Proz. Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrieplatz 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 259. | Dienstag, den 4. November 1930 | 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Einbringung des Reichsetats im Reichsrat

Große Rede des Reichskanzlers

„Sanierung im Innern ist Voraussetzung für aktive Außenpolitik"

Durch Opfer zur Gesundung

Reichstinanzminister Dietrich erläutert den Haushaltsplan

Berlin, 4. Nov. (Radio WTB.) Die heutige Reichsratssitzung fand im großen Saal des Reichshaushaltsausschusses statt, der an Stelle des sonst benutzten kleinen Reichsratssaales gemäßt worden war, um durch den größeren Raum die besondere Bedeutung dieser Tagung zu unterstreichen.

Da der Reichstag jetzt nicht versammelt ist, waren verhältnismäßig wenig Parlamentarier als Zuhörer anwesend, während die Presse außerordentlich stark vertreten war. Unter den Gästen befand sich auch Reichstagspräsident Löbe.

Reichskanzler Dr. Brüning erschien frühzeitig in Begleitung des Reichsfinanzministers Dietrich. Bald darauf erschienen auch die Reichsminister Siegerwald und Curtius. Die Länder waren vielfach durch ihre Ministerpräsidenten vertreten, Preußen durch Ministerpräsident Braun und Bayern durch Ministerpräsident Held.

Reichskanzler Brüning

eröffnete die Sitzung mit Worten der Entschuldigung, weil die umfangreichen Drucksachen noch nicht vollständig vorliegen. Die jetzige öffentliche Tagung des Reichsrats, so fuhr er fort, ist die Fortsetzung der im Laufe der letzten 14 Tage zwischen der Reichsregierung und den Ländern geführten vertraulichen Verhandlungen über die großen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Wir stehen vor einem Gesetzgebungswerk, wie es von so großer Bedeutung uns seit vielen Jahren nicht vorgelegen hat. Dieses Gesetzgebungswerk steht in engster Beziehung zu unserer Wirtschaftspolitik und vor allem unserer Außenpolitik, ja, es bildet die

Voraussetzung für unsere Außenpolitik.

Nachdem wir die Freiheit von der ausländischen Kontrolle durch die Annahme des Youngplanes bekommen haben, muß es die Aufgabe jeder Reichsregierung sein, wie sie auch parteipolitisch zusammengesetzt ist, dafür sorgen, daß von dieser Freiheit der richtige Gebrauch gemacht wird und Sicherungen dafür getroffen werden, daß diese Freiheit unter allen Umständen erhalten bleibt. Die Freiheit ist auch mit Opfern verbunden.

Das Ziel unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik ist, die Aktionsfähigkeit unserer Außenpolitik zu erweitern.

Wir müssen das Vertrauen zu unserer Wirtschaft wiedergewinnen.

Ausland und Inland, vor allem aber die Wirtschaft, erwarten, daß das Finanz- und Wirtschaftsprogramm in kürzester Frist Gesetz werde. Die deutsche Wirtschaft muß unter allen Umständen, wenn es gelingen soll, des Problems der Arbeitslosigkeit einigermaßen Herr zu werden, wieder Vertrauen in die deutsche Finanzgebarung bekommen. Es bedarf keiner Frage, daß ein gewisser Teil der Arbeitslosigkeit in Deutschland zurückzuführen ist auf eine gewisse Resignation und eine Vertrauenskrise. Ein gewisser Zug der Resignation und Müdigkeit, der durch unsere Wirtschaft geht, muß beseitigt werden.

Es wird möglich sein, die

Realsteuern zu senken.

Das soll der Schluß sein zu den Preissenkungsmaßnahmen der Regierung, denn damit soll das Argument beseitigt werden, das jetzt gegen die Preissenkung im Kleinhandel und bei den Lebensmitteln angewendet wird. Wir bedürfen zur Durchführung der Preissenkung der Unterstützung der Öffentlichkeit und der Presse.

Wir sind auch überzeugt, daß es möglich sein wird, den Wohnungsmarkt in Gang zu bringen. Wir müssen in diesem oder nächsten Jahre zu einer Überführung des Wohnungsmarktes von der rein staatlichen Unterstützung zur Privatwirtschaft kommen, weil wir sonst vor einem jähen Absturz stehen und jahrelang Hunderttausende arbeitsloser Bauarbeiter haben würden. Wir haben die feste Zuversicht, daß es bei Anspannung aller Kräfte Deutschland gelingen wird, den

Anschluß an die weltwirtschaftliche Umstellung

zu finden, und daß Deutschland dabei weniger leiden wird als andere Länder.

Der Streit bei den kommenden Verhandlungen wird im Reichsrat entbrennen um die 100-Millionen-Kürzung an den Länderüberweisungen, um das Bauprogramm der Reichsregierung, um die Senkung der Realsteuern und um den endgültigen Finanzausgleich, den wir in Form eines Rahmengesetzes Ihnen Ende dieser Woche zuleiten werden. Unbedingt notwendig ist

rücksichtslose Sparsamkeit auf allen Gebieten,

denn mit weiteren Steuererhöhungen können wir den Finanzetat nicht mehr decken. Auch in der Tabaksteuerung haben wir jetzt das Optimum erreicht. Die einzige Steuer, die noch erhöht werden könnte, wäre die Umsatzsteuer, aber eine solche Erhöhung wäre unvereinbar mit unserer Preissenkungsaktion.

Zur Kürzung der Beamtengehälter mußten wir greifen, weil einfach ein anderer Weg nicht vorhanden war. Wir haben das gewiß nicht leichten Herzens getan, aber wir meinen, daß die Beamtenschaft sich durch dieses Opfer am stärksten in das Volksganze einfügen wird.

Nach einiger Zeit wird man erkennen, daß durch diese Notmaßnahmen die Reichsregierung dem Berufsbeamtentum keinen Schaden, sondern einen neuen Beweis erwiesen hat. Wir müssen an den Reichsrat die Bitte richten, innerhalb 14 Tagen die Gesamtheit dieser Gesetze zur Verabschiedung zu bringen. Das ist gewiß eine außerordentlich schwere Arbeit, aber sie ist notwendig zur Wiederberuhigung der öffentlichen Atmosphäre in Deutschland und zur Ankurbelung der Wirtschaft, die die Voraussetzung ist für eine Preissenkung und für eine Einschränkung der Arbeitslosigkeit.

Wir haben uns damit beschäftigt, wie

der Arbeitslosigkeit

gesteuert werden kann, aber die Reichsregierung lehnt es ab, in dieser Stunde Einzelmaßnahmen vorzuschlagen, weil Voraussetzung die Beschaffung von Geldmitteln und Kredit ist. Das wird nur möglich sein, wenn es gelingt, vorher in kürzester Frist dieses Gesetzgebungswerk zu erledigen. Der Reichsrat befindet sich in einer großen Stunde seiner Tätigkeit. **Sie wissen alle, daß schnelles Handeln notwendig ist und daß davon ein großes Stück der Zukunft des deutschen Volkes abhängig ist.**

Reichstinanzminister Dietrich

erläuterte dann die vorliegenden Gesetzentwürfe im einzelnen. Es handelt sich dabei um den Etat, um das Gehaltskürzungsgesetz zur Senkung des Personals und um die Ausgabenbegrenzung im Haushalt, um die Fortsetzung der bisher als Notverordnung verfügten Zuschläge zu den höheren Einkommensteuerstufen und die Festsetzung der Erhöhung der Tantiemesteuer, um die Senkung der Realsteuern und die Vereinfachung des Steuersystems. Die Vorlage zur Erhöhung der Tabaksteuer wird in den nächsten Tagen eingehen.

Der Reichshaushalt, den wir Ihnen jetzt vorlegen, weist in Einnahmen und Ausgaben insgesamt eine Summe von 10,4 Milliarden auf. Diese Summe ist gegenüber dem endgültigen Etat des Jahres 1930, wie er im Juli aufgestellt war, um 1,14 Milliarden gesenkt.

Zunächst wurde die Arbeitslosenversicherung abgehängt, bis auf einen Betrag von 420 Millionen Reichsmark, für die Krisenfürsorge. Dieser Abstrich ist möglich, weil sich die Arbeitslosenversicherung durch die in der Zwischenzeit erhöhten Beiträge von 6½ Prozent, die hoffentlich nicht für lange Zeit notwendig sein werden, selbst erhalten muß.

Die Gehaltskürzung bedeutet für das Reich einschließlich der Post eine Ersparnis von 124 Millionen Reichsmark. Endlich sind die 100 Millionen erforderlich zum Ausgleich des Etats, den Ländern und Gemeinden bleiben immerhin 170 Millionen Reichsmark Ersparnisse aus der Gehaltskürzung.

Der Redner begründet sodann diese Maßnahme, **die nur durch die äußerste Not zu erklären ist und nur für drei Jahre getroffen werden soll, mit der Notwendigkeit, um jeden Preis den Etat von Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung zu bringen, ohne die Wirtschaft weiter zu drosseln. Eine solche Drosselung durch neue, die Produktion belastende Steuern würde sehr bald nicht zu Mehreinnahmen, sondern zu verstärkten Steuerausfällen führen und damit die Möglichkeit der Gehaltszahlung noch mehr gefährden. Besonders schwierig ist die Frage, in welcher Form die**

Gehaltskürzung in den Ländern und Gemeinden

durchgeführt werden soll, ob von Reichs wegen eine Ermächtigung gegeben oder ob sie Ländern und Gemeinden überlassen werden soll. Die jetzige Regelung sieht vor, daß die Länder berechtigt und verpflichtet sind, die Bezüge ihrer Beamten im Ausmaße des Reiches zu kürzen, und zwar auch im Verordnungswege. Das gleiche gilt für die Gemeinden mit der Maßgabe, daß die Länder berechtigt sind, die Kürzung für die Beamten der Gemeinden im Verordnungswege anzuordnen. Wenn die Gemeinden die vorgesehene Kürzung nicht bis zum 1. März 1931 von sich aus angeordnet haben, sind die Länder verpflichtet, diese Kürzung mit Wirkung vom 1. April 1931 von sich aus rechtswirksam anzuordnen.

Außer der Befreiung der Vermögen bis zu 20 000 Mark von der Vermögensteuer und der Umsätze bis zu 5000 oder 6000 M. an der Umsatzsteuer liegen die Bereinfachungen bei der landwirtschaftlichen und gewerblichen Besteuerung. Die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Besteuerung werden am einfachsten dadurch beseitigt, daß man bei denjenigen Steuerzahlern, die ein Vermögen von weniger als 20 000 M. zu versteuern haben, nur noch eine Grundsteuer erhebt.

Der Reichshaushaltsplan 1931

Starke Abstriche in allen Einzeletats

Der Reichshaushaltsplan für 1931 wird am Dienstag dem Reichsrat zugeleitet werden. Er schließt im ordentlichen Haushalt mit rund 10,4 Milliarden Reichsmark in Einnahmen und Ausgaben ab, wozu noch der außerordentliche Haushalt in Höhe von rund 237 Millionen Reichsmark tritt. Im Haushaltsgesetz ist bekanntlich vorgesehen, daß die Überweisungen an die Länder um 100 Millionen Reichsmark gekürzt werden. Garantien zur Förderung des deutschen Außenhandels sind mit 350 Millionen eingesetzt. Die für den 1. April geplante 6prozentige Kürzung der Beamtengehälter ist bereits berücksichtigt, so daß in allen Haushaltsplänen die Ansätze für den Personalaufwand verringert worden sind.

Im Haushalt des Reichstages

ist infolge der Vermehrung der Abgeordnetenzahl die Entschädigung an die Eisenbahn für die freie Fahrt der Abgeordneten um 220 000 RM. auf rund 1,5 Millionen Reichsmark erhöht worden. Unter den einmaligen Ausgaben wird 1 Mill. RM. als erster Teilbetrag für den weiteren Grundermerb zur Errichtung eines Neubaues der Reichstagsverwaltung angefordert.

Im

Haushalt des Auswärtigen Amtes

betragen die fortdauernden Ausgaben rund 56 Millionen Reichsmark gegenüber 60 Mill. RM. im Jahre 1930. Herabgesetzt werden u. a. die Mittel für die Förderung des deutschen Nachrichtenwesens, für die Pflege kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen zum Ausland und zur Förderung des deutschen Schulwesens im Ausland. Der

Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums

weist gleichfalls eine Ersparung von rund 4 Mill. RM. auf. Allein beim Statistischen Reichsamt werden 3,5 Mill. RM. weniger angefordert. Im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums erfordern die Reichszuschüsse zu den Renten der Invalidenversicherung mit rund 235 Mill. RM. infolge der Zunahme der Renten gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 16 Mill. RM. Im Kapitel Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind die Mittel für die Krisenfürsorge um 100 Millionen Reichsmark auf 400 Mill. RM. erhöht worden.

Die Kriegslasten

Nach dem Kriegslastenhaushalt für 1931 betragen die deutschen Kriegslasten insgesamt 3812 Mill. RM. gegen 4061,9 Mill. RM. im Jahre 1930. Der Rückgang beträgt somit 250 Millionen und unter Hinzurechnung der im Vorjahre gezahlten Sondereinlage für die internationale Reparationsbank von 65 Millionen Reichsmark 315 Mill. RM.

Sparmaßnahmen im Reichsinnenministerium

Die fortdauernden Ausgaben im Reichsministerium des Innern sind für das Jahr 1931 gegenüber dem Haushalt für 1930 um rund 3,7 Mill. RM. gesenkt worden. Hiervon entfallen auf die Kürzung der Beamtengehälter rund 600 000 M., während der Rest im wesentlichen neben den Ersparnissen an sächsischen Verwaltungsausgaben auf die

Kürzungen bei den einzelnen Fonds

sich verteilt. Kürzungen sind u. a. vorgesehen bei dem Fonds zur Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Zwecke in Höhe von 160 000 M., der Beitrag Deutschlands für die Deutsche Kommission für geistige Zusammenarbeit ist von 50 000 auf 30 000 RM. festgesetzt worden. Der Beitrag für das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr ist von 125 000 auf 30 000 Reichsmark herabgesetzt worden.

Bedauerlicherweise mußte auch die

Erziehungsbeihilfe

gemäß Art. 146 Abs. 3 der Reichsverfassung von 1,17 Mill. RM. auf 600 000 RM. vermindert werden. Aus diesen Mitteln werden die Freistellen des Reiches an den höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend gewährt.

Bei den

einmaligen Ausgaben

wurde der Beitrag für Zwecke studentischer Wirtschaftshilfe um 500 000 RM. gekürzt, der Fonds zur Behebung der Notstände der deutschen Kunst um 100 000 Reichsmark.

Der Fonds zum Schutz der Republik

und für die Verfassungsfeier der Reichsregierung, der bereits früher sehr erheblich gekürzt worden ist, beträgt für 1931 200 000 RM., der Beitrag zur Unterstützung besonderer kultureller Aufgaben im Interesse des Deutschtums wird um 200 000 M. vermindert. Für die Errichtung von Hoheitsgrenzsteinen an den Grenzen des Reiches mit den verfassungsmäßigen Hoheitszeichen und den Reichsfarben werden 15 000 RM. angefordert. Die Mittel zur Unterhaltung und Durchführung der

Technischen Nothilfe

wurden um 80 000 RM. gekürzt. In der Begründung wird ausgeführt, daß mit dem angesetzten Betrage die Technische Nothilfe nur noch an den wichtigsten Stellen des Reiches einsatzbereit gehalten werden kann. Von den angeforderten Mitteln, die jetzt insgesamt 1,22 Millionen Reichsmark betragen, müssen auch die Ausgaben für die der Technischen Nothilfe im freigewordenen, bisher besetzt gewesenen Gebiet neu zugefallenen Aufgaben — u. a. die Organisierung des dringend notwendigen

Hochwasserschutzes im Rheingebiet

bestritten werden.

Neu eingestellt sind in den Haushalt des Reichsinnenministeriums als Beihilfe für das Deutsche Rote Kreuz zur Erfüllung der ihm auf Grund der Genfer Konvention obliegenden Aufgaben 250 000 RM. **Weggefallen sind 270 000 RM. für die Entschädigung der Deutschen Reichsbahngesellschaft für die Freifahrkarten der Vertreter außerpreußischer Regierungen und preußischer Provinzialverwaltungen zu Fahrten nach Berlin**

Gegen die Arbeitsdienstpflicht

Die Arbeitgeber zur Arbeitslosenfrage

„Allseitige Senkung der Gestehungskosten als Grundlage für Preissenkung"

Berlin, 4. Nov. (TU.) Im Zusammenhang mit den verschiedenen Vorschlägen, die zur Behebung der Arbeitslosigkeit in Deutschland in der Öffentlichkeit erörtert werden, hat der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in Form von Beschlüssen seine Stellungnahme festgelegt und die verschiedenen Vorschläge kritisch geprüft.

In ihrer Beurteilung der Lage geht die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände davon aus, daß ohne eine allseitige Senkung der Gestehungskosten als Grundlage für die Senkung der Preise und die Hebung des Absatzes eine Wiederbelebung unserer Wirtschaft, die die alleinige Vorbedingung für eine durchgreifende Besserung der Arbeitslosigkeit ist, nicht erreicht werden kann.

Bei Ablehnung aller gesetzgeberischen Zwangsmaßnahmen könne eine durchgreifende Hilfe nur durch organische Gesundung unserer Wirtschaftslage in planmäßigem Zusammenwirken aller die Wirtschaft tragenden Kräfte erreicht werden. Aus dieser Grundeinstellung heraus lehnt der Vorstand der Vereinigung die in verschiedener Form vorgeschlagene schematische oder generelle Verkürzung der Arbeitszeit als Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit ab, da sie eine Steigerung der Produktionskosten, aber keine Selbstkostensenkung zur Folge habe.

Die Selbstkostensenkung könne bei der unmittelbaren Verbindung zwischen Arbeitszeit und Lohn nur durch Senkung des Lohnes, unter Umständen auch in Form der Arbeitszeitverlängerung bei gleichbleibendem Lohn erreicht werden.

Eine Ausdehnung der Notstandsarbeiten wird gleichfalls als kein geeignetes Mittel zur Verminderung der Arbeitslosigkeit angesehen, da das zu einem derartigen Ausbau erforderliche Kapital fehle. Die weitere Durchführung von Notstandsarbeiten in dem jetzigen beschränkten Umfang sei allerdings nicht entbehrlich. Die gleichen Gründe, die gegen eine weitere Ausdehnung der Notstandsarbeiten sprächen, ständen auch der Durchführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht entgegen. Weiterhin werden in Übereinstimmung mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie aus grundsätzlichen Erwägungen heraus die Subventionen, insbesondere Lohnzuschüsse an private Betriebe aus öffentlichen Mitteln abgelehnt, da der Begriff der privatwirtschaftlichen Tätigkeit die Gewährung öffentlicher Mittel ausschließe. Im übrigen könne gesetzlicher Zwang zu keiner Besserung führen, jeder Betrieb müsse vielmehr selbst dauernd prüfen, inwieweit er zur Milderung der Arbeitslosenunterstützungen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0001

Das Auswärtige Amt im Jahre 1931

Kürzung der Diplomatengehälter.

Nach dem Haushaltsplan des Auswärtigen Amtes sind die fortdauernden Ausgaben für das Jahr 1931 um rund 4,4 Millionen Mark, das sind 7,4 v. H., gesenkt worden. Diese durch die Finanzlage des Reiches veranlaßte Ausgabenverminderung hat nur durch eine starke Kürzung der Auslandbezüge, insbesondere der Aufwandsentschädigungen, sowie Herabsetzung des Verheiratetenzuschlages für die Beamten im Ausland von 33⅓ v. H. auf 25 v. H. ihrer Dienstbezüge und dadurch erreicht werden können, daß ferner selbst wichtige Ausgaben des Auswärtigen Dienstes eingeschränkt werden. Die vom Reichstag bei der Beratung des Haushaltes für 1930 über eine Kürzung der Besoldung der Auslandbeamten gefaßten Beschlüsse sind durchgeführt worden.

Ein Ausbau der deutschen Vertretungen im Auslande ist für das Jahr 1931 nicht vorgesehen. Demgemäß findet sich im Haushalt auch nicht der Antrag des Reichsaußenministers, die Gesandtschaften in den südamerikanischen WBC-Staaten in Botschaften umzuwandeln. Ebenso ist eine Vermehrung der bisherigen vier sozialpolitischen Beobachter an den deutschen Vertretungen im Auslande nicht geplant.

Einschneidende Kürzungen sind bei den Fonds des Auswärtigen Amtes vorgenommen worden. Der Geheimfonds in Höhe von 4,5 Millionen ist zwar unangetastet, aber der Fonds zur Pflege kultureller, humanitärer und wissenschaftlicher Beziehungen zum Ausland ist um mehr als eine halbe Million, und der Fonds zur Pflege des deutschen Schulwesens im Auslande um eine Viertelmillion gekürzt worden. Der vom Auswärtigen Amt für die Deutsche Liga für Völkerbund gezahlte Beitrag wurde um die Hälfte vermindert. Der Fonds zur Förderung des deutschen Nachrichtenwesens im Auslande beträgt jetzt 1,9 Millionen Mark. Er ist um 230 000 Mark gekürzt worden. Der Fonds zur Förderung des Nachrichtenwesens im Inlande, der im Jahre 1930 noch mit 200 000 Mark angesetzt war, soll für das Jahr 1931 nur 80 000 Mark enthalten.

Unter den einmaligen Ausgaben werden nur Mittel zur Fortführung zweier bereits begonnener Bauten angefordert, und zwar ein Betrag zur Errichtung eines Wohn- und Kanzleigebäudes für die Gesandtschaft in Abis Abeba und für die Herrichtung des Gesandtschaftsgebäudes in Wien.

Von Hammerstein General der Infanterie.

Berlin, 3. Nov. (TU.) Befördert sind mit Wirkung vom 1. November zum General der Infanterie Generalmajor Freiherr von Hammerstein-Equord, Chef der Heeresleitung; zu Generalmajoren die Obersten: Kaupisch, Artillerieführer 5; Zetzsch, Kommandeur des Infanterieregiments 18; Freiherr v. Fritsch, Artillerieführer 2; Petri, Kommandeur des Infanterieregiments 8; List, Kommandeur der Infanterieschule; Boehm-Tettelbach, Kommandeur des Infanterieregiments 14.

Zerwürfnis in der Wirtschaftspartei.

Reichstagsabgeordneter Colosser, der zweite Vorsitzende der Wirtschaftspartei, hat unter aufsehenerregenden Presseerklärungen alle seine Parteiämter niedergelegt, da er sich von dem ersten Vorsitzenden Dremitz brüskiert fühlt.

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten Luther

„Mutige Reichsreform"

Die Sicherheitsforderung der Wirtschaft

Dresden, 4. Nov. Gelegentlich der Einweihung des neuen Reichsbankgebäudes in Dresden am 3. November hielt Reichsbankpräsident Dr. Luther eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Der Neubau wird seiner Bestimmung zu einer Zeit übergeben, in der Millionen deutscher Menschen nach Arbeit verlangen. Von überallher ertönt der Schrei nach Arbeit; die Erwerbslosenfürsorge in ihren verschiedenen Formen, deren Last von der Gesamtheit des Volkes getragen werden muß und daher tragbar bleiben muß, kann nur Hilfsmittel sein, aber keine wirkliche Abhilfe schaffen. Daneben ertönen die Notschreie der Landwirte und der Gewerbetreibenden. Aus diesen und anderen Gründen materieller und seelischer Not, die ich hier nicht erschöpfend aufzählen kann, ist es begreiflich, daß phantastische Pläne auftauchen, die durch Umformung der Gesetze des bisherigen menschlichen Zusammenlebens das Schicksal zu wenden versuchen. Erfolge werden auf diesem Wege nicht beschieden sein.

Nur die Verwirrung nimmt zu, und so manche Menschenkraft, die beim Wiederaufbau nützliche Arbeit leisten könnte, wird von der Wirklichkeit und den Möglichkeiten, die sich dem deutschen Volke auch heute noch bieten, abgelenkt. Längst hat die deutsche Wirtschaft sich darauf eingerichtet, daß es beim Ausfluß nach dieser Krise wohl kaum Möglichkeiten stürmischer Entwicklung geben wird, sondern wir müssen bereit sein, in mühsamer Arbeit Stein an Stein zu fügen, damit das deutsche Staats- und Wirtschaftsgebäude wieder wohnlich wird für die Gesamtheit unseres Volkes.

Auch an dieser Stelle möchte ich aussprechen, daß das große innere Reformwerk, das auszuführen Deutschland jetzt im Begriff ist und dessen wir so dringend benötigen, seine Vollendung nur in einer **mutigen Reichsreform** finden kann. Dieser Reichsreform bedürfen wir nicht nur, weil jede durchgreifende Finanzreform und andere sachliche Reformmaßnahmen mit ihr auf das engste verbunden sind, sondern wir bedürfen ihrer allgemein, weil es danach für uns leichter wird, durch die uns bedrückende Not hindurchzustoßen und uns den Platz unter den Völkern zurückzugewinnen, der der Größe, der Begabung und dem Fleiß unseres Volkes gebührt.

Sofehr im Mittelpunkt des Sinnens und Arbeitens der Reichsbank die Festigkeit der Währung steht, die unerschütterlich ist, so ist die Reichsbank doch in jedem Augenblick sich bewußt, daß die feste Währung nur eine der Voraussetzungen eines gesunden Wirtschaftslebens ist, und daß die deutsche Wirtschaft daneben zu ihrer Entfaltung klarer und sicherer Grundlagen in Politik und Weltwirtschaft bedarf. Für die Überwindung der jetzigen schweren Krise der deutschen Wirtschaft und für den Wiederaufbau, auf den wir mit Tapferkeit lossteuern wollen, wird nichts wichtiger sein als Sicherheit der Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens, Sicherheit nach innen und außen. **Das ist die Sicherheitsforderung der deutschen Wirtschaft.**"

Neuyork wird vernebelt

Drei Flugzeuge legen die ersten Nebelschwaden.

Die amerikanische Luftflotte hielt kürzlich vor Neuyork große Manöverübungen ab. Die Wolkenkratzer wurden von einem Flugzeuggeschwader dicht vernebelt, um so die Stadt vor dem „feindlichen" Angriff zu schützen.

Deutscher Notruf aus Ostoberschlesien

Die Terrorakte gegen die deutsche Minderheit in Ostoberschlesien haben sich in den letzten Tagen weiter gehäuft. Für die Deutschen ist eine Zeit der Not und Verfolgung angebrochen, wie man sie selbst in diesem unruhigen Gebiet seit den blutigen Abstimmungskämpfen nicht mehr gekannt hat. Aus den Dörfern und Städten werden täglich neue schwere Unfälle gemeldet. Leider muß sich die Minderheit diesem Terror schutzlos ausgeliefert fühlen, da die staatlichen Organe nichts tun, um einer weiteren Verstärkung der terroristischen Propaganda entgegenzutreten. Offen ist in Wahlversammlungen des Regierungsblocks erklärt worden, daß man eine Bestrafung wegen Vorgehens gegen deutsche Minderheitsangehörige nicht zu befürchten brauche.

Die deutsche Wahlgemeinschaft hat sich auf Grund der neuen Verschärfung der Lage gezwungen gesehen, beim Innenminister Staudtomski in Warschau telegraphisch um Schutz vor dem Terror der Aufständischenverbände zu bitten. Der Woiwode Grazynski, der vor einigen Wochen zugesagt hatte, daß er alle Ausschreitungen rücksichtslos unterdrücken werde, hat sich am Freitag, als die deutschen Vertreter erneut bei ihm vorstellig werden wollten, nicht sprechen lassen. Nach mehrstündigem Warten ließ er sie von einem seiner Räte empfangen, der natürlich nicht in der Lage war, irgendwelche entscheidenden Schritte zu unternehmen.

Ein sensationeller Diebstahl

Die Verfassungsurkunde von 1848 entwendet.

Berlin, 3. Nov. Vor Wochenfrist wurde in der Bibliothek des Reichstages ein sensationeller Diebstahl aufgedeckt. Von bisher noch unbekannten Tätern wurde das Original der Verfassungsurkunde der Frankfurter Nationalversammlung vom März 1849 entwendet. Es handelt sich um die auf Pergament gedruckte Verfassung des Parlaments der Paulskirche mit sämtlichen eigenhändigen Unterschriften seiner Mitglieder, also um ein Dokument ersten Ranges.

Berlin, 3. Nov. Das Fehlen der Verfassungsurkunde in der Bibliothek des Reichstages wurde am 24. Oktober festgestellt, als man die Urkunde für ein Bildwerk über den Reichstag photographieren lassen wollte. Die Urkunde, die ein bibliophiles Unikum, seltenster Art schon deshalb darstellt, weil sich, wie schon erwähnt, unter dem auf Pergament gedruckten Text der Verfassung die Originalunterschriften sämtlicher Abgeordneten der Nationalversammlung in der Paulskirche befinden, umsaßt 27 Seiten Text und 19 Seiten Unterschriften. Das Format ist 35 zu 23 Zentimeter. Der Einband besteht aus rotem Leder. Auf der Vorderseite befindet sich ein Adler in Silber. Als im Zuli der Einbruch in die Reichstagsbibliothek verübt wurde, bei dem verschiedene Schreibtische geplündert wurden, hatte der Dieb die Unvorsichtigkeit begangen, einen Teil des entwendeten Silbers bei einem Althändler unter Angabe seines richtigen Namens zu verkaufen. Der Althändler erstattete Anzeige, so daß die Polizei die Person dieses Diebes genau ermitteln konnte. Ob es sich bei dem neuerlichen Einbruch in die Reichstagsbibliothek um den gleichen Mann, der schon mehrfach vorbestraft ist, und den die Polizei bisher nicht fassen konnte, handelt, werden die weiteren Ermittelungen ergeben müssen.

Hepp gegen Hugenberg

In einer sehr eingehenden Aussprache der Vorsitzenden der Landbundorganisationen aus Württemberg, Bayern, Baden, der Pfalz, Hessen, Hessen-Nassau und der Rheinprovinz wurde der Bericht des Reichstagsabgeordneten Hepp auf dem Sitz im Präsidium des Reichslandbundes einmütig gebilligt. Auch seinen Ausführungen über die politische Abhängigkeit des Reichslandbundes von Hugenberg, die der Süden und der Westen nicht mitzumachen in der Lage seien, fanden Zustimmung. Die Tagung der in Frankfurt am Main vertretenen Organisationen des Reichslandbunds und ihrer Reichstagsabgeordneten zum Kabinett Brüning wurde ebenfalls eingehend erörtert. Über das Ergebnis dieser Aussprache, die den wichtigsten Teil der Konferenz darstellte, wurde aber das strengste Stillschweigen bewahrt. Es verlautet aber, daß Hepp und seine Gesinnungsfreunde nicht ohne weiteres gesonnen sind, sich einem politischen Diktat Hugenbergs zu unterwerfen, und daß sie es ablehnen, die von Hugenberg inspirierte Opposition gegen das Kabinett Brüning unter allen Umständen mitzumachen. Das christlichnationale Landvolk will im Gegenteil seine politische Selbständigkeit auch gegen rechts durchaus wahren.

Noch immer Stagnation auf dem kaufmännischen Stellenmarkt.

Der kaufmännische Stellenmarkt läßt nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des DHV. auch im Monat Oktober noch keine Besserung erkennen. Der Bewerberzugang ist weiter gestiegen. Berlin hat den größten Bewerberzugang, wahrscheinlich eine Auswirkung des Metallarbeiterstreiks. Aber auch sonst wurde im ganzen Reich ein noch immer starker Zugang an gekündigten Kaufmannsgehilfen beobachtet. Inwieweit diese neuerlichen Zugänge eine Folge des von der Reichsregierung programmatisch vorgeschlagenen allgemeinen Gehalts- und Lohnabbaues sind, läßt sich nicht genau nachweisen. Es ist aber anzunehmen, daß die Neuzugänge Kündigungen betreffen, die zum Zwecke der Abänderung der Anstellungsbedingungen erfolgten. Diese Kündigungen dürften also nicht unbedingt zu Entlassungen führen. Zu den Abbaumaßnahmen in Industrie und Handel kommen neuerdings wieder größere Kündigungen bei den Großbanken.

Der Auftragseingang und die Vermittlungsziffern waren um ein geringes höher als im Vormonat. Im Osten Deutschlands ist eine leichte Steigerung des Vermittlungsgeschäftes beobachtet worden. Diese geringe Belebung darf als Folge der Osthilfe angesprochen werden.

Die Lage wird durch folgende, für die kaufmännische Stellenvermittlung des DHV. errechneten Meßzahlen gekennzeichnet: Anbrangsziffern (Bewerber auf eine gemeldete offene Stelle) 32,3 im Oktober 1930, gegenüber 32,5 im September 1930, bzw. 11,7 im Oktober 1929.

Helipon!

Duftig seidiges, prachtvoll gesundes Haar schafft dieses milde Kopfwaschpulver! Es hat **große Vorteile:** Die „Bubikopf"-Packung enthält 3 abgetönte, die „Lanahaar"-Packung 2 abgetönte Vollmachungen für nur 30 Pfg. Helipon ist das Günstigste für Ihre Haare, dem Sie gerne den Vorzug geben. Es bereitet jedem Freude! Beim Einkauf in Fachgeschäften nur **Helipon** verlangen.

Mexikanische Musik

Die Musik des mexikanischen Volkes besteht zur Zeit in der Hauptsache aus Liedern, Sprechgesängen, Tanzliedern usw. Größere Musikwerke, Symphonien, Opern usw. sind erst in allerletzter Zeit aufgekommen. Unter diesen ist besonders eine Symphonie des mexikanischen Komponisten Carlos Chavez, dem Leiter des mexikanischen Symphonieorchesters, zu erwähnen. Ein rein mexikanisches Meisterwerk. Ihre Grundmotive wurzeln in der uralten indianischen, insbesondere der aztekischen Musik. Diese Symphonie ist charakteristisch als reine mexikanische Musik; sie kann wohl als Anfang einer großen mexikanischen Musik bezeichnet werden. B. Traven, der Freund der Indianer, der Künder der Wahrheit über Mexiko, hat in allen seinen Büchern, die alle im Verlag der Büchergilde „Gutenberg", Gemeinschaft der werktätigen Buchleser, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, erschienen sind, vieles Interessante über die alten mexikanischen Gesänge und Lieder geschrieben, meist in Verbindung mit bestimmten Handlungen. In seinem äußerst wertvollen Buche „Land des Frühlings" ist von B. Traven eingehend über die Musik der indianischen Mexikaner auf Grund eigener Forschungen geschrieben worden. Die mexikanischen Komponisten sind mit wenigen Ausnahmen, wie fast alle mexikanischen Künstler, Indianer oder sehr stark mit indianischem Blut gemischt. Es kommen dadurch allein schon in ihren Liedern rein gefühlsmäßig indianische Motive zur Geltung. Aber indianische Motive und Empfindungen kommen auch noch auf einem anderen Wege in die mexikanische Musik. Auf den großen Landgütern, den Hacjendas und Ranchos, sind die Landarbeiter Indianer. Hier auf diesen Ranchos entstehen die meisten mexikanischen Lieder. Sie werden hier schlicht und ungekünstelt gesungen und auf Gitarren gespielt. Beinahe jeder Rancho hat seinen eigenen Komponisten und Liedersänger, meist einen indianischen Landarbeiter. Sobald auf einem Rancho ein neues Lied entsteht und es gefällt, geht es in kurzer Zeit auf den Nachbarrancho über, besonders bei gemeinsamen Festlichkeiten. Bei jeder Festlichkeit sind Mexikanern indianischen und halbindianischen Blutes anwesend, die zum Tanz aufspielen und sogenannte „Corridas" singen. Die Corridas sind Balladen, in denen irgendwelche Vorgänge, die sich im Lande zugetragen haben, in Reime gesetzt werden und dort von den herumziehenden Musikanten gesungen werden. Diese Corridasänger verdienen sich ihr Brot damit, daß sie die Gesänge, auf buntem Papier gedruckt, verkaufen und sie dem Käufer auf der Straße, Ranchos, Märkten usw. so lange vorsingen, bis der Käufer jenes Lied auswendig singen kann, denn meist kann der Käufer das Lied gar nicht lesen. Diese herumziehenden indianischen Musikanten gab es schon im alten mexikanischen Reich, im Lande der Azteken. Diese Musikanten hören auf den Ranchos, die sie besuchen, neue Lieder und neue Melodien, die hier entstanden sind. Und von hier aus werden sie von den herumziehenden Musikanten weitergetragen und kommen so schließlich auch in die größeren Städte. Hier werden sie von den kultivierten mexikanischen Komponisten aufgegriffen, für den städtischen Geschmack abgeändert, und so entsteht dann ein neues mexikanisches Lied, das jeden Abend in den Theatern und Musikhallen gesungen wird und bis nach den Vereinigten Staaten und auch nach Südamerika gelangt. Sosehr sich diese Lieder unter der Hand akademisch gebildeter Komponisten auch verändern, die indianischen Grundmotive bleiben doch im wesentlichen erhalten. Und es sind diese indianischen Grundmotive, wodurch sich die mexikanischen Lieder von allen anderen Liedern klar unterscheiden. Sie zeigen so gut wie gar keinen spanischen Einfluß. Ein mexikanisches Lied kann man mit einem spanischen nie verwechseln, sobald man erst einmal den Rhythmus und das Motiv des mexikanischen Liedes erfaßt hat. Dagegen zeigen zahlreiche mexikanische Lieder einen deutlichen Einfluß solcher Motive, die in den Vereinigten Staaten, also im Nachbarlande, entstanden sind. Es ist ja auch ganz natürlich, daß auf einem Kontinent unter gleichen oder ähnlichen klimatischen und geographischen Bedingungen ähnlichkeiten in den Lebensbedingungen und Lebensäußerungen der Menschen entstehen müssen, also auch in dem Ausdruck der Empfindungen und also auch in der Musik. Und die nordamerikanische Musik — der Jazz in Amerika beginnt in der Tat wirkliche Musik zu werden, wie die neuesten Jazzlieder zeigen. — Die nordamerikanische Musik beeinflußt natürlich die mexikanische Musik, wie gleichzeitig in noch viel höherem Maße die mexikanische Musik die nordamerikanische und südamerikanische Musik beruchtet. Mexikanische Lieder sind in den Vereinigten Staaten, bei weitem beliebter als englische, schottische, deutsche, skandinavische oder holländische Lieder. Die mexikanischen Lieder sind eben rein amerikanische Lieder, und das fühlt der Amerikaner deutlich heraus. Sie sind dem heutigen Amerikaner näher als europäische Lieder. Er versteht sie und er erfühlt sie, denn sie sind auf dem Kontinent geboren worden, auf dem auch er geboren wurde.

Die Volkssängerinnen, die von Rancho zu Rancho, von Ort zu Ort ziehen, tragen bei ihren Vorträgen das mexikanische Nationalkostüm, die sogenannte Chinapoblana. Über dieses Kostüm und seine romantische Geschichte schreibt B. Traven in seinem demnächst erscheinenden Buche „Die Kunst der Indianer". Sehr oft werden die Sängerinnen von einem typischen mexikanischen Orchester begleitet. Ein solches setzt sich zusammen aus Guitarren, einem alten mexikanischen, einer Schlagzither ähnlichen Instrument, ein oder zwei Violinen, Baß und Glockenspiel. Die alte mexikanische Marimba befindet sich auch im Orchester. Außerdem hat das Orchester noch Instrumente zum Nachahmen von Vogelstimmen, Kuhglocken, Holzklappern usw.

Die Tanzlieder sind durchweg Rancholieder. Beim Tanz singt diese ein Teil der Anwesenden, während die anderen tanzen. Es geht meist lustig dabei zu. Scherzworte, Jauchzen usw. ertönen von Tänzern und Zuschauern.

Der mexikanische Nationaltanz ist der „Jarabe Tapatio", eine Liebesgeschichte. Nach langer Fensterpromenade des Ranchero (Ranchobesitzers) läßt sich das Mädchen erweichen. In der letzten Phase des Tanzes wirft der Tänzer in seinem Übermut seinen großen Hut (wie ihn alle Mexikaner der Sonne halber tragen) zu Boden und das Mädchen tanzt den Rest des Tanzes im Hutrand. Zum Schluß kniet es sich nieder und der Tänzer schwingt sein rechtes Bein über das knieende Mädchen, so andeutend, daß er sie nun endlich besiegt hat.

Ein sehr beliebtes Ranchollied ist „La Rosa Blanca" („Die weiße Rose"), welches B. Traven den Titel zu seinem Roman über die Habgier der amerikanischen Ölkompanien „Die weiße Rose" gab:

Rah' am Rande der Barranca,
Gebadet lags in Sonnengold,
Geliebkost von Frau Luna nachts,
Traulich blüht La Rosa Blanca.

Jeden Tag schon in der Frühe
Sing'n die Vögel deinen Ruhm,
Wie du blühst, seit Gott dich schuf,
Ewig, weiße Rose, blühe.

Wenn ich auch einst verwelken muß,
Weiße Rose, du sollst blühen,
Und mein letzter Lebenshauch
Ist für dich mein Abschiedskuß.

Ein ungemein liebliches Lied sentimentalen Charakters.

Einer der bedeutendsten mexikanischen Komponisten ist Tata Nacho. Er selbst hat indianisches Blut in sich und er weiß den mexikanischen Grundcharakter in seinen Kompositionen vorzüglich zu treffen. Er trägt meist seine Lieder selbst vor. Die charakteristische Art des Singens der Indianer ist in seinen Kompositionen besonders urwüchsig.

„Unser Hausarzt."

Monatsschrift für Gesundheitspflege, Diät- und Wasserheilkunde, Herausgeber Dr. med. Fehlauer. 36. Jahrgang. Halbjährlich 2 RM. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz, Posstach 21. Inhalt des September-Heftes: Schlafsüchtigkeit. — Frühzeitiges Altern. — Der Heuschnupfen. — Der akute Gelenkrheumatismus. — Nervöses Magenleiden. — Schlammbehandlung bei Nervenleiden. — Nase und Allgemeinbefinden. — Einsames Leben. — Untersuchungen. — Gefahren bei Abmagerungskuren.

Stadttheater Halle.

Einmaliges Gastspiel der English Players.

In der am Donnerstag stattfindenden Aufführung der Komödie „The First Mrs. Fraser" von St. John Ervine wirken mit die Damen: Joan Antill, Doreen Ball, Margaret Vaughan, daneben die Herren: Charles Carew, Herbert Hare, Edward Stirling und Jan Reid.

*

Operetten-Erstaufführung.

Am kommenden Freitag findet die Erstaufführung der Operette „Viktoria und ihr Husar" von Paul Abraham statt. Der bisherige auswärtige Erfolg dieser Operette, die erst in diesem Zahr ihren Siegeslauf über die Theaterbühnen begann, darf als ein ganz außerordentlicher bezeichnet werden. Musikalische Leitung: Walter Trollenier. Spielleitung: Paul Hertl. Bühnenbild: Heinz Behrens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

4. November.

Kritik am November.

Alle unsere Traurigkeit kommt allein daher, daß wir dauernd enttäuscht werden. Wir erwarten zu viel vom Leben, von der Regierung, von der Witterung, von den Dichtern und von der Nächstenliebe. Wir haben stets viel zu große Hoffnungen: wir sind Optimisten und Utopisten, bis uns der Teufel holt.

Der wahrhaft weise Mann dagegen ist Pessimist, er ist Kritiker und zieht Kassandrarufe einem verfrühten Triumphgeschrei vor. Nur wer gar nichts von der Welt erwartet, kann gelegentlich angenehm überrascht werden. Darum waren alle Philosophen von jeher Pessimisten.

So wollen wir auch dem November, der jetzt begonnen hat, mit Fassung und Kühle entgegentreten. Wir wollen nichts von ihm hoffen. Was wir Genaues voraussagen können, ist alles wenig erfreulich: Es wird viel Nebel geben, es wird kälter und dunkler werden von Tag zu Tag, vielleicht schneit es sogar, wir werden Schnupfen und Katarrhe bekommen und die Sonne wird uns weiterhin verlassen.

Unaufhörlich fällt das Laub von den Bäumen, bis alle Äste kahl und leer sind. Es ist vorbei mit den stillen träumerischen Abenden. Statt dessen werden wir schlaflos im Spektakel wüster Sturmnächte fluchen, werden uns Wintermäntel kaufen müssen und durch die Löcher unserer Regenschirme wird es hageln. Wir werden frieren und Öfen zu heizen versuchen, die unsere stillen Zimmer mit trübem Qualm erfüllen. — — —

Erst wenn wir so unser Herz mit Pessimismus gewappnet haben werden, wird auch dieser nun hereingebrochene Monat sich ertragen lassen. Ja, dann werden wir sogar hier und da, unerwartet und unerhofft, eine kleine Freude, einen bescheidenen Lichtblick, ein ganz stilles Glück erleben können. Dann wird irgendwann einmal ein leise verdämmernder Abend uns mit namenloser Seligkeit erfüllen, dann wird uns ein nachdenkliches und erkenntnisreiches Gespräch im heimlichen Stubenwinkel beschert sein.

Wir wollen angesichts des November zwar skeptisch, aber nicht verzweifelt sein.

*

*** **Hat er gestohlen?** Auf dem Nulandtplatz wurde in der Nacht zum Dienstag ein Mann festgenommen, der angeblich versucht hat, in den dort wegen des Jahrmarktes aufgestellten Buden Diebstähle auszuführen. Er wurde vorläufig der Kriminalpolizei zugeführt.

*** **Die Flucht aus dem Leben.** Erhängt hat sich in seiner in der Steinstraße gelegenen Wohnung der Arbeiter M. Schon lange andauernde Erwerbslosigkeit und Krankheit sollen ihn zu dem verzweifelten Schritte getrieben haben.

*** **Ihm liegt nur am Sohn.** Aus Köthen wird gemeldet, daß sich die Ehefrau L. mit ihrem 15jährigen Sohn aus der Wohnung entfernt habe. Angeblich sollen sich beide augenblicklich bei einer Bekannten in Merseburg aufhalten. Der verlassene Ehemann hat bei der Polizei beantragt, den Sohn sofort in Schutzhaft zu nehmen.

*** **Endlich.** Um einem alten Übelstande abzuhelfen, werden die Häuser am Neumarkttor an die städtische Kanalisation angeschlossen. Bisher gingen sämtliche Abwässer usw. in die Geisel, wohl ein unhaltbarer, unhygienischer Zustand.

*** **Ein „Blumenhaus"** wird an der Ecke Obere Breite Straße-Leunaer Straße, im Grundstück der Edelobstgärtnerei Sonntag, errichtet. Der Vertrieb wird von der Schloßgärtnerei W. Starke übernommen. Die günstige Lage in unmittelbarer Nähe des Friedhofes verspricht eine gute Rentabilität. Durch das neue Blumenhaus erhält die Ecke eine Verschönerung, welche sich würdig der Umgebung anschließt.

*** **Eine Kartoffel mit Handgriff** fand ein Leser unserer Zeitung in Meuchen auf seinem Acker. Die Knolle hat einen Keim so durch den hohlen Griff einer tönernen Pfanne getrieben, daß sie fest mit ihm verbunden ist. Wir stellen die „praktische" Kartoffel in einem Fenster unseres Geschäftshauses aus.

*** **Der Andrang zu den Fremdenvorstellungen im hallischen Stadttheater** ist außerordentlich groß. Zum Kartenverkauf für die Vorstellung „Der Zigeunerbaron" am kommenden Sonntag, der mittags, 13 Uhr, beginnen sollte, stellten sich die Interessenten schon stundenlang vorher an. Aber trotzdem haben manche von ihnen keine Karte mehr erhalten, da diese im Nu verkauft waren. Es ist zu erwägen, ob nicht hin und wieder für das Merseburger Publikum Sonderveranstaltungen möglich sind.

*** **Demokratie oder Faschismus?** Es sei auch an dieser Stelle auf den heute abend im „Tivoli" stattfindenden Vortrag des Freiherrn v. Schönaich über obiges Thema hingewiesen. Der Vortrag wird von der Deutschen Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Merseburg, veranstaltet. Wir verweisen auf das gestrige Inserat.

*** **Kein Konzert des Philharmonischen Orchestervereins.** Der Philharmonische Orchesterverein gibt bekannt, daß das ursprünglich für den morgigen Mittwoch vorgesehene Konzert ausfallen muß. Es wird zu einem späteren, bis jetzt noch nicht bekannten Zeitpunkt nachgeholt werden.

*

Merseburgs Herbstmesse

Starkes Angebot — starker Besuch — nur die starke Kauflust fehlt.

Auf dem Nulandtplatz herrscht wieder stark fluktuierendes Leben. Eine enge Zeltstadt ist aufgebaut, in der man sich zu Zeiten der Hochkonjunktur nur langsam und mit Vorsicht bewegen kann, will man nicht einen Stand ins Wanken bringen oder vom Kinderwagen angefahren werden. Ein paar Knüffe und Püffe wird man allerdings auf alle Fälle in Kauf nehmen müssen.

Merseburgs Herbstmesse! Aus ihr hat sich einst, nachdem sie nach einem großen Brande eingeschränkt werden mußte, die große Leipziger Mustermesse und z. T. auch Leipzigs Größe entwickelt. Merseburgs Herbstmesse, der Jahrmarkt, ist überaus gut beschickt. Man zählt

rund 300 Stände.

Unter ihnen dominiert, wie üblich, die Textilmesse. Von der Babyausstattung bis zum fertigen Kleid, vom Hemdchen und Höschen bis zum Pelz — die große Mode —, ist alles erhältlich, dazu kommen Spitzen- und Pantoffelverkaufsstände und was sonst noch alles unter die Rubrik „Bekleidung" fällt.

Die Spielwarenindustrie ist gleichfalls ziemlich stark vertreten, obwohl man gegenüber früheren Jahren doch einen gewissen Rückgang feststellen kann. Hier findet man die größten Neuigkeiten, der „Clou" ist nach Ansicht maßgeblicher Kreise, d. h. der Kinder, der Globuskreisel.

Großen Raum nehmen die Stände der Steingut- und Porzellanwarenhändler ein und in leicht erreichbarer Nähe hat sich als unliebsame Konkurrenz der Mann mit der Zeppelinmarke für seinen Kitt niedergelassen.

Als Genußmittel werden Süßwaren und Würstchen für die Kleinen und die Süßen angeboten, während die Großen ihren Bedarf in Tabak und Zigarren decken können. So ist für jeden gesorgt, und damit der Jubel der großen und kleinen Kinder nicht ausbleibt, haben auch einige Vergnügungsstätten hier ihr Zelt aufgeschlagen.

Der Besuch des Jahrmarktes setzte schon am Montagmorgen mit Eröffnung der Stände ein. Zur Mittagszeit herrschte starkes Gedränge, das auch den Nachmittag über anhielt, um erst am Spätabend nachzulassen. Der Zustrom der Bevölkerung aus der Umgegend war schwächer als in früheren Jahren, die schlechte Wirtschaftslage bildet auch hier ein Hemmnis für den Besuch der Stadt und des Marktes. So waren die Besucher hauptsächlich aus Merseburg, und viele von ihnen beschränkten sich darauf, ihre Schaulust zu befriedigen. Der Umsatz war daher nur schwach, nur an einigen Ständen bemerkte man rege Geschäftstätigkeit.

Unter dem schwächeren Besuch des Marktes hat naturgemäß auch die heimische Kaufmannschaft zu leiden, für die früher die Markttage Hauptgeschäftstage waren, immerhin wird der Geschäftsverkehr an diesen Markttagen eine gewisse Belebung des Umsatzes herbeigeführt haben, zumal sie in den Anfang des Monats fallen.

Am Dienstag, gegen Mittag, wurde der Besuch des Marktes wiederum sehr stark. Günstig wirkt sich das trockene Wetter aus, das sich allen Sprüngen des Barometers zum Trotz bis jetzt gehalten hat.

Der Markt endet am Mittwochmittag.

Letzte Heimkehr

Die Beisetzung des Schulrats Gerhard Jache.

Die kleine Kapelle des Altenburger Friedhofes vermochte nicht die große Freundesschar des entschlafenen Schulrats Gerhard Jache aufzunehmen, die gekommen war, dem Heimgegangenen die letzte Ehre zu geben, den letzten Dank abzustatten. Kränze über Kränze umgaben die Bahre. Selbst die kurze Wirksamkeit des Verstorbenen in Osterburg hat auch dort vermocht, ihm Anerkennung und Dank zu erwerben, so grüßten Kränze des Magistrats, der Schulen und und Schulkinder und der Lehrerschaft aus Osterburg. Unter den Trauergästen bemerkte man den Landrat Böer, Gardelegen, der die weite Reise angetreten hatte, um zu beweisen, daß auch im Norden warme Herzen des Verstorbenen gedenken, daß man ihn als Mensch liebgewonnen hatte, Oberregierungsrat Minck, Magdeburg, Stadtrat Dr. Trumpler als Vertreter der Merseburger Stadtverwaltung, die Rektoren der Merseburger Schulen, die Lehrerschaft, Fahnenabordnungen der Turnerischen Vereinigung und des Allgemeinen Turnvereins.

Gesang der Lehrer „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" leitete die Abschiedsstunde ein. Pastor Scheibe legte seinen Gedächtnisworten den Spruch „Ob ich schon wandere im finstern Tal, fürchte ich kein Unheil, denn Du bist bei mir" zugrunde. Das Leben des Verstorbenen war eine Wanderung. Sein Weg ging auf den Höhen des Lebens. Sein Beispiel wirkte anfeuernd, so wußte er freudige Mitarbeiter zu finden und treue Gefährten. Er war ein rechter Führer, denn er wußte, daß man nur dann ein guter Führer sein kann, wenn man ein echter Kamerad ist. Auf den Höhen des Lebens verschloß er seinen Blick nicht vor denen, die im Schatten wandern müssen. Aber sein Weg führte ihn nicht nur über die Höhen des Lebens, ihm blieb die Wanderung im finsteren Tale nicht erspart. Krieg, Verwundung, zuletzt die lange, schwere, tödliche Krankheit. Er hat auch diesen Weg zurückgelegt in festem Glauben. So soll er uns allen in seinem Leben ein Vorbild sein.

Gebet und Lied schlossen sich an, dann widmeten Oberregierungsrat Minck, Magdeburg (früher Merseburg), der den Verstorbenen besonders hoch geschätzt hat, Rektor Pietzker, Halle, im Namen der einstigen Klassengenossen des Seminars Elsterwerda, Worte des Dankes und des Gelöbnisses.

Sonne lag auf dem Sarge, als er in die Gruft gelassen wurde, es war, als ob die Natur dem edlen Menschen noch einen Strahl des Lichtes mit in die dunkle Erdenkammer geben wollte. Gebet und Segen. Lehrer Marx sprach namens der Kameraden vom Infanterie-Regiment 72 einige Worte.

Drei Hände voll Erde . . .

Was sterblich war, ward der Erde übergeben, was unsterblich ist, wird weiter wirken: Es ist der Samen des Guten, den Gerhard Jache im Leben säte.

*

Am Damm wird aufgeräumt.

Die Parkverwaltung schlägt nunmehr einen neuen Weg ein, um der Zerstörung der Anlagen am Damm Einhalt zu gebieten. Alljährlich sind sie in Ordnung gebracht worden, und doch hat die zerstörungswütige Jugend z. T. immer wieder vernichtet, was mit Mühe und unter Kostenaufwand hergerichtet worden war. Nun ist man dabei, am unteren Wege den Abhang mit einer Steinmauer einzufassen und somit ein Hindernis für das Erklettern des Hanges zu geben. Zwischen den Steinen wird im Sommer, ähnlich wie am vorderen Teile des Gotthardteiches, ein kleines Alpinum erblühen.

*

Zusammenschluß der Merseburger Ziegenhalter.

Die Ziegenzuchtvereine von Merseburg hielten eine gut besuchte Versammlung im „Wettiner Hof" ab. Zweck dieser Zusammenkunft war, die beiden Vereine zusammenzuschließen, um die Edelzucht der Ziegen besser fördern zu können. Der Zuchtwart und Sachverständige, Tierarzt Stephan, eröffnete die Versammlung und gab Zweck und Ziele des neuen Vereins bekannt, der dann auch einstimmig gegründet wurde. Die Vorstandschaft des neuen Vereins setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Schneider, 2. Vorsitzender Büchner, Schriftführer und Kassenwart Flint, Zuchtwart Tierarzt Stephan. Weiter wurde von der Versammlung beschlossen, mit der Stadt Merseburg in Verbindung zu treten zum Zweck der Pachtung von Gräsereien auf mehrere Jahre. Auch soll versucht werden, von der Stadt eine Beihilfe zu erhalten für die Bockhalter, welche mit dem Deckgeld und den Unterhaltungsgeldern für die Böcke nicht auskommen. Der neue Verein trägt in Zukunft den Namen „Saanenziegenzuchtgenossenschaft Merseburg". Er ist dem Ziegenzuchtverband angeschlossen.

*

Werbeabend des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Das Jungbanner veranstaltete im „Herzog Christian" einen Werbeabend, der sich zahlreichen Besuches erfreute. Jugendleiter Gelhaar eröffnete die Veranstaltung mit herzlichen Begrüßungsworten. Nach einem wirkungsvoll vorgetragenen Prolog ergriff das Gauvorstandsmitglied Müller, Halle, das Wort. Seine Ausführungen gipfelten, indem er auf die außerordentlich zugespitzte politische Situation hinwies, in dem Appell an die Jugend, sich der republikanischen Schutzorganisation, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, anzuschließen. Musikdarbietungen, Theaterstücke, Schattenbilder und Rezitationen, alles von den Jungbannermitgliedern selbst ausgeführt, umrahmten die gelungene Veranstaltung. Gleichzeitig wurde um zahlreiche Beteiligung an der für den 16. November in Merseburg geplanten Kreisdemonstration ersucht.

*

Merseburgisches

in Romantik und Moderne.

Alle Freunde der merseburgischen Heimatkunde waren gewiß freudig überrascht, als sie den „Merseburger Korrespondent" vom Sonnabend, dem 1. November 1930, in die Hand bekamen und die wunderhübschen Bilder von unserem Dom, dem Schloß und dem Schloßgarten erblickten. Ihre Freude hat sich sicher noch erhöht, als sie den von Dr. Wolfgang Mejer verfaßten Artikel gelesen hatten: „Lob der Heimat. Romantik und Moderne." Mir ist es auch so gegangen. Als ich die schönen Bilder von Merseburg sah, sagte ich sofort: Ei, welch eine feine Sache! Der Text in seiner lebendigen Anschaulichkeit ließ mich die Freude noch mehr empfinden.

Die Bilder von Robert Vogelsang geben einen reizvollen Blick auf unser liebes Merseburg. Das erste Bild zeigt uns von Osten her den Merseburger Dom und das Schloß, und im Hintergrund ragt der hohe Turm der Stadtkirche St. Maximi empor. Das Bild gewinnt besonders durch den herrlichen Baumschmuck, über dem Dom und Schloß herabschauen. Das zweite Bild gibt uns von jenseits der in ihrer neuen Gestaltung sich erstreckenden Neumarktbrücke her einen Blick von Südosten auf Dom und Schloß, das Domkapitelhaus und die Curia Praepositurae. Der Künstler hat es verstanden, die Neumarktbrücke in ihrer modernen Erscheinung in die Romantik einzufügen. Das ist ihm meines Erachtens auf dem Bild besser gelungen als es in Wirklichkeit der Fall ist, indem er sie, zu beiden Seiten mit Baumschmuck umgeben, nicht in ihrer ganzen langgestreckten Fasson in Erscheinung treten läßt. Die kleinen Neumarkthäuslein in der Kirchstraße, im Osten der Brücke, geben einen idyllischen Abschluß. Die beiden Bilder mit dem Blick von Osten und Südosten her auf Dom und Schloß sind in anderer Aufnahme uns schon längst bekannt, und doch haben sie in der vorliegenden Gestalt ihren besonderen Reiz.

Das dritte Bild aber ist meines Wissens eine Neuheit. Selbstverständlich ist mir die Situation bekannt, aber als Bild habe ich es noch nicht gesehen. Ich möchte wetten, daß mancher beim ersten Anblick nicht gleich weiß, wo er das Bild hin tun soll, oder wo es geschaffen worden ist. Eine Merseburgerin fragte mich erstaunt, woher das Bild vom Merseburger Unterschloßgarten mit dem Blick auf das Laboratorium, das Schloß mit dem zu den Kaisergemächern führenden Kammerturm und den beiden östlichen Türmen, dem St.-Johannes-Turm und dem St.-Laurentius-Turm. Der in dem Unterschloßgarten zu Füßen des Schlosses sich hinschlängelnde Weg mit seinem wunderbaren Blick hinauf zur Schloß- und Domhöhe ist eine wohl nur wenigen bekannte köstliche Perle unseres Schloßgartens. Aus Erfahrung weiß ich, wie hilfreich dieser Weg ist, wenn man eine stille Stunde braucht. Der Anblick zur Höhe ist überraschend schön. Wer es nicht glaubt, geh hin und sieh!

Bilder und Text bilden ein harmonisches Ganzes. Der Text ist ein Meisterstück in Kürze und Würze. Noch nie habe ich in solcher Kürze und Anschaulichkeit eine Darstellung der merseburgischen Geschichte gelesen mit klarer und deutlicher Umfassung. Wie auf dem Bild die neue Neumarktbrücke aus ihrer lieblichen, umgebenden Romantik hinüberweist ins moderne Leben mit seinem Betrieb, so führt uns auch der Text aus der bunten Romantik der Vergangenheit hinüber ins Moderne. Die Führung ist so geschickt, daß wir die Reise aus der Romantik ins Moderne noch einmal miterleben. Gern machen wir diese Reise mit, und zwar um so mehr, da uns, wie insonderheit auch wieder die Bilder bezeugen, ein gut Stück Romantik geblieben ist.

Bilder und Text erinnern an ein Wort unseres ältesten Chronisten aus der Merseburger Bischofschronik, der den Blick von der Domhöhe in die sich weithin erstreckende Aue eine Amoenitas nennt. Auch die Bilder mit ihrem Blick auf die Domhöhe bieten eine herrliche Amoenitas. Und der Text in seiner Kürze und würzigen bunten Mannigfaltigkeit bietet mit seiner Wanderung durch die Gefilde der Romantik ins Moderne, die uns eine reiche Romantik erhält, eine echte Amoenitas Merseburgensis.

Schw.

*

Abschießen des Schießklubs Merseburg.

Bei zahlreicher Beteiligung der Vereinsmitglieder veranstaltete der Schießklub Merseburg am Sonntagnachmittag im Vereinslokal „Sächsischer Hof" sein diesjähriges Abschießen. Als bester Schütze auf Normalkaliber erhielt Fr. Rühlemann die Abschußscheibe. Auf Zimmerstutzen war Mensdorf Bester. Die Jahresmeisterschaft mit 732 Ringen errang sich W. Junge. Bei dem veranstalteten Preisschießen erhielt den 1. Preis: W. Junge, 2. Preis: Mensdorf, 3. Preis: Ziesche, 4. Preis: Bernstein, 5. Preis: Thomas, 6. Preis: Zeise. Der Vorsitzende Bernstein hielt eine kurze Ansprache über die fleißige und rege Beteiligung am Schießen und nahm die Preisverteilung vor. Für die Mitglieder und dessen Frauen war abends ein gemütliches Beisammensein, welches die Teilnehmer in bester Stimmung noch einige Stunden zusammenhielt.

*

Die Temperaturen im November.

Winter im Norden, Sommer im Süden der Erdkugel.

In unseren Breitengraden ist der November noch ein Herbstmonat, und er bringt bei uns im gesamten Monatsdurchschnitt noch Wärmegrade. Dagegen ist der November im hohen Norden, ganz besonders im Norden Asiens, schon ein ausgesprochener Wintermonat mit teilweise sehr hohen Durchschnittstemperaturen unter Null. Andererseits setzt nun auf der südlichen Halbkugel der Sommer ein. Der November ist gewissermaßen der Mai südlich des Äquators. Aber auch im Gebiete der nördlichen Halbkugel der Erde zeigen sich jetzt die größten Temperaturunterschiede. Am sogenannten sibirischen Kältepol, in Werchojansk, machte die Durchschnittstemperatur im Juli 15,4 Grad Wärme aus, der November bringt aber für diese Stadt schon wieder einen Durchschnittskältegrad von 36,9. Demgegenüber machen die Temperaturunterschiede weiter nach dem Süden zuviel weniger aus. Sehr kalt ist es im November auch schon in Grönland, wo im Nordwesten mit einem Durchschnittskältegrad von 30,0 gerechnet werden muß; in Jakutsk in Sibirien macht er 29,6 Grad aus, in Sjagastgr an der Mündung der Lena 26,9 Grad; auf Franz-Joseph-Land bringt der November schon eine Kältewelle, die im Durchschnitt 22,7 Grad ausmacht, auf Nowaja Semlja beträgt sie 17,3 Grad, auf Spitzbergen 10,8, in Tomsk und Irkutsk 10,4 Grad, dagegen nur 5,8 Grad in Archangelsk. Hammerfest, Leningrad und Moskau haben im gesamten Monatsdurchschnitt keine Wärmegrade mehr. Der durchschnittliche Kältegrad macht aus 1,6 in Leningrad, 2,0 in Hammerfest und 2,4 in Moskau. Auch Stykkesholm in Island muß nun schon mit einem Durchschnittsgrad von 0,7 unter Null rechnen.

Oslo kommt beinah an den Gefrierpunkt heran, denn der Durchschnittswärmegrad für den November macht nur 0,1 Grad aus. Bis zu 3 Grad Durchschnittswärme haben im November Stockholm, Königsberg, München, Krakau, Lemberg, Salzburg, Klagenfurt, Warschau, Kiew. Dabei steht Kiew mit 1,2 Grad am niedrigsten, Salzburg mit 2,6 Grad am höchsten. Mehr als 3 bis 6 Grad macht die Durchschnittswärme für November aus in Kopenhagen, Edinburgh, Paris, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Prag, Wien, Budapest, Agram, Sarajevo, Bukarest, Sofia, Zürich, Genf, Odessa, Astrachan, Thorshäve auf den Färöern, und in Peking. In dieser Reihe steht am niedrigsten Prag mit 3,2 und Paris mit 6,0 Wärmegraden. Auf mehr als 6 bis 10 Wärmegraden können im Durchschnitt noch rechnen: London, Lyon, Bordeaux, Madrid, Mailand, Tiflis, Tokio. Der Unterschied liegt zwischen London mit 6,1 Grad und Tokio mit 9,8 Grad. Zwischen 10 und 15 Grad liegen die Durchschnittswärmegrade für den November in Nizza (11,5), Valencia (14,4), Oporto (12,3), Lissabon (13,5), Konstantinopel (11,8), Athen (14,1), Genua (11,8), Rom (11,6), Neapel (12,7), Schanghai (11), Nagasaki (11,9) und Jerusalem mit 14 Grad. Noch höher sind die November-Durchschnittstemperaturen in Delgado auf den Azoren mit 16,9 Grad, in Funchal auf Madeira mit 18,3 Grad, in Palermo mit 15,1 Grad, auf Malta mit 16,5 Grad, in Bagdad mit 16,4 Grad und in Kairo mit 18,1 Grad. Auf Rigikulm ist nun schon ein Kältegrad von 0,8, in Sils Maria macht er 2,5 Grad aus.

Weiße Wand

„Möblierte Zimmer."

Man findet den Filmtitel „Möblierte Zimmer" reichlich banal, fragt sich, was sich dahinter wohl verbergen wird, und wird angenehm enttäuscht. Eine graziöse, lebendige Filmkomödie ist's, die die Kammerlichtspiele damit bieten, fein ausgedacht, ebenso fein ausgeführt, die überdies noch durch hervorragende Darstellung ihren eigenen, ungeahnten Reiz erhält. Eine eigentliche Handlung enthält das Lustspiel überhaupt nicht, es zeigt vielmehr lediglich einen humoristischen Querschnitt durch die „Erlebnisse" möbliert wohnender Junggesellen und Junggesellinnen, pikante „sturmfreie" Episoden werfen ihre Schatten, und zuletzt findet alles den gewünschten Abschluß. Im Mittelpunkte stehen Margot Landa als gertenschlankes, kapriziöses Warenhausfräulein, ihr Partner Fritz Schulz, der hübsche Harry, an gleicher Wirkungsstätte, der „in Pelzen macht" — beiden scheint ihre Rolle nach Maß gemacht, sie sitzt jedenfalls wie angegossen; kein Wunder, daß ihre feine Komik und echter Humor sich auch auf die Beschauer überträgt und damit der gewollte Endzweck erreicht wird. — Als Zweites läuft „Prärie-Hyänen", ein Wildwest-Film, bei dem es sich in der Hauptsache um einen verborgenen Indianerschatz handelt; ein Gürtel enthält die Aufzeichnungen und Merkmale zu seiner Auffindung, auch ein wilder Hengst spielt dabei eine Rolle, und um beide, Gürtel und Hengst, geht durch den ganzen Fünfakter eine wilde Jagd und ständiger Kampf, mit Sensationen gespickt; dem Regisseur ist dabei alles recht, was zur Spannung und Unterhaltung des Publikums beiträgt.

Lichtspielpalast „Sonne": Nur noch heute und morgen gelangt die entzückende Lustspiel-Komödie „Der Korvettenkapitän" mit Harry Liedtke, Fritz Kampers und Maria Paudler in den Hauptrollen zur Aufführung.

Gemeinde Leuna.

Kammermusikabend im Gesellschaftshaus.

× **Leuna.** Es sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen auf den heute abend im Gesellschaftshaus stattfindenden Kammermusikabend des Guarneri-Quartetts. Es ist die erste Sonderveranstaltung dieses Jahres. Haydn, Beethoven und Tschaikowsky bestreiten das Programm. Auch Nichtinhaber von Anrechtskarten können das Konzert besuchen. Besondere Preisermäßigung genießen Schülerinnen und Schüler.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Drei 40jährige Arbeiterjubilare treten in den Ruhestand.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Bei ihrem Übertritt in den wohlverdienten Ruhestand konnte am 1. November im Verwaltungsgebäude der Saline Bad Dürrenberg 3 Männern der Arbeit in ehrender Weise gedacht werden. In 4 Jahrzehnten haben Maschinist Friedrich Frenzel, Maurer Paul Finsch und Gärtner Hermann Ernesti in ununterbrochener und hingebender Arbeit in bösen und guten Tagen zu dem Werk gestanden. Der Werksdirektor der Saline sprach in Gegenwart von Beamten und Vertretern der Belegschaft den Jubilaren den Dank und die Anerkennung der Preußag aus und überreichte jedem der 3 Genannten ein wertvolles Ehrengeschenk.

Übung der Freiwilligen Feuerwehr.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Zur Prüfung der Wasserentnahmestellen in Oebles-Schlechtewitz wurden die beiden Züge der Freiwilligen Feuerwehr Bad Dürrenberg am vergangenen Sonntag ½7 Uhr vormittags alarmiert. Bald rückten Motorspritze und Handdruckspritze — beide mittels Pferdebespannung — nach dem angenommenen „Brandherd" ab, und langten ¾ Stunde nach gegebenem Alarm in Oebles an. In der Zwischenzeit war durch den Oberbrandmeister Birnstiel die Pflichtfeuerwehr von Oebles alarmiert wurden, die gemeinsam mit dem Zug Porbitz aus einem Schachtloch der Grube „Marie" Wasser entnahm. Der Zug Porbitz legte eine 250 Meter lange Schlauchleitung durch recht schwieriges Gelände aus; der auf den „Brandherd" niederprasselnde Wasserstrahl war aber recht schwach. Nach Anwendung verschiedener Hilfsmittel (Graben eines Schachtes und Einsetzen eines Spreukorbes) konnte der Schlauchkorb der Motorspritze in den stark verschlammten Teich (dem Rittergut Goddula gehörig) ausgelegt werden. Mit 3 Strahlrohren aus der Motorspritze wurde der „Brandherd" angegriffen. Die Übung wurde abgeblasen und durch Oberbrandmeister Birnstiel die Kritik gehalten. Im großen und ganzen bezeichnete er die Übung als gelungen, es gab aber auch einige Rügen. Vor allem tut es aber dringend not, daß der in der Ortslage liegende Teich im ureigensten Interesse der Gemeinde als Wasserentnahmestelle hergerichtet wird.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Aussichten: **Unbeständiges, zeitweise aufklarendes, meist aber stark wolkiges Wetter mit Neigung zu Schauerniederschlägen, langsam kälter werdend.**

Wetterdienststelle Magdeburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Verwaltung des Kirchenkreises Lauchstädt.

§ **Bad Lauchstädt.** Nachdem Superintendent Lintzel in den Ruhestand getreten ist, wird, wie aus einer Verfügung des Evangelischen Konsistoriums hervorgeht, die Superintendentur des Kirchenkreises Lauchstädt bis zum 31. März 1931 durch Superintendent Kramm (Merseburg) mitverwaltet.

Herbstvergnügen des „Arion".

§ **Bad Lauchstädt.** Der Gesangverein „Arion" hielt im „Goldenen Stern" im Kreise seiner zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste sein Herbstvergnügen ab. Der Vortragsfolge lag ein einheitlicher Gedanke zugrunde, der von vornherein der Veranstaltung eine besondere Note gab. Von Trost und Freude durch die Musik sprachen die Lieder, von deren Tonsetzern Bruckner, Kirchl, Trunk und Kremser besonders hervorzuheben wären. „Tröstern Musik" konnte durch seine gute Wiedergabe und die humoristischen Darbietungen durch ihre flotte Vortragsweise anhaltenden Beifall hervorrufen. Zwei Solostücke für Flöte unterstrichen in feinsinniger Art den Grundgedanken des Abends und wurden von einer dankbaren Zuhörerschaft mit Begeisterung aufgenommen. Ein gemütlicher Feuerball hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden zusammen.

Versammlung des Geflügelzuchtvereins.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Sonntag hielt der Geflügelzuchtverein im „Ratskeller" eine gutbesuchte Versammlung ab. Zahlreiche Mitglieder hatten ihre Strassertauben mitgebracht, über die Glasermeister Kolbel von reichen Erfahrungen zeugende Ausführungen machte, die die Besucher über die sachgemäße Pflege dieser hochwertigen Taubenrasse belehrte. Um weiter seine Mitglieder zu nutzbringender Arbeit anzuspornen, beschloß der Verein seine Teilnahme an der Geflügelausstellung in Neumark, die in nächster Zeit stattfindet.

Chorkonzert.

§ **Kötzschau.** Am Sonnabendabend veranstaltete der Arbeitersängerchor „Hoffnung" Dürrenberg (ADS.) im Gasthof Sack einen Konzertabend, um für den Arbeitergesang zu werben. Die Besucherzahl entsprach nicht den Erwartungen. Das Streichquartett der Künzel-Kapelle Markranstädt umrahmte mit ihren Darbietungen die Chorgesänge. Unter W. Utechts, Merseburg, Leitung sang der Chor musterhaft Lieder von F. Mendelssohn-Bartholdy, Othegraven, Ochs usw., ernste und heitere Volkslieder. Auch zwei Lieder von G. Ab. Uthmann wurden geboten. Besonders gefiel Wolfrums „Wenn die Betteltleute tanzen". Die guten Darbietungen verdienten eine größere Zuhörerzahl.

Imkerversammlung.

§ **Köthschau.** Der Imkerverein Köthschau und Umgegend hatte für den letzten Sonntag seine Mitglieder zu einer Versammlung eingeladen. Besprochen wurden Fragen von allgemeinem imkerlichen Interesse. Zwei Mitglieder des Vereins haben sich im letzten Jahre reinrassige Italiener Bienenköniginnen angeschafft. Sie berichteten über ihre Erfahrungen mit dieser Rasse. Im Unterschied zu unseren deutschen Bienen, den schwarzen, sind jene ganz goldgelb. Im Brutanlaß sind sie in diesem Jahre sehr gut gewesen. Eine Gefahr freilich besteht für diese Kinder des Südens nur darin, daß sie auch dem rauhen nordischen Klima gewachsen sind und daß nicht sehr viele im Frühjahr, wenn es noch nicht allzu warm ist, auf dem Fluge zugrunde gehen. Diese Frage wird der kommende Winter und das nächste Frühjahr lösen. — Der Vorsitzende, Kantor Nienjöh, zeigte im präparierten Zustand Schädlinge der Bienen aus der Insektenwelt, vor allem den Bienenwolf, der die Bienen im Fluge und beim Besuchen der Blüten erhascht und verzehrt. Dann zeigte er in Schaukästchen auch noch andere Schädlinge des Obstbaues und des Hauses. — Sodann wurden Erfahrungen aus dem letzten Betriebsjahr ausgetauscht. Die Honigernte war im allgemeinen gut, besser als in den beiden letzten Jahren.

Verdorbene Ware.

§ **Schkeuditz.** Im Straßengraben der Dölziger Straße, in der Nähe der Luppenbrücke, fanden Spaziergänger am Sonntag einen großen Posten Wurstwaren, zum Teil hingen die Würste auf den Bäumen. Es soll sich um schätzungsweise vier Zentner gehandelt haben, und zwar dürfte die Ware verdorben gewesen sein.

Neuer Probenehmer.

§ **Schkeuditz.** In die Liste der von der Industrie- und Handelskammer zu Halle öffentlich angestellten und vereidigten Probenehmer wurde neu aufgenommen der Kaufmann Karl Kuhn in Schkeuditz als Probenehmer von Getreide, Ölsaaten und Hülsenfrüchten, deren Saaten sowie von Erzeugnissen der Getreidemühlen, von Sämereien, Futtermitteln und Handelsdüngemitteln sowie als Wäger und Zähler, Getreidemakler Franz Kuhn in Schkeuditz als Probenehmer von Getreide, Ölsaaten, Hülsenfrüchten und Erzeugnissen der Getreidemühlen, ausschließlich Kleie..

Ergebnis der Fasanenjagden.

§ **Rodden.** Im letzten Jahre ist im allgemeinen ein starkes Zunehmen der Fasanen festzustellen gewesen. Gerade in die Zeit ihres Brutgeschäftes fiel ja besonders gutes Wetter, so daß die Jungfasanen ausgezeichnet über ihre ersten Lebenstage hinwegkamen. Das wirkt sich natürlich auf das Ergebnis der Jagden aus. So konnten bis jetzt in der Roddener Jagd an die hundert Fasanen zur Strecke gebracht werden.

Zerstörter Wiesenfalweg.

§ **Teuditz.** Der Weg im Wiesenfal in den Fluren Teuditz und Tollwitz, der viel von Fußgängern und Radfahrern benutzt wird, ist zur Zeit kaum gangbar. Mehrere anliegende Feldbesitzer nehmen jetzt beim Transport von Rüben mit schweren Wagen den Weg in Anspruch. Schon im Hinblick darauf, daß dadurch auch die Böschung des Versbaches zerstört wird, sollte die Benutzung wenigstens mit schwerem Geschirr untersagt werden.

Tödlich verunglückt.

§ **Lützen. Auf dem Plagwitzer Güterbahnhof hat sich am Montagabend ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der in Lützen wohnhafte, etwa 30 Jahre alte Rangierer Groitsch wurde von einer Lokomotive erfaßt, die ihm das rechte Bein abfuhr. Groitsch, der Vater von zwei Kindern ist, erlag den schweren Verletzungen nach kurzer Zeit.**

Vom evangelischen Bund.

§ **Lützen.** Der evangelische Bund Lützen hatte für Sonntagabend zu einer Versammlung im Gustav-Adolf-Hause gerufen. Leider fehlten die Männer fast ganz. Der Vorsitzende, Pfarrer Dr. Stövesandt, gab einen von evangelischem Geist getragenen Bericht über seinen Besuch an den Lutherstädten Worms, Eisenach, Eisleben und Wittenberg, um die Hörer dann mit Paulus Stockmann, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges Pfarrer in Lützen, die erste Hundertjahrfeier der Augsburgischen Konfession erleben zu lassen. Schriftwart und Kassierer wies gab einen Überblick über die Entwicklung der Gruppe Lützen „Rund um den Schwedenstein". Superintendent Dr. Hagemeyer hob hervor, wie eifrig Rom am Werke sei. Sollen sich die Evangelischen vom ihm beschämen lassen? Die Feier wurde eingerahmt und durchflochten von Vorträgen des Posaunenchors und einigen Liedern auf dem Flügelhorn von Pfarrer Schnabel, begleitet von Organist Sponsenberg. Die Lieder stammen aus dem 16. Jahrhundert und atmen echt deutschen evangelischen Bekenntnisgeist.

Verkauf gerodeter Bäume.

§ **Röcken.** Auf der Straße Röcken—Rippach fand der Verkauf der in diesem Jahre auszurodenden Kirschbäume der Altgemeinde Röcken statt. Die Gemeinde hat sich verpflichtet, in jedem Jahre eine gewisse Strecke dieser Bäume zu roden, um dann vom Kreis wieder neu bepflanzt zu werden. Der Preis der zu rodenden Bäume schwankte zwischen 1 und 2 Mark.

Aus dem Geiseltal

Schöffenwahl in Mücheln.

= **Mücheln.** Für das Jahr 1931 sind folgende Herren aus Mücheln und Umgegend als Schöffen und Geschworene gewählt:

Für das Jugendschöffengericht in Mücheln als Hauptjugendschöffen: Nieschke, Antonie, aus Mückerling, Brützler, Otto, Kaufmann, aus Mücheln; als Hilfsjugendschöffen: Meinecke, Otto, Gärtner, Harang, W., Oberpostsekretär, beide aus Mücheln.

Für das Große Jugendgericht in Naumburg a. d. S. als Hauptjugendschöffe: Range, Karl, Bäckermeister, in Braunsdorf.

Für die Große Strafkammer als Hauptschöffen: Gerhardt, Paul, Gutsbesitzer, aus Niederreichstädt, Prager, Otto, Fleischer, aus Mückerling.

Für das Schöffengericht in Weißenfels als Hauptschöffen: Enge, Hermann, Schlosser, aus Braunsdorf, Wiggert, Otto, Maurer, aus Mücheln-Zöbigker.

Für die Kleine Strafkammer in Weißenfels als Hauptschöffe: Becker, Wilhelm, Vorarbeiter, Niederreichstädt.

Für das Schwurgericht in Naumburg als Geschworener: Günther, Georg, Obster, Mücheln-Gehösse.

Für das Mietschöffengericht in Mücheln als Hauptmietschöffen seitens der Hausbesitzer: Kitzing, Bernhard, Maurer, aus Mücheln, Becker, Wilhelm, Vorarbeiter, aus Niederreichstädt; als Stellvertreter: Pfeiffer, Max, Gärtner, aus Mücheln, Händler aus Mückerling; seitens der Mieter: Schärl, Christoph, Zimmermann, Reimer, Klara, Witwe, beide aus Mücheln; als Stellvertreter: Büsche, Christian, aus Gehösse, Koch, Paul, Oberschullehrer, aus Mücheln.

24 Krisenunterstützungsempfänger.

= **Mücheln.** Die hiesige Meldestelle des Arbeitsamtes Halle unterstützte in der vorigen Woche insgesamt 312 Erwerbslose. Hiervon entfallen allein auf Mücheln 223. 24 davon waren Krisenunterstützungsempfänger. Diese vermehrten sich gegenüber der Vorwoche um 7.

Aus dem Schützenleben.

= **Neumark.** Der hiesigen Schützengilde gelang es, bei einem in Ammendorf nach den Bedingungen des Deutschen Schützenbundes ausgetragenen Wettkampf als 1. Sieger innerhalb der Schützenvereinigung von Merseburg und Umgebung hervorzugehen. Die nächstbesten Resultate schossen die Schützengilde Lauchstädt, die Priv. Bürger-Scheiben-Schützengilde Merseburg, die Bürgerschützengesellschaft Ammendorf 1905 und die Schützengesellschaft Rössen.

Das Standesamt Neumark im Oktober.

= **Neumark.** Im Monat Oktober wurden bei dem hiesigen Standesamt 11 Geburten (9 männliche und 2 weibliche), 4 Eheschließungen und 1 Sterbefall (weiblich) beurkundet. Im vergangenen Monat waren es 18 Geburten (10 männliche und 8 weibliche), 6 Eheschließungen und 5 Sterbefälle (4 männliche und 1 weibliche).

Die Erwerbslosigkeit.

= **Neumark.** Am letzten Zahltage wurden bei der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamtes insgesamt 155 Personen unterstützt. Gegenüber der vergangenen Woche ist infolge der weiteren Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eine Zunahme von 10 Unterstützungsempfängern zu verzeichnen. Es entfallen auf die zum Kontrollbezirk gehörenden Gemeinden: Neumark 32 (7), Braunsdorf 13 (3), Geiseltröglitz 16 (2), Lützkendorf 22 (8), Bebra 7, Krumpa 6, Kämmeritz 15, Leiha 10, Schortau 12, Werschdorf 1 und Zöjschdorf 1. Gräfendorf hat keine Arbeitslosen. Die Zahlen in Klammern sind Krisenunterstützungsempfänger.

Die Fleischbeschau im Geiseltal.

= **Neumark.** Der Fleischbeschauer Emil Weber in Neumark hat sein Amt als Fleischbeschauer niedergelegt. Die Vertretung wird bis auf weiteres durch den Fleischbeschauer Fischer in Neumark erfolgen. Der Bezirk Geiseltal IV umfaßt folgende Ortschaften: Wernsdorf, Zützschdorf, Gräfendorf, Petzkendorf und Siedlung Neumark.

Versammlung des Landwehrvereins.

§ **Frankleben.** Der Landwehrverein in Frankleben hielt am Sonnabend eine Versammlung im Gasthaus Siebert ab. Ein Mitglied des Vereins, Ingenieur Busse, hielt einen Vortrag über die Bodenschätze des Geiseltales. Da das Thema für die Einwohner besonders interessant war, hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden. Der Redner ging zuerst auf die verschiedenen Erdformationen und ihre Entstehung ein. Dann erläuterte er die Bildung der verschiedenen Kohlenschichten und gab eine Übersicht über die Kohlenlager in Deutschland. Hierauf ging er besonders auf die Gewinnung der Braunkohle und ihre Verarbeitung ein. Am Schluß folgten Wirtschaftszahlen über den Braunkohlenbergbau. Mit Aufmerksamkeit und Beifall wurde der Vortrag entgegengenommen. Anschließend folgte ein Film über dasselbe Thema. Sehr anschaulich entstand vor den Augen der Zuschauer auf der Leinwand die Braunkohlenschicht. Lebende Kurven verdeutlichten die zum Teil schon genannten Zahlen in graphischen Bildern. Hoch- und Tiefbau in der Braunkohlengewinnung und Verarbeitung dieser schwarzen Schätze im Bild zeigten den Bergmann bei seiner Arbeit. Mit einem „Glück auf" endete der lehrreiche Film und damit die Versammlung.

Rund um Querfurt

Aus dem Kreistag.

⊙ **Querfurt.** Der Kreistagsabgeordnete Landwirt Gustav Machetanz in Obhausen-B., vom Wahlvorschlag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ist verstorben. Gemäß § 22 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 (Ges. S. 123 ff.) tritt an die Stelle des Verstorbenen derjenige Bewerber, der in dem oben bezeichneten Wahlvorschlag hinter dem Verstorbenen an erster Stelle berufen ist. Hiernach würde der Friseur Kurt Große in Crumpa in Frage kommen, wenn die Reihenfolge, in der die Bewerber zu berufen sind, durch die Mehrheit der nach wahlberechtigten Unterzeichner des oben bezeichneten Wahlvorschlages nicht geändert wird.

Von der Theatergemeinde.

⊙ **Querfurt.** Den zweiten Theaterabend in diesem Winter veranstaltete die hiesige Theatergemeinde am Montagabend im großen Saale des Gasthofes „Zur Tanne". Durch das Ensemble des Mitteldeutschen Landestheaters gelangte Carpenters Komödie: „Vater sein dagegen sehr", zur Aufführung und erntete reichen Beifall.

Verein für Einheitskurzschrift.

⊙ **Querfurt.** Einen lang gehegten Wunsch vieler Interessenten hat man nunmehr erfüllt, indem man in Querfurt einen Verein für Einheitskurzschrift gründete. Vorsitzender des Vereins ist Finanzbeamter Maiche. In den nächsten Tagen wird mit Fortbildungs- und Einführungskursen begonnen werden.

Die Maul- und Klauenseuche erloschen.

⊙ **Gleina.** Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landwirts Albin Ihle in Gleina erloschen ist, wurde die viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 27. September 1930, soweit sie Gleina betrifft, wiederaufgehoben.

Bestätigter Ortsrichter.

⊙ **Ebersroda.** Der Landwirt Hugo Götze in Ebersroda ist als Ortsrichter vom Landrat des Kreises Querfurt bestätigt worden.

Frostschäden.

⊙ **Albersroda.** Durch den enormen Frostschaden mußten auf der hiesigen Kirschplantage im vorigen Jahr 200 Kirschbäume frisch gepflanzt werden, während in diesem Jahr 320 Bäume neu angepflanzt werden müssen. Das bedeutet einen jahrelangen Ausfall für hiesige Gemeinde. Dazu kommt noch, daß von 190 veredelten Reisern 170 Stück eingegangen sind. Ausgeführt wurden diese Veredelungsarbeiten von der Gartenbauschule in Freyburg.

Weißenfels und Umgebung

Beitragssenkung bei den Weißenfelser Krankenkassen.

△ **Weißenfels.** Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Weißenfels hat den bisherigen Einheitssatz von 6,3 Prozent auf 5,7 Prozent. Ab 1. November ermäßigt und ihn außerdem noch gespalten, so daß eine Beitragssenkung von durchschnittlich 11 Prozent eingetreten ist. — Die Landkrankenkasse hat ihren Beitragssatz bereits am 14. Oktober mit Wirkung vom 6. Oktober ermäßigt.

Veranstaltungen in Weißenfels.

△ **Weißenfels.** Union-Theater: Westfront 1918. Gloria-Palast: Das Mädel im Weibe; Das Prärie-Hotel. — Stadthallen: Mitmach nachmittag; Sondervorstellung für Schüler und Schülerinnen, Kinder und deren Begleitung.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter Stück 80—95, Eier 14—16, Mak Pfund 30, Wein 3 Pfund 100, Bananen Pfund 40—50, Tomaten 20—25, Zitronen Stück 7—10, Zwiebeln 2 Pfund 15, Äpfel Pfund 20—35, Birnen 20—30, Quitten 30, Rotkraut 10, Wirsing 8, Weißkraut 5, Spinat 10, Blumenkohl 20—40, Rosenkohl 20—25, Rapunzchen Bündchen 10, Möhren Pfund 10, Selterie 2 Stück 25, Walnüsse Pfund 50—60, Grünkohl 2 Pfund 15, Kohlrüben Pfund 10, Kartoffeln Zentner 250—350, Schellfisch Pfund 45, Rotbarsch 36, Seezaal 40, Seelachs 50, Flundern 80, Filet 65, grüne Heringe 28, Bücklinge 40—60, Seelachskotelett 55, Aal 180, Schlete 200, Karpfen 130, Schweinefleisch (Bauch) 110, Kamm und Kotelett 120—130, Rindfleisch zum Kochen 100, zum Braten 120, Hammelfleisch 110—120, Kalbfleisch 120, Bockfleisch 90—100, Rehbühner 120—160, Enten 100, Gänse ausgeschlachtet 120, Tauben Stück 75—90, Hasen mit Fell Pfund 90, ohne Fell Pfund 140, Hühner Stück 150—200, Kaninchen 150—200, Fasanen 250—280 Pf.

Im Silberkranz.

△ **Goseck.** Das Fest der Silberhochzeit feiert am 5. November der Eisenbahnbeamte Max Schmidt mit seiner Gattin.

Ein Neunzigjähriger.

△ **Leißling.** Am Montag konnte der älteste Einwohner unseres Ortes, der Landwirt und Auszügler Ernst Naundorf, in seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Im Dorfe Rücken bei Lützen geboren, kam er in jungen Mannesjahren nach Leißling. Schon nach wenigen Jahren wurde er zum Gemeindeoberhaupt gewählt und bekleidete das Amt 9 Jahre. 50 Jahre war er ununterbrochen stellvertretender Standesbeamter. Mit kräftiger Stimme erzählt er gern von Begebenheiten aus seinem Leben und von Alt-Leißling, insbesondere aber von dem Dichter und Philosophen Friedrich Nietzsche, der sein Jugendgespiele war. Eine in Rücken lebende Schwester konnte vor kurzem ihren 84. Geburtstag feiern.

Vom Zuge überfahren.

△ **Leißling.** Der Student Albert Kleinicke aus Weißenfels, der im achten Semester Philosophie und Germanistik studierte, hat sich in der Nähe des Bahnhofes Leißling vom Zug überfahren lassen. Früh gegen 7 Uhr wurde der völlig zerstümmelte Körper mit abgetrehrtem Kopf und Arm auf dem Bahnkörper gefunden. Die Ursache zu dem unglückseligen Schritt kann nur in einer Nervenzerrüttung zu suchen sein.

Bürgersteuer und Biersteuer in Schkölen.

△ **Schkölen.** Der mit 100 534 RM. abschließende Haushaltsplan wurde von den Stadtverordneten weiterberaten. Zur Deckung des Fehlbetrages von 43 000 RM. sollen die Realsteuerzuschläge in gleicher Höhe wie im Vorjahr — 230 Prozent vom bebauten und 270 Prozent vom unbebauten Grundbesitz, 525 Prozent Gewerbesteuer vom Ertrag und 960 Prozent vom Kapital — erhoben werden. Außerdem soll die erhöhte Biersteuer und die Bürgersteuer eingeführt werden, wofür sechs Stadtverordnete bei vier Enthaltungen stimmten.

Eine Leiche im Metterchen.

△ **Leißling.** Am Montagmorgen wurde der Landjäger davon benachrichtigt, daß im sogenannten Metterchen, dem Holze zwischen Rücken und Plennschütz, eine weibliche Leiche liege. Am „Tatort" stellte der Landjäger aber fest, daß es sich um keine weibliche, sondern um eine männliche Leiche handelte und auch um keine echte, sondern um eine Vierleiche, die auf der Plennschützer Kirmes zur Strecke gebracht worden war und nur hier dem neuen Tag entgegenschlief. Der Landjäger weckte den Schläfer, der sich dann heimwärts trollte.

Aus der Stadt Halle

Kautionsbetrüger.

† **Halle.** „Beifahrer, Mitfahrer und auch Kassierer gegen Stellung einer Kaution gesucht" lautete das Zeitungsinserat eines gefährlichen Schwindlers, der schon seit längerer Zeit in den verschiedensten Städten Deutschlands diese Stellungsuchende um ihr Geld betrogen hat. Zu diesem Zweck mietet er einen Büroraum. Mit den Bewerbern, denen er Beträge in Höhe bis zu 1000 RM. abschwindelte, hat er verschiedentlich einen Vertrag geschlossen, in dem der Tag der Einstellung angegeben wurde. Die Bewerber, die dann am Tage der Einstellung ihren Dienst antreten wollten, mußten feststellen, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen sind. Der Betrüger ist etwa 33 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat volles rundes Gesicht, blondes, nach hinten gekämmtes Haar und ist bartlos. Seine Kleidung ist verschieden. Vor dem Betrüger wird gewarnt und gebeten, bei Auftreten seine Festnahme zu veranlassen. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 2, Zimmer 40 oder 41, entgegen.

Erdarbeiten führen ein Unglück herbei.

† **Halle.** Im Hause Baubof 7 wurde die Frau des Schuhmachermeisters Riebler, die kurz zuvor ihre drei kleinen Kinder zu Bett gebracht hatte, plötzlich durch Angstschreie des ältesten Kindes, einer siebenjährigen Tochter, ins Schlafzimmer gerufen. In demselben Moment, wo die Mutter eintrat, brach die Kleine bewußtlos zusammen. Ein fünfjähriges Mädchen und ein dreijähriger Junge wälzten sich bewußtlos in ihren Betten. Es lag Gasvergiftung vor. Der herbeigerufene Arzt konnte die Kinder ins Leben zurückrufen. Es ergab sich, daß bei Erdarbeiten im Hause ein Gasrohr beschädigt worden war, wodurch das Gas in den Schlafraum drang.

Das Bäckerhandwerk gegen den Beimischungszwang

† **Halle.** Der überaus stark besuchte Obermeistertag des mehr als 7000 Bäckereibetriebe vertretenden Bäckerinnungsverbandes der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen erhob in vollster Einmütigkeit schärfsten Protest gegen den geplanten Beimischungszwang von Roggen- bzw. Kartoffelmehl zum Weizenmehl und lehnte den darauf abzielenden Regierungsentwurf aus nachfolgenden Gründen einstimmig ab:

1. Es ist geplant, die Selbstversorger, also die Landwirtschaft selbst, aus diesen gesetzlichen Bestimmungen herauszunehmen!

2. Das Gesetz bedeutet keine Hilfe für die Landwirtschaft! Denn die

Verschlechterung des Weizenmehls durch Beimischung von Roggenmehl bzw. Kartoffelmehl hat die Verschlechterung des Brotes und des Kleingebäcks zur Folge.

Es würde naturgemäß der Rückgang im Brotverbrauch noch größer werden, als er schon durch das Brotgesetz geworden ist, da die Verbraucherschaft eine Verschlechterung des Gebäcks ablehnt und ein einwandfreies Gebäck verlangt. Rückgang des Brotverbrauchs bedeutet aber Rückgang des Roggenverbrauchs! Es würde also das Gegenteil von dem erreicht, was bezweckt werden sollte!

3. Rückgang des Kleingebäcks andererseits bedeutet Abwanderung zu anderen Nahrungsmitteln, nicht zuletzt zum ausländischen Obst!

4. Der also allgemein in Erscheinung tretende Rückgang der Produktion hat eine vermehrte Arbeitslosigkeit zur Folge. Es würde also eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes eintreten.

5. Während einerseits der Landwirtschaft keine Hilfe gebracht würde, wäre andererseits eine katastrophale Schädigung des gesamten deutschen Bäckerhandwerks und die völlige Vernichtung unzähliger Kleinbetriebe die unausbleibliche Folge.

6. Da die Durchführung dieses Gesetzes, wie von Fachleuten erwiesen ist, nicht kontrolliert werden kann, ferner bestimmte Ausnahmen zugelassen werden müßten, würde sofort einem Schleichhandel und Schiebertum Tür und Tor geöffnet sein. Dieser Gesichtspunkt allein würde genügen, den errechneten und erwarteten Erfolg illusorisch zu machen!

Zusammenfassend sei gesagt:

Der geplante Beimischungszwang von Roggen- bzw. Kartoffelmehl zum Weizenmehl würde der Landwirtschaft keine Hilfe bringen, dagegen für das deutsche Bäckerhandwerk eine nie wieder gutzumachende wirtschaftliche Katastrophe bedeuten!

Wir verlangen vielmehr: Einfuhrverbot für Auslandroggen und Auslandroggenmehl! Einfuhrverbot für Futtermittel! Durch solche Maßnahmen kann der Not der Landwirtschaft in Wirklichkeit gesteuert werden!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0004

Am Mittellandkanal wird weitergebaut

Keine Gefahr für die Fortführung der Bauarbeiten.

Unter finanzieller Beteiligung vom Reich, des Staates Preußen und der Provinz Sachsen ist seit etwa 6 Jahren der Bau des Mittellandkanals erfreulich gefördert worden. Ein den mutmaßlichen Bedürfnissen entsprechender Verwaltungsapparat, gestützt auf die Tätigkeit verschiedener Kanalbauämter in verschiedenen Städten Mitteldeutschlands, wurde geschaffen und selbstverständlich auch bis heute unterhalten. Langwierige Verhandlungen mit öffentlichen Körperschaften, kommunalen und staatlichen Behörden — es sei an Braunschweig, und soweit die südliche Anschlußlinie bis nach Leipzig in Frage kommt, auch an den Freistaat Sachsen erinnert — sind der Inangriffnahme des Projekts vorausgegangen und umfangreiche Entschädigungen für den Erwerb von Ländereien, soweit sie für den Lauf des Kanals benötigt wurden, mußten den ehemaligen Besitzern gewährt werden. Zum Teil wurden diese Entschädigungen auf dem Wege der Zwangsenteignung verfügt. Große Erdbewegungsarbeiten, Brückenbauten und Hafenanlagen sind während der letzten Jahre unter Aufwand von viel Geld vollzogen bzw. errichtet worden. Ein dem großen Kulturwerk entsprechender Aufwand an Arbeit und Kapital liegt also bereits vor.

Nun tauchte vor einigen Wochen in der Öffentlichkeit die Nachricht auf, daß nicht nur die für die Südlinie eingerichteten Kanalbauämter aufgehoben worden seien, sondern daß sogar auch die Hauptlinie des Mittellandkanals von Peine bis nach Magdeburg nicht mehr weitergebaut werden solle. In der Öffentlichkeit wurde ferner die Behauptung aufgestellt, daß die preußische Staatsregierung schon seit längerer Zeit die Zahlungen für den Bau des Mittellandkanals überhaupt eingestellt habe.

Von der preußischen Staatsregierung liegt in dieser Frage nunmehr eine Erklärung vor, die zwar nicht voll befriedigt, aber doch angetan ist, die schweren Besorgnisse, die weite Kreise der Bevölkerung für die Fortführung der Arbeiten am Mittellandkanal hegten, ganz erheblich zu mindern.

Mit dem Übergang der Wasserstraßen an das Reich ist der Bau des Mittellandkanals eine ausschließliche Angelegenheit des Reiches geworden. Preußen ist mit anderen beteiligten Ländern lediglich verpflichtet, das vertraglich vereinbarte Drittel der Baukosten zu tragen. Es hat sich nicht geweigert, seine Vertragspflichten zu erfüllen, beharrt aber darauf, nachdem es bereits 60,7 Millionen Goldmark als Beitrag zu den Kosten des Mittellandkanals geleistet hat, daß auch das Reich sich der dem preußischen Staate gegenüber eingegangenen Verpflichtung endlich erinnere. Preußen verlangt vom Reiche für das in seinen ehemaligen Wasserstraßen aufgewertete Anlagekapital in Höhe von 278 Millionen Goldmark eine 4prozentige Verzinsung. Seit 1924 ist das Reich mit dieser Zahlung in Höhe von 8,8 Millionen Goldmark im Rückstand. Weiter erhebt Preußen Anspruch aus dem auf das Reich übergegangenen Schleppmonopol in Höhe von 1,76 Mill. Reichsmark, und ferner, weil es bisher immer noch die Pensionen für seine früheren Wasserstraßenbeamten gezahlt hat, obwohl sie das Reich seit 1924 vertraglich übernommen hat, bis zum heutigen Tage Anspruch auf 13,2 Millionen Reichsmark. Die Forderung Preußens an das Reich beziffert sich also auf rund 24 Millionen Goldmark.

Das Reich hat die beiden zuletzt erwähnten Differenzpunkte jetzt zugunsten Preußens entschieden. Es leistet deshalb für den Bau des Mittellandkanals sogenannte Vorschußzahlungen zur gegenseitigen Aufrechnung.

Eine Gefahr für die Fortführung der Bauarbeiten am Mittellandkanal besteht danach also nicht.

Über den zuerst erwähnten Streitpunkt schweben zur Zeit noch Verhandlungen, die hoffentlich recht bald zu einer Verständigung führen werden. Im gegenwärtigen Stadium von der Preußenregierung zu verlangen, daß sie, unbekümmert um den Ausgang der schwebenden Verhandlungen, die unbedingte Gewähr für die Fortführung der Kanalbauarbeiten übernehme, würde ganz zweifellos eine Schwächung ihrer Position gegenüber dem Reiche bedeuten. Diese Schwächung herbeizuführen, wird auch von solchen durchaus unitarisch eingestellten preußischen Volks- und Provinzvertretern abgelehnt, die in dem Mittellandkanal das Primäre sehen und die Entscheidung darüber, ob Preußen oder das Reich die Finanzierung des Kanalbaues vornimmt, als eine Frage zweiter Ordnung betrachten. Eine andere Einstellung ist auch gar nicht möglich, wenigstens so lange nicht, als die Länder die Verantwortung für ihre Finanzverwaltung selbst tragen und dadurch sehr häufig im Gegensatz zu den Reichsinteressen stehen.

Es ist also Aufgabe des Reiches, seine Vertragsverpflichtungen gegenüber Preußen zu erfüllen und weiter dafür zu sorgen, daß keine Störungen in der Fortführung der Bauarbeiten am Mittellandkanal eintreten. Abgesehen davon, daß man begonnene große Bauwerke ohne erhebliche Nachteile nicht einfach liegenlassen und verfallen lassen kann, verträgt die gegenwärtige Zeit mit ihrer nie gekannten großen Arbeitslosenzahl eine Stillegung der Bauarbeiten am Mittellandkanal nicht; denn damit würden nicht nur finanzielle, sondern auch ethische und kulturelle Werte des Volkes verlorengehen.

Hähnsen,
Landesrat, Mitglied des Preußischen Staatsrats.

Notverordnung gefährdet den Gesundheitsschutz?

Man schreibt uns:

Durch die Notverordnung der Reichsregierung sind auch einige die Krankenversicherung betreffende Bestimmungen verändert worden. Über die Auswirkungen dieser Änderungen bestehen in weiten Kreisen irrige Auffassungen, die in Unkenntnis des Gesetzestextes und der Ausführungsverordnungen entstanden sind. Unter anderem hat die Notverordnung bestimmt, daß künftig Arztbehandlung erst nach Lösung eines Krankenscheines gegen Entrichtung von einer Gebühr von 50 Pf. gewährt und Arzneimittel von den Apothekern nur gegen Entrichtung eines vom Versicherten zu zahlenden Kostenanteils von 50 Pf. abgegeben werden dürfen. Auf Grund dieser Bestimmungen ist die Befürchtung laut geworden, es könnten Kranke nicht rechtzeitig in ärztliche Behandlung oder mit Heilmitteln versehen werden, weil sie nicht in der Lage wären, diese Gebühren rechtzeitig zuvor zu entrichten. Das ist unrichtig. Diese Fälle sind vom Gesetzgeber wohl bedacht worden. Die Ärzte müssen in dringenden Fällen, auch ohne daß ein Krankenschein gelöst wurde, behandeln. Die Kassen haben dann nachträglich die Krankenscheingebühr durch Abzug vom Lohn oder Krankengeld einzuziehen bzw. bei Vorliegen besonderer Umstände niederzuschlagen. Um ungerechtfertigte Ausnutzung dieser nur in besonderen Fällen anzuwendenden Bestimmungen zu verhindern, sind Vorkehrungen getroffen. Für den Heilmittelbezug gilt das gleiche. Hier hat der Versicherte bei Empfang des Heilmittels die Gebühr von 50 Pf. zu entrichten, erweist sich dies in dringenden Fällen als nicht rechtzeitig möglich, so sind die Heilmittel trotzdem zu verabreichen und die Gebühr von der Kasse nachträglich einzuziehen. Zwischen Kassenverbänden und Apothekerverein ist auf Grundlage des Gesetzestextes hierüber ein besonderes Abkommen getroffen worden. Die Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers vom 2. August 1930 sagt: „Die Vorschriften über die Krankenscheingebühr und die Heilmittelkostenbehandlung begründen keine Voraussetzung für die Gewährung von Krankenhilfe; sie enthalten nur eine Auflage, mit welcher der Anspruch auf Krankenhilfe beschwert ist; damit ist zum Beispiel die nachträgliche Entrichtung der Krankenscheingebühr vereinbar, insbesondere in dringenden Fällen." In der Regel sind die Gebühren vor der Gewährung von Krankenhilfe zu zahlen, in dringenden Fällen sind sie bei Unmöglichkeit rechtzeitiger Zahlung nachträglich von der Kasse einzuziehen. Niemanden, der zur rechtzeitigen Entrichtung der Gebühren nicht in der Lage ist, wird rechtzeitige Krankenhilfe vorenthalten, von einer Gefährdung der Volksgesundheit durch die Bestimmungen der Notverordnung über die besonderen Gebühren kann also keine Rede sein.

Wann haftet die Eisenbahn?

Von Friedrich Wilhelm Kupke.

Wenn man diese Frage beantworten will, so muß man sich erst einmal darüber klar sein, daß unter den Begriff Eisenbahn nicht nur die dem Fernverkehr dienenden oder in das allgemeine Verkehrsnetz einbezogenen Bahnen fallen, sondern auch sämtliche Kleinbahnen, also auch Straßenbahnen, Pferdebahnen, Drahtseil-, Hoch- und Untergrundbahnen. Es kommt also dabei nur darauf an, daß das betreffende Verkehrsmittel an Schienen gebunden ist.

Das maßgebende Gesetz für die Haftung der Eisenbahn ist das Reichshaftpflichtgesetz. Nach dessen Bestimmungen wird aber nur der Schaden ersetzt, den eine Person erleidet, nicht also Sachschaden. Die Eisenbahn haftet für jeden Unfall, falls derselbe nicht durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Verletzten hervorgerufen worden ist; dabei ist es auch ganz gleichgültig, ob der Verletzte in der Bahn befördert wurde oder nicht.

Alltäglich sind in der Großstadt die beklagenswerten Unfälle, die dadurch entstehen, daß spielende Kinder von der Straßenbahn überfahren werden. Die Gerichtspraxis nimmt nun an, daß das Hineinlaufen spielender Kinder in die Straßenbahn sich nicht als höhere Gewalt darstellt, sondern vielmehr ein Betriebsunfall ist, mit dem im großstädtischen Verkehr die Bahn immer zu rechnen hat. Daher wird die Bahn auch stets haftpflichtig sein, auch wenn die Kinder völlig unachtsam in die Bahn hineingelaufen sind und der Straßenbahnführer sich durchaus vorschriftsmäßig verhalten hat. Ein mitwirkendes Verschulden der Kinder kommt überhaupt nicht in Frage, falls das betreffende Kind das siebente Lebensjahr noch nicht vollendet hat, denn bis zu diesem Zeitpunkt ist es nicht schuldfähig.

Liegt nun ein Verschulden des Verletzten vor, so würde die Bahn nicht haften bzw. es würde eine Verteilung des Schadens zwischen der verletzten Person und der Bahn eintreten. Ein solches Verschulden des Verletzten wird dann gegeben sein, wenn eine erwachsene Person durch Aufspringen auf einen fahrenden Zug oder Abspringen von einer in Fahrt befindlichen Straßenbahn zu Schaden gekommen ist oder wenn sie sich unvorsichtigerweise aus dem Fenster gebeugt hat und aus demselben gestürzt ist.

Der Begriff der höheren Gewalt ist bei der Haftungsfrage von größter Bedeutung. Nur dem Betrieb der Eisenbahn fremde, von außen her, entweder durch elementare Naturkräfte oder durch Handlungen dritter Personen (zum Beispiel Attentat) herbeigeführte Ereignisse sind als höhere Gewalt anzusehen. Erwähnenswert ist noch, daß die von der Eisenbahn zu zahlende Rente in ihrer Höhe begrenzt ist, und zwar zur Zeit auf 10 000 M. Obwohl diese Haftungsgrenze verhältnismäßig hoch heraufgesetzt ist, so werden doch Personen, die ein hohes Einkommen haben, gut daran tun, sich nicht allein auf die Haftung der Eisenbahn zu verlassen, sondern sich mit einer ihrem Einkommen entsprechenden Summe noch privat gegen Verkehrsunfall zu versichern.

Wie schon erwähnt, wird nach dem Reichshaftpflichtgesetz nur Personenschaden ersetzt. Oft kommt es auch noch vor, daß bei einem Eisenbahnunfall das Reisegepäck des Reisenden vernichtet oder beschädigt wird, oder daß ein Zug in eine Schafherde fährt, oder an einem ungeschützten Bahnübergang ein Fahrzeug zertrümmert. Für diese Fälle bestimmt das preußische Eisenbahngesetz, daß die Geschädigten, ohne Rücksicht auf ein Verschulden der Bahn oder ihrer Angestellten, Ersatz des Schadens verlangen können. Schaden durch die Eisenbahn kann auch dadurch angerichtet werden, indem Grund und Boden und die auf ihm errichteten Anlagen durch Funken in Brand gesetzt werden. In diesen Fällen tritt ebenfalls eine Haftung der Bahn für den angerichteten Schaden ein.

Die Jagd im November.

Von Edmund Scharein.

Die Jagd auf den Damschaufler beschäftigt zunächst noch den Jäger, während die Rothirsche jetzt der Schonung bedürfen. Aber auch die Brunft des Damwildes flaut bald ab. Und so gilt denn die Jagd auf Rot- und Damwild in diesem Monat fast ausschließlich dem Kahlwild, dessen Abschuß nach hegerischen Gesichtspunkten erfolgt. Und das gleiche Bestreben leitet den Weidmann beim Abschuß der Kälber, deren Entwicklung eine Beurteilung des einzelnen Stückes bereits ermöglicht. Anstand und Pürsch — das sind die beiden Jagdarten, die diesem Zweck dienen. (Nicht etwa die Drückjagd oder gar die Treibjagd.)

Das Schwarzwild, dem sich jetzt fast überall Mast bietet, ist gut bei Wildbret. Für das jagdliche Ergebnis ist die Witterung von ausschlaggebender Bedeutung. Aber auch die Freude an diesem Weidwerk ist von ihr abhängig. Solange geeignetes Wetter ausbleibt, wird sich die Jagd auf gelegentliche Pürschgänge in Mast tragenden Beständen und den Ansitz beschränken.

Der Aufgang der Hasenjagd brachte im Vormonat bereits eine wesentliche Belebung der jagdlichen Tätigkeit. Es ist ja trotz aller Warnungen vor verfrühtem Abschuß immer wieder festzustellen, daß es viele mit dem Beginn der Hasenjagd sehr eilig haben. Das hat mehrere Gründe: einmal ist der Hase im Herbst ein auch für mäßige Schützen lohnendes Objekt, und zum andern begünstigt das schöne Herbstwetter die Jagdausübung. Wenn man aber hinterher die Wirkungen sieht, erkennt man den ganzen Schaden. Wie viele geringe Hasen kommen alljährlich im Herbst zur Strecke — Hasen, für die manchmal kaum ein Absatzgebiet zu finden ist, zumal ihre Frischhaltung meist Schwierigkeiten macht. Man stelle sich vor, welche Werte da jahraus, jahrein verlorengehen. Und obendrein zieht die unsinnige Knallerei eine Beunruhigung des ganzen Wildstandes nach sich. — Wer mit dem Beginn der Hasenjagd bis zum Eintritt des Frostes wartet, wird es gewiß nicht zu bereuen haben.

Der jetzt von Tag zu Tag kahler werdende Wald ist dem Treiben auf Fasanen günstig. Solche Jagden zeitigen gewöhnlich bunte Strecken, da auch noch die Waldschnepfe, sowie der Fuchs und anderes Raubwild dem Jäger dabei häufig vors Rohr kommen. Falls die Suchjagd Fasanen gegenüber zur Anwendung kommt mit dem Ziel, überzählige Hähne abzuschießen, ist sie zu beschleunigen, um einer Abwanderung vorzubeugen. Ein gutes Mittel, diese zu vereiteln, ist regelmäßige Fütterung.

Der Jagd auf Wildgänse und Enten ist dieser Monat in wasserreichen Gegenden noch günstiger als sein Vorgänger.

Da die Bälge des verschiedenen Raubwildes jetzt gut sind, lohnt die Jagd auf die einzelnen Arten. Aber nicht Ausrottung kann das Ziel sein, sondern nur ein Eingriff, soweit er für die Bestände an Nutzwild unbedingt erforderlich ist. Wer in jedem Fuchs und in jedem Marder, in jedem Sperber und jedem Falken nur einen Räuber sieht, einen Feind des Nutzwildes, hat die Zusammenhänge in der Natur nicht erkannt. Mit dem Wort „Räuber" sollte man überhaupt vorsichtig sein. Und die Mittel, die eine weidgerechte Jagdausübung dem Raubwilde gegenüber ermöglichen und mithin Befriedigung verschaffen, sind Büchse und Flinte — auf die Jagdart kommt es weniger an —, aber in keinem Falle Gift. Der Anwendung des Eisens bringen viele Jäger, die Gelegenheit hatten, sich von seinen unter ungünstigen Verhältnissen nachteiligen Wirkungen zu überzeugen, berechtigtes Mißtrauen entgegen. Das Eisen kann in der Hand eines leichtfertigen, gewissenlosen Menschen zu einem Folterwerkzeug für das Raubwild, für die unschuldige Kreatur werden!

Gerichtsverhandlungen

Schöffengericht Halle.

Ein kommunistischer Redakteur wegen Beleidigung verurteilt.

Auf Antrag des Polizeipräsidenten Krüger in Weißenfels und des früher in Merseburg, jetzt in Zeitz tätigen Kriminalassistenten Otto Hackmann wurde wegen übler Nachrede und Beleidigung des letzteren gegen den preußischen Landtagsabgeordneten Max Lademann vor dem Schöffengericht Halle verhandelt. L., der jetzt nach Hannover übergesiedelt ist, zeichnete vor einem Jahre verantwortlich für den Klassenkampf. In Nr. 186 vom 30. August 1929 brachte er einen Artikel unter der Überschrift: „Ein Provokateur der Krüger-Polizei entlarvt." Als den Provokateur bezeichnete er den Assistenten, der damals bei der Merseburger Polizei die politische Abteilung bearbeitete. Er warf ihm vor, daß

solch Bursche wie H. mit seinen 8-Groschen-Jungens ein Blutbad organisiere,

und führte zum Beweise dieser Behauptung ein Gespräch zwischen dem Beamten und dem inzwischen verstorbenen Gastwirt der „Funkenburg" an, das hinter dem offenen Fenster von außen belauscht worden sei.

In dem Gespräch soll der Kriminalbeamte gesagt haben: „Man würde die Zörgiebel-Methoden auch bald in Merseburg anwenden. 150 Mann Polizei würden angefordert. Der erste Schuß falle natürlich von seiten der Demonstranten, dann aber feste drauf!"

Der Wahrheitsbeweis mißlang völlig.

Nicht einmal die angeblichen Lauscher konnten auch nur etwas den Beamten Belastendes sagen.

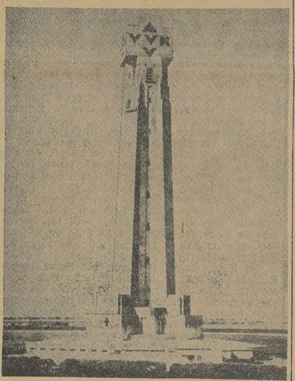
Von einer Gefängnisstrafe, die der Staatsanwalt beantragt hatte, nahm das Gericht Abstand, da zur Zeit dieser Tat L. wegen Beleidigung noch nicht vorbestraft war. Es verurteilte ihn zu 200 M. Geldstrafe wegen Beleidigung und übler Nachrede.

An der Westfront

Eine Erinnerungsfahrt über die Schlachtfelder in Flandern und Frankreich.

III.

Das eindrucksvollste Denkmal ist aber jedenfalls der vlamische „Totenturm", dessen schlanke Gestalt sich, gegenüber der zerschossenen Mühle von Dixmuiden, in dem Wasser der Yser spiegelt. Er ist mehr als nur ein Totenmal, er ist auch die laute Anklage eines um sein Recht betrogenen Volkes an die Regierung des Landes. Vlamische Soldaten hatten 1917 auf die Mauern der zerschossenen Kirche von Merkem mit großen roten Buchstaben die Mahnung geschrieben: „Hier ons



Bloed, wanneer ons Recht?" (Hier unser Blut, wann unser Recht?) Der Ruf, die ganze Tragik Flanderns bergend, fand Widerhall in den Schützengräben, wo 85 Prozent der belgischen Soldaten Vlamen waren, befehligt von Offizieren, die ihre Sprache nicht verstanden und jede Äußerung des erwachenden vlamischen Volksbewußtseins gehässig unterdrückten. Nicht einmal vlamische Lieder durften gesungen werden. Doch siegreich flammte der vlamische Gedanke immer wieder empor. Massenversammlungen der Soldaten verlangten Bildung vlamischer Regimenter, forderten vlamisches Recht. Die Entwicklung trieb damals zur offenen Empörung Flanderns und wurde erst im letzten Augenblick aufgehalten durch ein königliches Manifest, das „Gleichheit nach dem Recht und in Wirklichkeit" nach dem Kriege versprach.

„Hier ons Bloed" war für die vlamischen Soldaten kein leeres Wort, denn furchtbare Blutopfer mußte das Volk bringen. Über den Gräbern der Gefallenen errichteten die Kameraden pietätvoll kleine Steinkreuze, die die Anfangsbuchstaben der vlamischen Losung trugen: „Alles vor Vlaanderland, Vlaanderland vor Kristus" (Alles für Flandern, Flandern für Christus). Darunter eine fliegende Möwe, das Wahrzeichen des flandrischen Kampfes. Die Heldenkreuze waren aber der Obrigkeit ein Dorn im Auge. Hunderte wurden von unbekannten Grabschändern zertrümmert oder die Buchstaben mit Zement zugeschmiert. Das gab den Anstoß zur Errichtung des Totenturmes, in den die geretteten Heldengrabsteine eingemauert wurden.

50 Meter hoch erhebt sich der schlanke Turm über die flandrische Ebene, und sein Kreuzkopf ruft in alle vier Richtungen die vlamische Losung: A. V. V. — V. V. K. Eine Wendeltreppe führt durch sieben Stockwerke hindurch nach dem Kreuz, das einen weiten Ausblick über die blutgetränkten Fluren Flanderns bietet. Unter dem Kreuzkopf aber hängt eine große schalenförmige Glocke, „Nele, das Herz von Flandern". — Im Fundament des Turmes ist eine runde Krypta angelegt, an deren Pfeilern und Wänden die geretteten Heldenkreuze geborgen wurden. Durch 62 schmale Fenster schimmert das Tageslicht und läßt auf 62 Glasbildern Photographien vom Schrecken des Krieges erkennen, eindrucksvoller als jedes gesprochene Wort. Draußen aber, am Fuße des Kreuzes, rufen eherne Buchstaben in die Runde: Geen oorlog meer — no more war! — Plus jamais de guerre! — Nie wieder Krieg! Als Friedensmonument soll dieser Totenturm ein Eckstein der Versöhnung zwischen den Völkern sein. —

*

Ich bestieg wieder mein Rad, denn ich wollte heute nach Langemarck, das für unser Volk auch ein schweres Blutopfer bedeutet. Vor Woumen dehnte sich links der Straße der alte Kirchhof aus, zwischen dessen Steingrabmälern die Granaten furchtbar gehaust haben. Man hat ihn so gelassen und einen neuen Gottesacker auf der anderen Seite der Straße angelegt. Die Kirche besteht in den Resten der Umfassungsmauern, die die Geschütze verschonten, aus Feldsteinen, bei der Wiederherstellung hat man dann mit Backsteinen weitergebaut. Fast alle Denkmäler der Dörfer im Frontgebiet stellen hier trauernde Frauen und Kinder dar, ohne kriegerische Embleme. Dafür droht aber meist daneben in natura ein „erobertes" Geschütz oder ein Minenwerfer.

Über Bixschoote gelangte ich nun nach Langemarck, wo neben dem Denkmal gleich zwei Langrohrgeschütze stehen, allerdings ein altes Modell, so daß ich nicht glaube, daß sie deutschen Ursprungs sind. Der deutsche Soldatenfriedhof liegt weit draußen im Felde und wird gegenwärtig neu instand gesetzt. Auch ein Denkmal für die gefallenen Studenten, die dort stürmten, soll er erhalten. Die Umgebung des Dorfes zeigt eigentlich mit seinen leichten Bodenwellen, Hecken und Gräben sehr günstiges Sturmgelände, und man kann sich daher die große Zahl der Gefallenen kaum erklären.

Poelcapell (von den Einwohnern Pucapell ausgesprochen) hat sich als „Andenken" einen zerschossenen Tank besorgt und auf dem Dorfplatz aufgestellt. Wenig pietätvoll benutzt man ihn aber gleichzeitig als Litfaßsäule und hat ihn an allen möglichen Stellen mit Plakaten beklebt. Auf dem gleichen Platz steht auch eine große Säule mit einem fliegenden Reiher für den französischen Flieger Guynemer, der hier im September 1917 abstürzte. (Bei Poelcapell wollte der Tommy 1917 unser Jägerbataillon vergasen, doch machten die guten Masken seine Anstrengung illusorisch, und der einzige Erfolg war, daß die Pferde „Keuchhusten" bekamen.)

Es dunkelte bereits stark, als ich mich dem Houthulster Wald zuwandte, der im Kriege abends ein wahres Feuerwerk veranstaltete, so blitzten die Mündungsfeuer der hier vereinigten Artillerien auf. Vorher kam ich noch an einem deutschen Soldatenfriedhof vorbei. Sauber instand gehalten, gruppierten sich die langen Reihen der schwarzen Holzkreuze um einen großen Steinwürfel aus weißen Quadern. Weiterhin kam noch ein größerer Friedhof, dessen Wege strahlenförmig vom Eingang abliefen.

Der Houthulster Wald selbst lag düster und schweigend da. Es roch kalt und modrig, wie in den Argonnen. Der alte Baumbestand war wohl zum größten Teil den Kanonen zum Opfer gefallen, und es ist nur junger Nachwuchs, der hier emporwildert. Der Wald war totenstill, nicht einmal ein Nachtvogel schrie, und für die ewig quiekenden Ratten war die fette Zeit des Krieges längst vorbei.

Es war stockdunkel, als ich in Staden wieder ankam, schon mit Besorgnis erwartet von meinen Quartierwirten, die annahmen, daß ich mich in der unbekannten Gegend verirrt hätte. ‡

Reklameteil.

Der Haushalt von heute stellt an die Hausfrau besonders hohe Anforderungen, denn das Sparprogramm macht auch vor der Küche nicht halt, und es heißt mehr denn je „auskommen mit den vorhandenen Mitteln". Als wahre Freunde erweisen sich auch jetzt die bewährten Maggi-Erzeugnisse (Würze, Suppen und Fleischbrühwürfel). Die Hausfrau, die sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Kraftnahrung, die den Kindern schmeckt. Das Essen muß schmecken, wenn es bekommen soll. Diese Ansicht hat sich allgemein durchgesetzt und gilt ganz besonders für die Ernährung des Kindes. Auch die Ärzte stehen heute auf dem Standpunkt, daß man den Kindern das geben soll, was sie gern essen. Natürlich nicht wahllos. Die denkende Mutter muß die Kost so zusammenstellen, daß sie den Sprößlingen mundet und trotzdem das Höchstmaß an Nährwert enthält. Ihr besonderes Augenmerk sollte sie dabei immer auf die Wahl eines leicht verdaulichen, wohlschmeckenden Fettes legen. Heutzutage ist es ja erfreulicherweise nicht schwer, ein geeignetes Fett zu finden. Um nur ein sehr bekanntes zu erwähnen: die Margarine Rama im Blauband.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0005

Aus der Welt der Frau

Die Kaufmoral der gebildeten Frau

Von Ewald Dunker.

Die Frauen, die Hausfrauen im besonderen, sind die Verwalterinnen des größten Teiles des Volksvermögens. Und da sie das Geld haben, besitzen sie auch die Macht. Selbst diejenige Hausfrau, die nur über ein kleines Wirtschaftsbudget verfügt, kann sich einfach durch die Tatsache, daß sie „Kundin“ ist, als mächtig auswirken. Auch ihr ist es gegeben, die Kaufmoral zu beeinflussen. Wie peinlich wirkt es, wenn die kaufende Frau an allem, was ihr vorgelegt wird, zu tadeln, zu kritisieren hat. Mag ihr auch die eine oder die andere Ware nicht gefallen, sie hat aber kein Recht, ihre Mißbilligung so laut zu äußern, daß auch die Umstehenden darauf aufmerksam werden. Dadurch kann sie den Kaufmann empfindlicher schädigen, als durch das Unterlassen des Kaufes. „Wie hat am Sonntag die Gans geschmeckt, gnädige Frau?“ erkundigt sich die Verkäuferin am Montag, als die Hausfrau ihren Einkauf tätigt. „Na, es ging so“, ist die unliebenswürdige Antwort. Und doch war die Gans eine Delikatesse, die der ganzen Familie Freude bereitet hat. Aber die Frau will es nicht zugeben, in der Furcht, sie könne die Verkäufer „verwöhnen“. Was ist die Folge? „Man kann es ihr nicht recht machen“, meint der Kaufmann in Verbitterung. Diese unsoziale Einstellung vieler kaufender Frauen zeitigt eine Erschwerung der kaufmännischen Berufe. Das lange und umständliche Wählen, die Unentschlossenheit vieler Käuferinnen bringt das Personal zur Verzweiflung. Durch die Saumseligkeit der einen Kundin müssen andere lange Zeit warten, verlieren die Lust oder sie gehen in ein anderes Geschäft, weil sie sich hier vernachlässigt glauben. Der Kaufmann hat wieder einen Kunden eingebüßt. Glücklicherweise sind in den meisten Geschäften feste Preise eingeführt, so daß ein umständliches Handeln und Feilschen kaum noch in die Gegenwart gehört. Aber eine andere Unsitte hat sich eingeschlichen: das Verlangen, für eine unverhältnismäßig niedrige Summe einen quantitativ guten Kauf zu machen. Das Qualitative wird dabei unberücksichtigt gelassen. Man kennt stets „Quellen“, die einen ewig sprudelnden Strom „billiger“ Waren haben. Es sind nicht selten Handelsleute, die an die Türen kommen und die keine Verantwortung für den Einkauf besitzen, ihn einfach nicht aufweisen können, weil ihr Name und die Art ihres Gewerbes für den Kaufenden anonym bleiben. Oft kommt der Hausierer sogar gelegen, weil man den Einkauf wichtiger Lebensmittel bis zur letzten Minute aufgeschoben hatte und nun zufrieden ist, daß man nicht mehr in das Geschäft eilen mußte. Wirklich, die Unsitte, kurz vor Ladenschluß alles Notwendige einzuholen, bedeutet eine Rücksichtslosigkeit gegen Personal und Geschäftsinhaber. Dazu kommt, daß im letzten Augenblick die Waren nicht mehr zur Zeit geliefert werden können und daß die Hausfrau diese Tatsache als eine Rücksichtslosigkeit gegen ihre Person empfindet. Sie hat nämlich noch anderes zu besorgen und hoffte, die Waren kurz nach der Bestellung im Hause haben zu können. „Führen Sie französische Seife?“ fragte eine elegante Dame in einem ganz kleinen Geschäft der Mittelstadt, und sie rümpfte die Nase. „Die deutsche Seife ist auch sehr gut“, entgegnete die Verkäuferin freundlich, worauf sie einen langen Blick der eleganten Dame einheimst und das kurze Wort: „Mag sein, aber ich verzichte.“ Französische Seife, amerikanische Äpfel, Brüsseler Hühner, englisches Lavendelwasser . . . endlos ist die Zahl der Käufersünden. Hier könnte eine Moral einsetzen, die allen — den Kaufenden und den Verkaufenden — das Leben erleichtert. Die Erziehung durch die Frau, durch die Hausfrau im großen, würde sicherlich in kurzer Zeit die besten Früchte zeitigen. Der Konsument spielt im Wirtschaftsleben die größte Rolle. Die Hausfrau als Hauptkonsumentin hat hier eine Aufgabe zu erfüllen.

Deutsche Frauen — schützt die heimischen Erzeugnisse

Die deutschen Frauen erkennen in immer weiteren Kreisen ihre Pflicht, das Budget für ihren persönlichen und häuslichen Bedarf unter dem Gesichtspunkt der Verflochtenheit ihres Tuns mit den großen Zusammenhängen der Volkswirtschaft zu gestalten. Wenn sie in solchem Bewußtsein gewillt sind, in erster Linie den Erzeugnissen deutscher Arbeit zu nützen und sie zu schützen, so fällt ihnen zugleich die Aufgabe zu, sich und ihre Volksgenossen davon zu überzeugen, daß nicht eine Ware an sich wertvoller ist, weil sie vom Ausland kommt. Wie man im Ausland diese letztere deutsche Einstellung zur Erzielung des fremden Absatzes nach Deutschland verwertet, davon gibt eine Notiz in der „Times“ vom 6. Oktober 1928 einen schlagenden Beweis. Dort wird gesagt: „Wenn eine englische Firma versuchen würde, typische deutsche Hüte in Deutschland zu verkaufen, so würde sie keinen Erfolg haben, denn ihre Preise würden bei weitem zu hoch sein. Aber wenn sie echt englische Hüte ausstellte, könnte sie 50 bis 75 Prozent mehr erzielen als für deutsche Hüte, nicht unbedingt weil die Qualität besser ist, sondern wegen des anderen Aussehens. Als Regel kann gelten, daß der deutsche Käufer gewöhnlich einen höheren Preis zahlt für alles, was er noch nie gesehen hat, oder was ihm ausländischer Herkunft zu sein scheint. Er glaubt nicht gerade, daß das deutsche Erzeugnis minderwertig sei, aber Geschmack und gute Einkaufstradition sind ihm unbekannte Dinge.“ Während bei uns die Propaganda für die Bevorzugung heimischer Produktion bisher auf die Privatinitiative der Industrie, des Handels und der landwirtschaftlichen Organisationen angewiesen ist, gewähren andere Kulturländer reiche materielle und ideelle Unterstützung für solche Zwecke. Die englische Regierung hat beispielsweise dem Empire Marketing Board 200 Millionen für derartige Zwecke zur Verfügung gestellt. Amerika hat für seine Geschäftsleute im In- und Ausland eine großzügige Nachrichten- und Werbeaktion organisiert. Mussolini hat die faschistische Macht der Hilfsaktion für die italienische Landwirtschaft durch das Mittel der „Getreideschlacht“ dienstbar gemacht. Auch in der von Gandhi entfesselten indischen Bewegung erlebt man, wie ein Führer der Nation, ein einzelner, kraft seines Beispiels, Millionen davon überzeugt, durch den Schutz der einheimischen Wirtschaft die Unabhängigkeit des Landes zu sichern. Es kann sich selbstverständlich im Zeichen einer Entwicklung zur Weltwirtschaft nicht darum handeln, die Tendenz zu Deutschlands wirtschaftlicher Isolierung zu prägen, etwa die fremde Einfuhr grundsätzlich auszuschalten, was nur zu schädlichen Repressalien für unsere notwendige Ausfuhr führen würde. Aber die Wirtschaftsnot im eigenen Lande gebietet es, unsere entbehrliche Einfuhr da einzuschränken, wo der Bedarf durch einheimische Erzeugnisse hinreichend und ebenso gut gedeckt werden kann und dadurch die Arbeits- und allgemeine Not im Lande gemildert wird. Müssen wir uns von Parker Gilbert in einem seiner Reparationsberichte erst sagen lassen, welche Summen das deutsche Volk sparen könnte, wenn es seine landwirtschaftliche Produktion, insbesondere Meiereiprodukte, den ausländischen vorzöge?

Wie die deutsche Frau zu ihrem Teil dazu beitragen kann, deutsche Arbeit zu schützen, bei durchdachter Sparsamkeit der Lebensführung, gründlicher Beherrschung ihres Schaffenskreises, auch als Konsumentin der deutschen Wirtschaft durch Bevorzugung deutscher Güter zu helfen, das wurde in vorbildlicher Weise in einer Herbstausstellung der Zentrale der Groß-Berliner Hausfrauenvereine auf dem Gebiet des Lebensmittelmarktes, der Textilien, des Handwerks, Kunstgewerbes und der technischen Industrie aufgezeigt.

Winke für Kopfarbeiter.

Jetzt, wo so viele Frauen und Mädchen im Berufsleben stehen müssen, dürften nachfolgende gesundheitliche Ratschläge gewiß mancher willkommen sein.

Durch die Gehirnarbeit wird nämlich sehr viel Blut im Kopf verbraucht, daher das blasse Aussehen und die oft auffallende Abmagerung des Gesichts vieler Berufstätiger. Wenn nun, infolge sitzender Lebensweise und allgemeiner Blutarmut, noch schlechter Blutumlauf dazukommt, verblühen derartige Frauen sehr schnell. Die Augen werden matt, die Haut schlaff und grau, auch das Haar ergraut frühzeitig. Das alles sind Folgen schlechter Ernährung oder doch mangelhafter Blutdurchströmung der Kopfadern. Der Verbrauch an Blut ist größer, als die Zufuhr, und wenn man nichts dagegen tut, tritt außer den bereits erwähnten Erscheinungen auch sehr bald Nervenschwäche ein.

Passende Ernährung durch viel Obst und Gemüse, Bewegung in frischer Luft, Arbeiten und Schlafen bei offenem Fenster, Tiefatmen und Zimmergymnastik sind die Mittel, die der Arzt in erster Linie gegen diese Leiden verordnet, aber gewöhnlich genügt das nicht.

Man muß durch Tieflagern des Kopfes während der Nacht für eine gute Durchblutung der Kopfadern sorgen. Das Keilkissen sollte unbedingt entfernt und an die Füße gebracht werden. Zuerst wird das vielen, an Hochlagerung des Kopfes gewöhnten Menschen eine Qual und als unmöglich auszuführen scheinen; solche Patienten müssen nur nach und nach die Tieflagerung des Kopfes vornehmen. Bald werden sie Besserung ihres Befindens, ruhigeren Schlaf, Abnehmen der Gedächtnisschwäche und besseres Aussehen bemerken und sich an das Tiefliegen des Kopfes gewöhnen.

Jede sich bietende Gelegenheit zu horizontaler Lage während der Ruhepausen sollte hierfür benutzt werden, und wo nicht Herzschwäche oder das entgegengesetzte Übel der Blutleere, der Blutandrang nach dem Kopfe, vorliegt, nehme man früh und abends folgende Übung vor: Man lege sich ganz flach auf einen Teppich (natürlich ohne Korsett), möglichst leicht bekleidet und hebe die Beine, die Füße Hacke an Hacke geschlossen, so hoch wie möglich auf, ohne mit Ellenbogen oder Händen nachzuhelfen.

In dieser Lage halte man die Beine mehrere Sekunden, sie dabei seitwärts bewegend. Dann bringe man sie wieder in horizontale Lage, ruhe ein wenig und wiederhole diese Übung sechs- bis zehnmal. Hierdurch findet ebenfalls eine reichliche Blutzufuhr zum Kopfe statt, die allen an Blutleere leidenden Kopfarbeitern sehr wohltun wird.

Auch Atemgymnastik, am offenen Fenster ausgeführt, ist vorzüglich. Allabendlich mache man mit leicht eingefetteten Fingern eine Kopfmassage, wobei man mit beiden Händen, an den Ohren beginnend, die Kopfhaut zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger in Falten faßt und bis zur Scheitelhöhe in dieser Weise massiert. Zuerst wird die Kopfhaut wenig nachgeben, aber bald wird sie lockerer, und das angenehme Wärmegefühl nach dieser Massage zeugt für die gute Durchblutung, die auch den Haarboden besser nährt, Haarausfall und Ergrauen verhindert.

Gegen die fahle, welke Gesichtshaut der viel in geheizten Räumen arbeitenden Damen empfehlen sich morgends und abends Wechselbäder des Gesichts und Halses mit ziemlich heißem und kaltem Wasser, wodurch die Poren der Haut nicht nur gut gereinigt, sondern auch gestärkt werden und ebenfalls eine gute Durchblutung der Gesichtshaut stattfindet.

Während der Tagesarbeit sollte man das Gesicht öfters mit einem in kaltem Wasser getauchten Schwamm oder, wo dies nicht angängig ist, mit einem feuchten Tuch abtupfen. Das wirkt erfrischend und belebt die Haut. Ein recht großer Schwamm ist zum Waschen des Gesichts deshalb besonders empfehlenswert, weil er durch starkes Ausdrücken dicht am Gesicht das Wasser gut in die Haut treibt und diese straff und elastisch macht.

Margrit.

Materielle Dinge bringen ideelle Gewinne.

Von Liselotte Hennoch.

Kochen Sie gut, sorgfältig und mit Liebe. Diese Beschäftigung ist recht materiell, werden Sie sagen. Aber sie zeitigt zufriedene Gemüter und die Anerkennung Ihres Mannes. Das ist die ideelle Seite, die nicht übertroffen werden kann.

*

Reinigen Sie Gläser, in denen sich eine stark riechende Flüssigkeit befand, mit lauwarmem Wasser und einem Zusatz von schwarzem Senfmehl. Selbst ein hartnäckiger Geruch läßt sich auf diese Weise entfernen. Wenn Sie nun eine Flüssigkeit in das Glas füllen, ist sie einwandfrei, ohne Nebengeruch, und Sie werden sich manchen Ärger ersparen.

Wenn Sie von Tisch aufstehen, schieben Sie nicht den Stuhl nach rückwärts und dann wieder an den Tisch zurück, sondern heben Sie ihn leicht an. Durch die Rücksichtslosigkeit gegen Ihren Besitz verderben Sie den Stuhl, weil er sich in den Leim- oder Schraubenstellen lockert, und außerdem verderben Sie den Fußboden oder den Teppich. Sie vermeiden durch diese materielle Handhabung Ausgaben und erreichen einen ideellen Wert.

*

Vernachlässigen Sie nicht Ihre Talente und Ihre Begabungen über den Hausfrauen- und Mutterpflichten und widmen Sie sich nicht lediglich der Ausübung Ihres Talents, wenn Sie dadurch Gattin- und Mutterpflichten hintansetzen. Ein kunstliebendes und kunsterfülltes Haus hat nur dann seine ideelle Bedeutung, wenn es die realen Werte besitzt.

*

Waschen Sie das Tafelgeschirr, wenn es bunt ist oder einen Goldrand hat, ohne Zutat von Soda. Hingegen können Sie zur Erleichterung der Arbeit etwas geschabte Seife zusetzen. Beim Wegstellen legen Sie kleingeschnittene Tücher zwischen die übereinandergeschichteten Stücke, damit die Ränder sich nicht abstoßen. Sie werden stets einen schön gedeckten Tisch haben und einen ästhetischen Anblick bieten, auch wenn Gäste zu Ihnen kommen.

*

Ringen Sie nicht verzweifelt um die ewige Jugend. Sie können durch die Beherrschung Ihres Temperaments, durch die Grazie Ihrer Erscheinung, durch die Güte Ihres Wesens einen viel tieferen und nachhaltigeren Eindruck hervorrufen, als durch Mittelchen und Mittel, die eine nicht mehr vorhandene Jugend vortäuschen sollen.

*

Vermeiden Sie es, Überflüssigkeiten zu kaufen, nur, weil sie billig sind. Das, was Sie nicht benötigen, ist stets teuer. Es belastet nicht nur Ihren Ausgabenetat, sondern auch Ihre Zeit, weil Sie für die Aufbewahrung Sorge tragen müssen.

*

Gewöhnen Sie Ihre Kinder an Selbständigkeit und bereiten Sie im Elternhaus die Basis für ihre geistige und körperliche Ertüchtigung. Die Liebe zum Kind soll sich die Objektivität bewahren, damit die Erziehung schon beginnen kann, wenn das Kind noch klein ist. Dadurch schaffen Sie den Aufbau zu vielen ideellen Werten.

Stillen macht schön.

Lob des Selbststillens.

Ein Geburtshelfer, Professor Dr. Ritter v. Seuffert, schreibt unter dem Titel „Was kann man auch dem Laien klarmachen zur Förderung des Selbststillens?!“ einen Aufsatz, in dem er die Mütter, die ja oft genug hören müssen, daß dem Kind keine Nahrung besser bekommt, als die Muttermilch, noch auf etwas anderes aufmerksam macht.

Nämlich darauf, daß auch ihnen das Stillen am besten bekommt. „Damen“, so schreibt er, „bei denen man ein etwas erhöhtes Maß von weiblicher Eitelkeit oder Selbstliebe voraussetzen darf, sollte man darauf hinweisen, daß der mütterliche Stoffwechsel durch das Stillen so günstig beeinflußt wird, daß viele, vorher entschieden unansehnliche, ja unschöne Frauen dabei geradezu aufblühen und sich verschönern.“ Ihm ist es keineswegs zweifelhaft, daß jede Frau „bereits während der ersten Wochenbettage für sich selbst durch fleißiges Stillen den großen Vorteil viel besserer und rascherer Rückbildung aller durch die Schwangerschaft und Geburt veränderten Organe“ gewinnt. Daß sie also auch der „von manchen ja so besonders gefürchteten Beeinträchtigung der schönen Figur durch die Mutterschaft“, indem sie selbst nährt, am besten vorbeugt!

Mutter packt ein Paket . . .

Gedanken über eine ganz einfache Sache.

Mutter steht in der Küche am großen, weißgescheuerten Tisch und packt ein Paket für das Töchterchen in der Pension, für die jungverheiratete Tochter in der großen Stadt, für den Sohn auf der Hochschule oder in der Berufsausbildung . . . Es gibt ja so viele Gelegenheiten und Anlässe für eine Mutter, Pakete zu packen für ihre Lieben in der Ferne, und wir alle wissen, daß außer der Wäsche, den Lebensmitteln, den schön gestopften Strümpfen, dem appetitlich verzierten Kuchen (oder was sonst in solch einem Paket von „zu Hause“ enthalten ist) ja noch ein ganzer Schatz von Mutterliebe und Mutterfürsorge mit auf die Reise geht! Wer jemals, aus liebevoller Hut einer Mutter, von einem wirklichen Zuhause herkommend, fern von diesem Zuhause weilen muß, der weiß auch, was solche Pakete bedeuten, die Mutter schickt und die Mutter einpackte . . . Nicht wahr, nichts geht über solche Pakete und ihren Inhalt? Es sind sicher in den seltensten Fällen Wertobjekte und Delikatessen, die ein solches Paket enthält — wenn man seinen Wert in Zahlen ausdrücken wollte oder könnte, so würde es keine Schwierigkeiten machen, alles, was darin enthalten ist, irgendwo für mehr oder minder billiges Geld auch zu bekommen. Aber ist das überhaupt zu bezahlen und zu ersetzen, was Mutterliebe ersann und spendete? Da ist die besondere Sorte Wurst oder Kuchen oder Eingemachtes, die in keinem Paket fehlen darf — und niemand in der Welt kann eben diese Spezialität so vollendet herstellen, wie die Mutter; nichts schmeckt so gut, wie dies Stückchen Kuchen oder Wurst oder was es sonst sei, von Mutters Hand bereitet . . . Und die rotbäckigen Äpfel, die mit im großen Paket liegen, sie sind von dem großen Baum ganz hinten in der Ecke des Gartens; in ihm hat man als Kind seine Kletterkünste geübt, und während man in die saftige Frucht hineinbeißt, sieht man den ganzen Garten, dieses Kinderparadies, so deutlich vor sich . . . Und so packt man Stück für Stück aus aus Mutters Paket, und jedes hat sie so liebevoll eingewickelt und sorglich verstaut, und bei jedem einzelnen sieht man sie im Geiste liebevoll und ein bißchen wehmütig lächeln: „Das Kind . . . ach, wenn es doch hier wäre! Ob das Kind sich wohl freuen wird über das Paket?“ Und es macht dabei gar nichts aus, ob das Kind 10 Jahre ist oder 20 oder 30, oder ob es schon eigene Kinder hat und bald graue Haare kriegt . . . Für die Mutter bleibt es halt doch immer das „Kind“, dem man eine Freude machen und für das man sorgen muß —!

Ja, diese Pakete von zu Hause, sie haben es an sich, und niemand hat wohl auch solche Geduld und solche Übung beim Paketepacken, wie die Mutter. Wir anderen sind meist noch nicht so gewandt und erfahren darin, und doch gibt es auch für uns so manche Gelegenheit, Pakete zu packen. Da sind Weihnachtspakete, da sind Geburtstagspakete, da sind Hochzeitsgeschenke zu verschicken, oder was sonst die Anlässe sind, sich ans Paketepacken zu machen. Ganz ohne diese Beschäftigung wickelt sich wohl kaum ein Frauenleben ab, und das ist ja auch nur gut, denn die Post will doch schließlich auch was verdienen! Sie steht uns ja auch bereitwillig und auf die verschiedenste Art und Weise zu Diensten, und sie wird es sich auch bei unseren Paketen angelegen sein lassen, diese so schnell und so gut wie möglich an ihr Ziel zu befördern. Nur . . . wir dürfen ihr diese Aufgabe nicht zu sehr erschweren oder gar unmöglich machen!

Pakete packen, müssen Sie nämlich wissen (oder vielleicht haben Sie diese Wahrheit schon aus eigener Erfahrung ergründet!), ist gar nicht so einfach, wie es aussieht! Im Vertrauen gesagt: Die Männer wissen schon, warum sie so mit Vorliebe zur Frau des Hauses sagen: „Ach, das ist doch deine Sache — packe nur schnell ein Paket!“ Es gibt freilich auch Männer, die Packgenies sind, ja, die sogar behaupten, nur ein Mann verstehe ein Paket richtig und manierlich zu packen! Wir wollen ihnen diesen Ruhm auch gewiß nicht schmälern — aber in der Praxis ist es nun einmal meistens so, daß die Frauen die Pakete packen müssen, und darum ist es auch für sie von Wert und Wichtigkeit, zu lernen, wie man sich dieser Aufgabe am leichtesten, am schnellsten und ohne Mißerfolge befürchten zu müssen, entledigt.

Wenn Sie ein Paket packen wollen, so tun Sie am besten, sich alles, was hineinkommen soll, vorher auf einem Tisch zurechtzulegen sowie auch für das Vorhandensein des nötigen Packmaterials, wie Karton, Packpapier, Bindfaden, Aufklebeadresse, Begleitadresse usw., zu sorgen, ehe Sie beginnen, damit Sie nicht Ihre Arbeit fortwährend unterbrechen müssen, um dies und jenes Fehlende noch herbeizuholen. Ebenso ist es ratsam, sich vorher über das Gewicht der zu verstauenden Gegenstände zu vergewissern, denn da das Porto, sobald die ersten 10 Pfund überschritten sind, von Kilo zu Kilo steigt, so ist oft gerade der bewußte eine rotbäckige Apfel die Ursache, warum Mutter auf der Post nachher soundso viel mehr bezahlen muß, und für das gleiche Geld hätte sie auch ihrer sechs oder acht noch mehr mitschicken können . . .

Steht es fest, was alles mit soll, dann kommt die Frage, wie man es unterbringt, und dabei gilt der gleiche Grundsatz, wie beim Kofferpacken: Alle Ecken ausfüllen und alles festpacken, so daß nichts rüttelt und schüttelt und nichts zerbrechen oder sonstwie beschädigt werden kann! Dabei müssen Sie sich immer vergegenwärtigen, daß das Paket viel herumgeworfen wird und so manchen Druck, Stoß und Schubs bekommt; denn wenn auch natürlich die Post verpflichtet und bestrebt ist, das ihr anvertraute Gut möglichst schonend zu behandeln und unverletzt an Ort und Stelle zu bringen, so bleibt doch, namentlich bei mehrmaligem Umladen, eine Beschädigung nicht immer vermeidlich, und es wäre doch sehr schade, wenn der Empfänger oder die Empfängerin unseres so liebevoll gepackten Paketes nur Trümmer auswickeln sollten, nicht wahr?

Und in diesem Zusammenhang auch gleich noch eine eindringliche Mahnung, die gerade Mütter nur zu gerne in den Wind schlagen: Packen Sie nichts Zerbrechliches, vor allem aber nichts mit Flüssigkeit Gefülltes in ein gewöhnliches Paket! Sollen Flaschen, Gläser, Porzellanbüchsen und ähnliches verschickt werden, so nimmt man erstens besser eine Kiste zum Verpacken, zweitens umhüllt man diese Gegenstände noch mit Wellpappe und füllt die Zwischenräume mit Stroh oder Holzwolle aus, und endlich malt man auf den Kistendeckel hübsch groß und deutlich die Worte: „Vorsicht! Nicht werfen!“ sowie die Ihnen sicher allen bekannte Silhouette eines Glases. Enthält das Paket Flaschen oder Gefäße mit flüssigem Inhalt, so muß auf der Außenseite der Vermerk stehen: „Vorsicht! Inhalt Flüssigkeit!“ Nur für ein solches vorschriftsmäßig verpacktes Paket nämlich leistet die Post im Falle der Beschädigung Schadenersatz — andernfalls kann es Ihnen geschehen, daß Sie nicht nur den Inhalt des Paketes einbüßen, ohne Ersatz zu bekommen, sondern daß Sie auch noch Schadenersatz für durch Ihre ausgelaufene Flasche usw. beschädigte andere Pakete leisten müssen! Und noch eins: Schicken Sie Eier, wie sorgfältig Sie dieselben auch verpacken mögen, niemals mit anderen Gegenständen im gleichen Paket, sondern stets nur in den hierfür bestimmten, in jedem Papiergeschäft erhältlichen Sonderkartons oder Kisten! So angenehm ein Rührei mundet, sowenig schätzt man es in rohem Zustande, lieblich gemischt etwa mit Marmelade, Hautcreme und seidener Unterwäsche, als Bestandteil eines verunglückten Paketes!

Ist alles glücklich untergebracht und fest verstaut, so kommt noch das Zuschnüren, und hierfür lassen Sie mich Ihnen noch einen kleinen Tip geben: Erstens vergessen Sie niemals ein Doppel der Anschrift obenauf in Ihr Paket zu legen, denn besonders dann, wenn man das Paket in Papier einwickelt, kann die äußere Umhüllung leicht beschädigt und die Anschrift unleserlich gemacht werden. Zweitens vergessen Sie nicht, den Bindfaden, mit dem Sie das Paket verschnüren, am Anfang und am Ende mit einem Knoten zu sichern, damit die so sorgfältig geschürzte Verschlingung sich nicht unterwegs auflösen kann und Ihr Paket als Ruine ankommt.

Wenn Sie dann noch auf der äußeren Umhüllung und auf der Begleitkarte die Anschrift des Empfängers sowie Ihre eigene als Absender recht genau und deutlich vermerkt haben, dann haben Sie Ihr möglichstes getan, und ich wünsche mit Ihnen Ihrem Paket gute Reise, daß es glücklich ankommen und recht viel Freude stiften möge.

Annemarie Schlüter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Arbeitsbeschaffung für Wohlfahrtserwerbslose.

† **Eilenburg.** In der Sitzung der Stadtverordneten wurde der Jahresrechnung der städtischen Sparkasse Entlastung erteilt. Angenommen wurde ein Nachtrag zur Besoldungsordnung, nach dem die Bezüge der Beamten, Angestellten usw. durch besonderen Gemeindebeschluß abgeändert werden können. Dann wurde über das Arbeitsbeschaffungsprogramm für Wohlfahrtserwerbslose beraten, das auch genehmigt wurde. Zunächst sollen 70 bis 80 Wohlfahrtserwerbslose, denen nur kurze Zeit fehlt, um in die Erwerbslosenfürsorge zu kommen, Gelegenheit erhalten, durch Beschäftigung ihre hierfür notwendige Arbeitswochenzahl zu erfüllen. Die Betreffenden sollen mit der Befestigung der besonders gefährdeten Muldeufer, Beseitigung der in der Mulde lagernden Kiesbänke, Anpflanzungen in den Forsten usw. Beschäftigung finden. Nach Begründung der Vorlage wurden von den Kommunisten unerfüllbare Forderungen gestellt, wobei ihnen die Tribünenbesucher sekundierten. Einige Zuhörer versuchten sogar, von der Tribüne herab regelrechte Reden zu halten, so daß der Vorsteher die Tribüne räumen lassen mußte. Schließlich wurde noch ein Zusatz zu der Vorlage angenommen, nach dem den Wohlfahrtserwerbslosen geeignete Kleidung und Schuhwerk zu liefern sind, die sozialen Lasten vom Wohlfahrtsamt getragen und die ledigen Wohlfahrtserwerbslosen nach Möglichkeit mit beschäftigt bzw. ausreichend unterstützt werden. Auch ein Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten auf Bereitstellung von 15 000 RM. aus laufenden Mitteln zur außerordentlichen Verwendung an Wohlfahrtsunterstützte fand Annahme. In einer vertraulichen Sitzung wurde Kenntnis von der Aufnahme eines kurzfristigen Kassenkredits von 200 000 Reichsmark genommen.

Ansteigen der Schwarzen Elster.

† **Liebenwerda.** Die dauernden Regenfälle haben ein erhebliches Ansteigen der Schwarzen Elster und ihrer Nebenflüsse mit sich gebracht. Bei Elsterwerda betrug der Wasserstand zuletzt 2,80 Meter, womit er sich bis auf 13 Zentimeter dem verhängnisvollen Wasserstand vom Sommer 1927 genähert hat, der damals zum Bruch der Deiche und zu gewaltigen Überschwemmungen führte. Das Druckwasser hat bereits weit und breit das Niederungsland überschwemmt. Die Deichverwaltung hat alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Keine Kürzung der Beamtengehälter in Anhalt.

† **Dessau.** **Der Haushaltsausschuß des anhaltischen Landtags lehnte den sozialdemokratischen Antrag auf Kürzung der oberen Beamtengehälter um 20 Prozent mit Stimmengleichheit ab. Die Rechte stimmte gegen die Kürzung.**

Durchs Glück verführt.

† **Magdeburg.** Der 37jährige Kassierer Schröder einer Magdeburger Großbank hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen Unterschlagungen in Höhe von 19 000 M. zu verantworten. Er hatte vor fünf Jahren in der Lotterie 10 000 M. gewonnen und sich dadurch einen etwas luxuriösen Lebensstandard angewöhnt, den er aber nicht wieder aufgeben konnte, als nach zwei Jahren das Geld zu Ende war. Er vergriff sich an Bankgeldern, und verbrauchte im Laufe von weiteren zwei Jahren rund 19 000 M. für sich. Diese Unterschlagung muß er jetzt mit zehn Monaten Gefängnis büßen.

Für Bürger- und gegen Biersteuer.

† **Düben.** Die Stadtverordneten beschlossen die Einführung der Bürgersteuer, lehnten jedoch die Biersteuer mit Rücksicht darauf ab, daß das Gastwirtsgewerbe die Steuer nicht tragen könne. Die Gastwirte würden sich also im Falle der Einführung der Steuer gezwungen sehen, diese auf den Verbraucher abzuwälzen, was einen Rückgang des Bierkonsums zur Folge haben würde. — Der Etat wurde unter der Bedingung angenommen, daß 5000 RM. Abstriche vorgenommen werden.

„Dr. Eisenbart" auf Wanderschaft.

† **Wegeleben.** Auf eigenartige Weise suchte und fand der 26jährige Handlungsgehilfe Ludwig Stock aus Seesen Gutgläubige. Er kam im Dezember nach Wegeleben und stellte sich als Abgesandter eines Apothekers vor, um radiumhaltige Heilmittel anzubieten. Die Heilmittel sollten natürlich gegen alle erdenklichen Leiden helfen. Der „Dr. Eisenbart" händigte mehreren Frauen, die auf die Versprechungen hineinfielen, das Allheilmittel jedoch nicht aus, sondern nahm nur Anzahlungen entgegen. So erschwindelte er sich 23 RM. Die Heilmittel blieben natürlich aus. Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte den Betrüger unter Einbeziehung einer früheren Strafe zu einem Jahr Gefängnis.

Tod auf den Schienen.

† **Leipzig.** Auf der Eisenbahnstrecke Leipzig—Corbetha wurde in Böhlitz-Ehrenberger Flur ein unbekannter, etwa 23 Jahre alter Mann, vom Zuge überfahren, tot aufgefunden. Der Leichnam wurde der Anatomie zugeführt.

Mißglückter Gaunertrick.

† **Leipzig.** Am 1. November erschien in einem Juwelengeschäft der inneren Stadt ein unbekannter Mann und suchte sich zum Kauf ein goldenes Zigarrenetui und einen Brillantring im Gesamtwerte von etwa 1200 RM. aus. Die Sachen sollten umgehend gegen Quittung in seiner Wohnung am Hahnekamm vorgelegt werden. Der die Ware Abliefernde wurde von dem Unbekannten in ein Zimmer geführt. Hier verlangte er die Gegenstände ausgehändigt, da er sie angeblich einer Dame, die im Nebenzimmer krank daniederliege, zeigen müsse.

Der Geschäftsmann schöpfte Verdacht und bat, mit in das Zimmer gehen zu dürfen.

Er wurde hierauf von dem Unbekannten verabschiedet mit dem Bemerken, daß er nochmals in dem Geschäft vorsprechen wolle. Später wurde festgestellt, daß der Unbekannte zweifellos auf Betrug ausgegangen ist. Das von ihm am gleichen Tage unter dem Namen „Dr. Günther" gemietete Zimmer hat er, nachdem der Geschäftsmann sich entfernt hatte, sofort wieder aufgegeben. „Dr. Günther" ist etwa 35 bis 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hager, blond, beginnende Glatze und hat Schmiß an der linken Wange. Bekleidet ist er mit hellgrauem Mantel und Hut sowie bläulichem Anzug. Zeitweise trägt er Einglas.

Der Haupttäter verhandlungsunfähig . . .

Die Abtnaundorfer Bluttat gesühnt

11 Jahre Zuchthaus für den Mittäter Bauer

† **Leipzig.** Am 22. Mai 1928 wurde im Abtnaundorfer Park der Schulknabe Herbert Hnidek in bestialischer Weise ermordet. Der Vater des Knaben fand sein Kind am nächsten Tag, und der Kriminalpolizei war es sofort klar, daß an ihm ein schweres Sexualverbrechen begangen worden sei. Die Erregung der Bevölkerung war außerordentlich groß, über 400 Verdächtigungen wurden ausgesprochen und Hunderte von Zuführungen erfolgten, aber in keinem Falle konnte der Verdacht aufrechterhalten werden. Unter denen, die damals festgenommen wurden, befand sich auch der noch nicht 20jährige Schlosser Hermann Martin Lutz, der am 27. Mai festgenommen worden war, aber am 31. Mai wieder entlassen werden mußte, nachdem er durch den Arbeiter Erich Willy Bauer entlastet worden war.

Durch einen Zufall

konnte Lutz am 18. Dezember 1929 wieder festgenommen werden,

nachdem er versucht hatte, sich an einem Bäckerlehrling unsittlich zu vergreifen. Lutz, der sich schon durch das Schreiben anonymer Postkarten an die Polizei verdächtig gemacht hatte, legte schließlich am 22. Dezember ein Geständnis ab und bezeichnete den Arbeiter Erich Willy Bauer als Mittäter. Dieser leugnete zunächst hartnäckig, um sich später zu einem Geständnis zu entschließen. Bevor aber die furchtbare Tat zur Aburteilung kommen konnte, geriet Lutz in einen psychopathischen Zustand, der ihn verhandlungsunfähig machte, er wurde nach Waldheim in irrenärztliche Behandlung gebracht, und

es besteht die Möglichkeit, daß er völlig in Geisteskrankheit verfällt,

die aber sicherlich nicht zur Zeit der Tat vorgelegen hat.

So hatte sich jetzt nur der Arbeiter Erich Bauer unter der Anklage des Mordes und des Sittlichkeitsverbrechens nach § 176,3 vor dem Leipziger Schwurgericht zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Wenck statt. Die Anklage wurde vom Staatsanwalt Dr. Flothow vertreten, die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Bauer, außerdem waren vier medizinische Sachverständige geladen.

Die Öffentlichkeit wurde nach Vernehmung des Angeklagten zur Person ausgeschlossen.

Erich Bauer ist am 20. Mai 1906 geboren. Er hat zunächst die Volksschule in Mockau besucht, kam dort nicht fort und war dann auf der Hilfsschule am Johannisplatz. Nach der Entlassung war er mehrere Jahre landwirtschaftlicher Arbeiter, hatte dann Sehnsucht nach der Großstadt, kam nach Leipzig zurück, verrichtete Gelegenheitsarbeiten, hielt nirgends lange aus und war auch einige Zeit mit Lutz auf der Wanderschaft.

Zu der Tat machte er folgende Ausführungen:

„Lutz hat mich am Tage der Tat abgeholt, wir wollten Flieder im Abtnaundorfer Park pflücken. Am Park ließ mich Lutz warten und sagte, es käme noch ein anderer. Dann kam Herbert Hnidek; wir gingen nach der großen Wiese und legten uns ins Gras."

Der Angeklagte schilderte dann, wie Lutz habe unsittliche Handlungen an Hnidek vornehmen wollen. Der Schulknabe sei auf einen Baum geflohen, von Lutz aber wieder heruntergezogen worden. Man habe ihn auf den Boden geworfen, und Hnidek habe gesagt, er werde alles seinem Vater sagen. Darauf habe Lutz erklärt:

„Dann müssen wir ihn umbringen."

Bauer fuhr fort: „Lutz sagte mir, ich sollte ihm die Mütze in den Hals stecken. Ich wollte es nicht tun, da sagte Lutz, er wolle mich sonst schlagen, da habe ich es aus Angst getan. Lutz nahm die Hosenträger und würgte Hnidek. Wir schlugen auch mit dem Schieferkasten auf seinen Kopf, dann haben wir ihn herumgedreht und mit dem Kopf in die Erde gedrückt. Wir warteten dann noch, ob er auch tot sei, und sind auf Umwegen nach Haus gegangen. Vorher haben wir uns verabredet, nichts zu verraten."

Es wurde dann festgestellt, daß Bauer noch die Dreistigkeit besaß, bei Auffindung der Leiche zugegen zu sein. Auf Befragen, warum er das getan habe, konnte er keine Erklärung abgeben.

Nach dem Gutachten von Professor Dr. Kockel ist der Tod des Knaben durch Erdrosseln herbeigeführt worden. Die Täter hatten Herbert Hnidek in der schwersten Weise mißhandelt, der ganze Körper wies schwere Blutergüsse auf, sechs Rippen waren gebrochen.

Der Geisteszustand des Angeklagten wurde von Obermedizinalrat Dr. Schütz dahin gekennzeichnet, daß er

erblich belastet und schwachsinnig sei, daß aber keine Geisteskrankheit vorliege

und auch die freie Willensbestimmung bei Ausübung der Tat nicht ausgeschlossen gewesen sei. Lutz sei zwar der Willensstärkere gewesen, aber er habe in Bauer keineswegs ein willenloses Werkzeug gehabt. Auf Befragen des Verteidigers gab der Sachverständige noch an, daß er erhebliche Zweifel daran habe, ob die medizinischen Voraussetzungen der Überlegung bei der Tat vorgelegen hätten.

Ein Antrag des Verteidigers, Bauer sechs Wochen lang auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen und Dr. Magnus Hirschfeld als Gutachter heranzuziehen, wurde abgelehnt, nachdem Gerichtsmedizinalrat Dr. Göhler das Gutachten des Dr. Schütz auf Grund sehr eingehender Beobachtungen noch unterstrichen hatte.

Staatsanwalt Dr. Flothow ließ im Hinblick auf die Gutachten der Sachverständigen die Anklage auf Mord fallen,

er betonte aber in seiner Anklagerede, daß es sonst keine Milderungsgründe für den Angeklagten gebe, zumal die Tat außerordentlich brutal durchgeführt sei. Die Öffentlichkeit fordere für solche Verbrechen strenge Sühne. Er beantragte wegen vollendeten Totschlags und Sittlichkeitsverbrechens eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren 6 Monaten und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Rechtsanwalt Dr. Bauer wies auf den Schwachsinn des Angeklagten hin, der sich in einem Sexualrausch befunden habe, er beantragte, ihn mit der geringsten zulässigen Strafe zu belegen.

Das Urteil

lautete wegen vollendeten Totschlags und Sittlichkeitsverbrechens auf 11 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. In der Begründung schloß sich das Gericht den Ausführungen des Staatsanwalts an.

Beim Haschen nach dem Hut ertrunken.

† **Grimma.** **Der Sturm, der in den letzten Tagen tobte, hat auf der Mulde ein Todesopfer gefordert. Der in der Mitte der dreißiger Jahre stehende verheiratete Lehrer Möbius war mit einem Bekannten in der Klosterschänke Nimbschen gewesen. Beim Übersetzen über die Mulde wurde Möbius vom Sturm der Hut entführt. Beim Haschen nach dem Hut bekam Möbius das Übergewicht und stürzte in die an dieser Stelle sehr tiefe Mulde. Da es Nacht war, war eine Rettung nicht möglich.**

Von einem Baum erschlagen.

† **Auerbach i. V.** **Bei dem starken Sturm ist im Walde von Remtengrün, unweit Auerbach, der mit dem Roden von Stöcken beschäftigte 62jährige schwerkriegsverletzte frühere Stricker Richard Ebert aus Remtengrün von einem entwurzelten Stamm so unglücklich getroffen worden, daß er mehrere Rippenbrüche davontrug und ihm ein Bein dreimal gebrochen wurde. Im Kreiskrankenstift Zwickau, in das er alsbald geschafft wurde, ist er gestorben.**

Schweres Autounglück

Der Führer verhaftet.

† **Plauen.** Im nahen Mehltheuer fuhr früh gegen 5.30 Uhr ein von Unterpirk kommender, mit vier Personen besetzter Kraftwagen am Eingang des Ortes mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum. Dabei wurde der Wagen völlig zertrümmert und die Insassen in großem Bogen auf die Straße geschleudert. Der 50 Jahre alte Arbeiter Paul Fischer aus Syrau schlug mit dem Hinterkopf auf die Straße und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Tod trat sofort ein. Ein in Syrau wohnender Gefangenenwachtmeister und ein in Mehltheuer wohnender Fleischer wurden mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus Plauen gebracht. Der Führer des Wagens kam ohne nennenswerte Verletzungen davon. Er wurde in Haft genommen und dem Amtsgericht Pausa zugeführt. Die Verletzten, die eine Vergnügungstour unternommen hatten und die ganze Nacht unterwegs gewesen waren, konnten noch nicht vernommen werden.

Gastwirtedemonstration vor dem Rathause.

† **Dresden.** Im Gewerbehaus hat der Verein der Gast- und Schankwirte zu Groß-Dresden eine starkbesuchte Versammlung abgehalten, in der er eine Entschließung gegen die Einführung der Gemeindegetränkesteuer angenommen hat. Nach der Versammlung wurde eine Kommission aus fünf Herren gebildet, die sich sofort zum Rat auf den Weg machte. Diesen fünf Herren haben sich fast sämtliche Teilnehmer der Protestversammlung angeschlossen, die vor dem Rathaus lebhafte Protestrufe gegen die neue Getränkesteuer ausgebracht haben.

Fernando Noronha

heißt die merkwürdigste Insel der Welt. Ihr seltsam gestalteter Felsblock steht wie eine Schildwache eine Tagereise entfernt von der brasilianischen Küste. Jeder Dampfer, der, mit Kaffeesäcken beladen, dieses größte Kaffeeland verläßt, muß an diesem Felsen vorbei; kein Sack Kaffee, den er nicht überwacht.

Ebenso wachen in allen wichtigen Kaffeeländern Vertrauensleute darüber, daß die feinsten Qualitäten für Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, gesichert werden.

Diesen erlesenen Spitzenqualitäten verdankt Kaffee Hag seinen wundervollen Wohlgeschmack und sein herrliches Aroma.

Neben seinen geschmacklichen Vorzügen ist Kaffee Hag dadurch ausgezeichnet, daß er niemals Schlafstörungen oder irgendwelche Schäden an Herz, Nerven, Nieren hervorrufen kann.

Kaffee Hag ist eine sichere Schildwacht für Ihre Gesundheit.

Ich warte auf deine Liebe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

16) (Nachdruck verboten.)

Und Elme schlug die Augen auf, sah hinein in diese düsteren, harten Augen, und eine wilde Angst schnürte ihr die Brust zusammen.

„Wenn er mich bittet, ihm die Freiheit zurückzugeben, dann, ja dann, sonst nicht! Ich — kann nicht leben, ohne ihn!" dachte sie wieder.

Rheinsbergh ging langsam zur Tür.

„Ich will nicht länger stören, Elme! Du wirst dich umziehen wollen. Wann darf ich dich zu einem Spaziergang abholen?"

„In einer Stunde, Dietrich. Wir haben hier viel Bekannte getroffen."

„Ich weiß ja, und ich möchte dir gleich in dieser ersten Stunde sagen, daß es mir um dieser Bekannten willen lieber gewesen wäre, du wärest daheim geblieben."

Sie antwortete ihm nicht, sah ihn nur an.

Er verbeugte sich tief vor ihr.

„Dann auf Wiedersehen, Kind!"

„Auf Wiedersehen, Dietrich!"

Die Tür fiel zu.

Elme sah sich um und sagte ächzend:

„Wer hilft mir? Er will mich heiraten um Schloß Werdenberg. Seine Liebe aber gehört der schönen Fürstin. Alle Männer umschwärmen sie — warum sollte Dietrich Rheinsbergh an ihr vorübergegangen sein, wenn sie sich ihm schenken wollte?"

Elme schlug die Hände vor das zuckende Gesicht. **Geistige Vorstellungen marterten sie.**

„Alle Frauen lieben ihn; auch meine Mutter war ihm verfallen. Er ist ein Dämon. O, wäre ich doch tot! Warum mußte er mich dem nassen Tode entreißen? Dann wäre längst alles vorüber, und das Herz zerrisse mir nicht, wenn Dietrich von Rheinsbergh fremden Frauen seine Liebe schenkt."

Elmes schlanker Körper zuckte in wildestem Weh. Unablässig rannen die Tränen über ihr schmales Gesicht.

Endlich erhob sie sich, ging in ihr Zimmer. Dort wusch sie sich das Gesicht, kühlte die brennenden, verweinten Augen. Lange sah sie dann in den hohen Spiegel und flüsterte:

„Wie vermessen es war, an seine Liebe zu glauben! Was kann ich ihm sein, dem verwöhnten Manne? Höchstens Frauen vom Schlage der Fürstin kommen für ihn in Betracht!"

Wieder starrte Elme in den Spiegel.

„Wie heiß er mich geküßt hat! Ist es möglich, daß ein Mann sich sosehr in der Gewalt hat?" sagte sie leise vor sich hin.

„Eine Komödie wird unser gemeinsames Leben sein. Ob ich es ertragen werde? Wie erbärmlich ich doch eigentlich bin! Warum atme ich auf, weil er sein Wort nicht von mir zurückverlangte, was ich bei seinem unvermuteten Auftauchen annahm?" ging es ihr durch das Hirn.

Rein mechanisch zog sie sich an. Das weiße Spitzenkleid, der große Hut von gleicher Farbe, der Sonnenschirm aus rosa Seide, die zierlichen weißen Glacéhandschuhe, alles war vom Besten und kleidete sie vorzüglich.

Elme stellte sich ans Fenster und wartete.

Drunten ging Baron Sekzöny über den Platz. Mit seinen feurigen schwarzen Augen sah er zu ihren Fenstern hinauf. Es lag etwas wie geheime Vertraulichkeit in diesem Blick, und Elme dachte:

„Dietrich! Wenn er es wüßte, daß der Baron mir täglich Blumen schickte! Tante Adelheid sagte, sie fände es harmlos, wenn auch reichlich unpassend, aber eben doch als eine Sache, der man keinerlei Gewicht beilegen dürfe."

Elme zog die schmalen Schultern hoch, als fröstle es sie.

Dietrich würde anders über die Blumen und ihren Spender denken — ganz anders.

Elme zuckte zusammen.

Die Blumen, die köstlichen, duftenden Rosen im Vorzimmer. Der heutige Strauß würde noch die Visitenkarte enthalten.

Hastig durchquerte Elme das Zimmer, öffnete die Tür und zuckte zurück.

Dietrich Rheinsbergh stand dort und blickte spöttisch lächelnd auf die Blumen, dann auf sie.

„Sieh da, Elme! Kein Wunder, wenn du meine armen Blumen nicht einmal beachtet hast! Es waren allerdings nur Rosen aus Rheinsbergh, während diese hier mindestens das Stück fünf Mark kosten und aus dem vornehmsten Blumengeschäft des Ortes stammen. Das sind so Unterschiede! Was ist weiter dabei! Baron Sekzöny! Wie interessant! Ich hoffe aber, daß ich den Herrn gleichfalls kennenlernen darf. Etwas seltsame Begriffe muß er haben. Nun, das wird er mir jedenfalls in einer gemütlichen Auseinandersetzung gern erklären."

„Dietrich, deine Blumen, ich will sofort —"

Elme öffnete die Tür zum Salon. Dort lagen auf dem Tische schöne, dunkelrote, fast schwarze Rosen. Sie erfüllten mit ihrem köstlichen Duft das ganze Zimmer, und sie waren — von daheim, aus Rheinsbergh!

Elme wollte die Blumen holen, da umfaßte Rheinsberghs Hand die ihre mit fast schmerzhaft festem Griff.

„Nicht nötig, Elme! Die Blumen mögen bleiben, wo sie sind. Wir wollen gehen!"

Wortlos wandte sich Elme dem Ausgang zu. Und Rheinsbergh folgte ihr mit finsterem Gesicht, in den dunklen Augen Zorn und Mißtrauen.

*

Man war nicht in die Spielsäle gegangen! Hanne und Grete von Löwenried murrten, wovon niemand Notiz nahm.

So saßen sie recht mißvergnügt neben ihrer Mutter und spähten nach irgend etwas aus, was ein wenig Stimmung zu machen imstande wäre. Sie fanden bald das passende Objekt. James Rondell kam langsam durch den Saal, sah sich gelangweilt um. Verstohlen winkte Hanna ihm zu. Sie hatte den Verehrer daheim schon etwas vergessen. James Rondell war auch ein vorzüglicher Gesellschafter; er gab sich so blasiert und war es gar nicht. Der mußte unbedingt die Stimmung retten. Möchte der Himmel wissen, was Dietrich und Elme hatten. Nichts war mit ihnen anzufangen, und die Mama leistete ihnen bei dieser guten Laune Gesellschaft. So brauchte man sich auch nicht zu wundern, wenn man sich auf eigene Faust eine bessere Gesellschaft suchte.

James Rondell kam, klemmte das Monokel ein, sah fragend auf den ihn unbekannten Herrn, wurde vorgestellt und dachte:

„Aha!"

Dieses schadenfrohe „Aha!" galt dem Ungar, der dort drüben völlig ahnungslos am Büfett vorbeispazierte. Im Handumdrehen kam etwas mehr Geselligkeit auf, dafür sorgte James Rondell. Ihm gefiel der Verlobte der kleinen, schönen Elme. Das war ganz der richtige Schutz für das junge Mädchen. Dem Sekzöny gönnte er den Reinfall. Dieser Kerl war ihm widerwärtig gewesen vom ersten Sehen an. Da er aber nun einmal zum engsten Kreise der Fürstin Saboffky gehörte, mußte er ihn mit in Kauf nehmen.

Elme lächelte zu James Rondell hinüber.

„Wie seltsam das ist. Man lernt sich kennen, kommt sich vor wie eine große Familie und trennt sich dann. Sieht sich unter Umständen niemals im Leben wieder."

Ganz versonnen war ihr Lächeln.

Rheinsbergh sah auf den lächelnden, kleinen Mund, und er dachte:

„Das erstemal, daß Elme lächelt, seit ich hier bin! Und dieses Lächeln gilt dem jungen Amerikaner. Aber ihn hasse ich nicht. Er ist bestimmt ein offener, anständiger Mensch."

Aus diesen Gedanken heraus unterhielt er sich angeregt mit Mister Rondell.

Eine Gruppe erschien drüben an der Eingangstür.

Die Fürstin Saboffky mit ihrem ständigen Gefolge.

Die schöne Frau, in einer wundervollen, extravaganten Abendtoilette aus scharlachrotem Samt erregte sofort die Aufmerksamkeit der gesamten Gäste.

Süß und leise spielte die Musik:

„Wenn du geküßt, du süße Frau,
Der gibt sein Herzblut für dich:
Ich mag nicht Elfen, nicht Nixen schau'n,
Nur dich, nur dich!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Auf dem Friedhof tödlich verunglückt.

Die 18jährige Fanny Schlegel und ihre Freundin, die 16jährige Anni Roßmeyer, wollten am Grabstein eines Schlegelschen Familienmitgliedes in Augsburg einen Kranz niederlegen. Als Anni, das größere der beiden Mädchen, versuchte, den Kranz an das hohe Steinkreuz zu hängen, senkte sich plötzlich der 3 Zentner schwere Stein über das Grab und kippte auf die beiden Mädchen. Während der Roßmeyer das Genick gebrochen wurde, so daß sie sofort tot war, erlitt die Schlegel lebensgefährliche Verletzungen.

Eine Hauswand stürzt ein.

In der Nacht zum Montag stürzte am Hause Kochstraße 47 in Dortmund, das schon seit einiger Zeit Risse zeigte, vermutlich infolge des Sturmes plötzlich mit einem furchtbaren Krach und großen Staubwolken die ganze vordere Seite ein, so daß die Fußböden herausragten. Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände stürzten in die Tiefe. Nur dadurch, daß sich wenige Minuten vor dem Einsturz Krachen in den Wänden bemerkbar machte, worauf die Familien in die hinteren Räume flüchteten, sind Menschen nicht zu beklagen.

Feuerwehr und Überfallkommando hatten in der Nacht noch stundenlang zu tun. Sehr schwierig gestaltete sich die Unterbringung der obdachlos Gewordenen in Notquartieren, da die dafür zuständige städtische Stelle nicht zu erreichen war. Aller Voraussicht nach muß das Haus abgerissen werden.

Der Start des „Do X“ erneut verschoben

Die Sturmwetterlage über Holland und über dem Kanal machten einen Start des „Do X“ vor Dienstag früh unmöglich.

1200 Angeklagte in einem Prozeß

Am Montagvormittag begann vor dem Erweiterten Breslauer Schöffengericht ein Riesenbetrugsprozeß, in den 1200 Angeklagte verwickelt sind. Der Prozeß wird wahrscheinlich bis Anfang nächsten Jahres dauern und in einzelnen Abschnitten verhandelt werden. Die Angeklagten sind Reisevertreter aus Breslau und allen Teilen Deutschlands. Sie arbeiteten sich gegenseitig in die Hände. Hauptsächlich wurde mit fingierten Aufträgen und Käufen auf Anzahlung Schwindel getrieben. In erster Linie sind die Objekte Staubsauger und ähnliche Artikel. Mehrere bekannte deutsche Firmen sind durch die Bande ganz erheblich geschädigt worden.

Der Held eines Weltrekords im Zuchthaus.

Der Meldung einer russischen Emigrantenzeitung zufolge ist der ehemals berühmte russische Flieger Leutnant Piotrowsky in der Tschechoslowakei wegen Spionage zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden. Diese Meldung erweckt die Erinnerung an einen Weltrekord, den Leutnant Piotrowsky genau vor 20 Jahren aufgestellt hat. Im Oktober 1910 hatte die Zarenresidenz Petersburg eine noch nie dagewesene Sensation. Es war die erste russische Fliegerwoche. Vor einem zahlreich versammelten Publikum wurden in der Nähe von Petersburg Probeflüge veranstaltet. Die damaligen Flugzeuge waren übrigens so primitiv, daß man sie durch eine Tür im Boden besteigen mußte. Leutnant Piotrowsky erklärte, er wolle eine halbe Stunde in der Luft bleiben, was damals geradezu großsprecherisch klang. Er hielt Kurs auf den Finnischen Meerbusen und wollte nach 15 Minuten umkehren. Sein Passagier, ein Journalist, bat ihn, nach Kronstadt zu fliegen. Die Entfernung zwischen Petersburg und Kronstadt ist größer als die Entfernung zwischen Dover und Calais. Es erschien auch gefährlich, über Wasser zu fliegen. Da sich der Wind aber plötzlich drehte, entschloß sich der Flieger, lieber auf Kronstadt Kurs zu halten, als unter ungünstigen Wetterverhältnissen umzukehren. In der Nähe von Kronstadt angelangt, bemerkte Leutnant Piotrowsky, daß der Benzinvorrat nahezu verbraucht war. Es war ein kritischer Augenblick. Piotrowsky versuchte alle möglichen Manipulationen und schaltete dann den Motor aus. Sowohl der Flieger als auch sein Passagier hielten sich für verloren. Mit rasender Schnelligkeit ging das Flugzeug im Gleitflug nieder. Mehr tot als lebendig wurden die Pioniere der russischen Fliegerei aus der halbzertrümmerten Maschine herausgeholt. Der Kommandant von Kronstadt empfing Leutnant Piotrowsky, dem er als Sieger gratulierte. Der Flieger erfuhr, daß er einen Weltrekord aufgestellt hatte. Am nächsten Tage war die Presse der ganzen Welt voll Meldungen über die kühne Tat, deren Held heute im Zuchthaus schmachtet.

Schiffe in Seenot

Sechs Fischer ertrunken.

Der am 8. Oktober von Wesermünde ausgelaufene und jetzt mit voller Ladung von der Island-Fischerei heimkehrende Dampfer „Langeoog“ der Hochseefischerei Otto Beucker in Wesermünde wurde am Sonntag gegen 5 Uhr in der Nähe des Weser-Feuerschiffes von dem Dampfer „Wahehe“ der Woermann-Linie gerammt und ist sofort gesunken. Von der zwölfköpfigen Besatzung des Dampfers „Langeoog“ sind sechs Mann mit dem Dampfer untergegangen und ertrunken. Die übrigen sechs konnten von dem Dampfer „Wahehe“, der sich, von Hamburg kommend, auf der Ausfahrt befand, gerettet werden. Der Dampfer „Wahehe“ hat die Geretteten in Rotterdam an Land gebracht. Ertrunken sind der Kapitän, der erste und der zweite Maschinist, der zweite Steuermann, der Koch und ein Matrose. Der untergegangene Fischdampfer war im Jahre 1919 erbaut worden.

Gestrandet.

Der englische Frachtdampfer „Helmsdale“ aus Curdes (6000 Bruttoregistertonnen) lief in der Förde von Appenrade auf eine Untiefe auf. Dabei wurde der Boden des Schiffes und der Maschinenraum völlig aufgerissen. Das Schiff begann sogleich Schlagseite zu bekommen und sandte SOS-Rufe aus. Es gelang dem Kapitän, das Schiff an der Nordspitze der Insel Aalsen auf Grund zu setzen. Bei dem schweren Seegang wird es kaum zu retten sein. Die gesamte Mannschaft von 30 Leuten konnte an Land gebracht werden. Das Schiff hatte eine Ladung überseeischer Gerste für Appenrade an Bord.

Steuerlos auf dem Pazifik.

Ein in San Franzisko aufgefangener Funkspruch des japanischen Dampfers „Seiyo Maru“ (6550 Tonnen) besagt, daß der Dampfer infolge Verlustes des Ruders mit 40 Mann Besatzung an Bord hilflos und in sinkendem Zustande südwestlich von den Aleuten treibe. Der Dampfer „Kalifornia“ befindet sich bereits auf der Suche nach der „Seyo Maru“.

Brand auf Hapag-Dampfer.

Der Hamburg-Amerika-Dampfer „Olivia“, von Wladiwostock nach Manila und Hamburg unterwegs, hat Shimonoseki angelaufen, da ein Kohlenbunkerbrand auf das Innere des Schiffes übergegriffen hat.

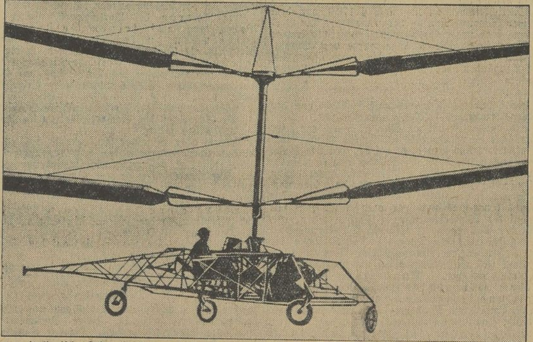
Orkan über England und Frankreich.

Aus allen Häfen der englischen Küste treffen Nachrichten über SOS-Rufe und das Auslaufen von Rettungsbooten ein. In Shoeburyneß raste der Sturm nur zwei Minuten, doch genügte diese kurze Zeit für den Orkan, zahlreiche Automobile umzuwerfen, Dächer abzudecken und Fußgänger zu verletzen. Auf einem Dampfer der Linie Boulogne—Folkestone wurden vier Passagiere verletzt.

*

Der Sturm, der in Frankreich und namentlich an der Nord- und Nordwestküste tobte, hat viel Schaden angerichtet. In Paris wurden Schornsteine niedergerissen und Dächer abgedeckt. Mehrere Personen sind verletzt und eine sogar getötet worden. Der Schiffsverkehr im Kanal ist stark behindert.

Erfolgreiche Versuche mit einem neuartigen Schraubenflugzeug



Das neue italienische Schraubenflugzeug „De Ascania, mit dem überraschende Ergebnisse gezeitigt wurden. Die Maschine, die aus Hartaluminium und einem aus Stahl gebauten Rumpf mit Motorgehäuse und dem Pilotensitz sowie zwei großen Schrauben mit Doppelflügeln besteht, vermag sich senkrecht in die Luft zu heben und sogar senkrecht zu landen.

Der Wunderfalke.

Auf dem Jahresbankett des Londoner Campingklubs erzählte General Baden-Powell folgende Geschichte: Ein Antiquitätensammler in Mittelengland, Mr. Grant, besitzt einen mumifizierten Falken, der im Grabe eines ägyptischen Pharao gefunden wurde. Die Vogelmumie ist mindestens 4000 Jahre alt. Sie hat die merkwürdige Eigenschaft, den Anfang und das Ende eines Krieges zu prophezeien. 1899, vor dem Burenkrieg, begann aus dem Vogel eine rote Flüssigkeit zu tröpfeln. Das dauerte bis zum Friedensschluß. Im Juli 1914 traten wieder blutähnliche Tropfen aus dem einbalsamierten Vogel, und erst im Oktober 1918 hörte das Tropfen auf. Londoner Zeitungsreporter begaben sich auf die Suche nach dem merkwürdigen Vogel. Sein Besitzer, Mr. Grant, wohnt in einer kleinen Stadt in der Grafschaft Devonshire. „Ich glaube nicht“, sagte Mr. Grant, „daß mein Falke tatsächlich den Krieg prophezeien kann. Die rote Flüssigkeit, die von Zeit zu Zeit aus dem Vogel tropft, ist wahrscheinlich auf die uns unbekannte chemische Lösung zurückzuführen, mit der der Falke einbalsamiert wurde. Es ist zwar Tatsache, daß das Tropfen vor dem Kriege begann und kurz vor dem Friedensschluß aufhörte. Ich betrachte es aber als bloßen Zufall.“

Jahrestag des Neuyorker Börsenkrachs.

Vor einem Jahre wurde die Neuyorker Börse durch einen furchtbaren Krach aller Werte erschüttert. Der Aktiensturz war ungeheuer, und die Verluste eines Tages wurden auf 35 Milliarden Dollar geschätzt. Der Eindruck in der ganzen Welt war ungeheuer, die Vertreter der amerikanischen Regierung aber behielten ihre Ruhe. „Der Börsenkrach hat keine besondere Bedeutung“, sagte Präsident Hoover. „Es war ein Schlag für die Börsenspekulanten, aber keine Bedrohung der amerikanischen Prosperität. Industrie, Handel und Verkehr Amerikas werden darunter nicht leiden.“ Diese optimistische Voraussage hat sich nicht erfüllt. Der amerikanische Börsenkrach hat sich als Einleitung einer schweren Krise herausgestellt, die nicht nur die amerikanische Wirtschaft, sondern die gesamte Weltwirtschaft schwer betroffen hat. Das reichste Land der Welt, die USA., zählen heutzutage mehr Arbeitslose als Deutschland und England zusammen. Welchen niedrigen Stand die amerikanischen Industriepapiere erreicht haben, beweisen folgende Ziffern: Die Aktien der General Elektric Co. fielen im Laufe des Jahres von 403 auf 168, die von General Motors von 91 auf 93, die von Goodrish von 105 auf 38. Der Automobilabsatz, der beste Maßstab für die jeweilige wirtschaftliche Lage Amerikas, sank auf 52 Prozent des Vorjahres.

Radio-Ecke

Mittwoch, 5. November.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau. Martha Schmidt: Blumenschönheit im Doppelfenster.
12.00 Uhr: **Konzert.** Funkorchester. Dirigent: Rettich.
14.30 Uhr: Jugendfunk. „Der Wolf und die sieben jungen Geislein“, Hörspiel von Karl Röder, Hettstedt, und seinen Schülern. Für den Rundfunk bearbeitet von Kurt Arnold Findeisen. Regie: Karl Blumau.
16.00 Uhr: Einführung in die graphischen Techniken. Prof. Buhe: Kupferstich und Radierung.
16.30 Uhr: **Opern-Duette.** Sinfonieorchester. Dirig.: Weber. Mitwirkende: Gertrude Rößler, Sopran; W. Schulte, Weimar, Tenor.
18.05 Uhr: Richard Ries: Maria, das Buch vom Kinde. Sprecher: Gert Randolf, Dresden.
18.25 Uhr: Sprachenfunk. Italienisch. Signora F. Parini und E. Smigelski.
18.50 Uhr: Aktuelle Viertelstunde.
19.05 Uhr: Wege der Kapitalversorgung (II). Dr. H. Müller: Die Aufgaben der Großbanken bei der Kapitalvermittlung.
19.30 Uhr: **Uraufführung von Schallplatten.**
21.00 Uhr: **Ein Abend in Sanssouci.** Anni Quistorp, Sopran; Dr. Latzko, Cembalo; Dr. Mlynarczyk, Violine; W. Pretsch, Flöte; W. Krumbsdorf, Flöte; Paul Prina vom Alten Theater, Sprecher.
Nach den Abendmeldungen bis 24 Uhr: **Tanzmusik.** Neue Leipziger Jazz-Sinfoniker.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.00 Uhr: Schulfunk. Alfred Tschentscher und Dr. Walther Noelle: Mit dem Mikrophon in einem Kabelwerk: Wie ein Überseekabel entsteht. (Für Schüler etwa vom 13. Jahr ab.)
10.35 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
11.30 Uhr: Lehrgang für praktische Landwirte. E. Jacoby: Landfrauenfragen: Die große Wäsche im ländlichen Haushalt.
12.00 Uhr: **Wunschprogramm** (Schallplatten).
14.00 Uhr: Von Berlin: **Schallplatten.**
15.00 Uhr: Kinderstunde. Felic. Goos: Märchen und Geschichten.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Anna Neumann: Persönliche und berufliche Lebensgestaltung der Frau einst und jetzt.
16.00 Uhr: Pädagogischer Funk. Prof. Ewald Baar: Praxis der Berufsschule: Über Schulversuche für Klassen der Nahrungsgewerbe.
16.30 Uhr: Von Hamburg: **Konzert.**
17.30 Uhr: **Selten gespielte Trios** (Noren). Einführung: Edmund Meinhardt; Meinhardt-Petschnikoff-Trio.
18.00 Uhr: Dr. Else Hildebrandt und Partner: Warum besuche ich die Volkshochschule?
18.30 Uhr: Hochschulfunk. Prof. Dr. Reichenbach: Das physikalische Weltbild der Gegenwart (V).
19.00 Uhr: Dr. Joh. Günther: Deutsch für Deutsche.
19.30 Uhr: Stunde des Beamten. Dr. Völter: Die wirtschaftliche Lage der Beamten in den europäischen Ländern.
20.00 Uhr: Dr. W. Croll: Nöte der Zeit: Der Lebensraum des deutschen Volkes.
20.30 Uhr: Von Breslau: **„Zu Unterhaltung und Tanz.“**
21.10 Uhr: **Alte Kammermusik.**
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: Aus dem Marmorsaal im Zoo: Wohltätigkeitsfest der Berliner Feuerwehr. **Tanzmusik.** Kapelle Otto Kermbach.
Als Einlage: Aus dem Sportpalast: Vom Jubiläumsfest der Sportpresse. Am Mikrophon: Alfr. Braun.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; i. V.: Hans-Herbert Schoedel für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Fürstin Sabofsky warf den dunklen Kopf zurück. Die Brillanten sprühten auf und das perlende Lachen der schönen Frau erklang.

„Welch sentimentales Lied! Männertreue, ein Kraut, das man nicht mehr kennt, ich —“

Die großen, dunklen Augen glühten auf in Schreck und Freude. Die Fürstin hatte Dietrich von Rheinsbergh erkannt. Nun wußte sie nicht, wie sie sich verhalten sollte. Es war doch immerhin möglich — nein, es war geradezu selbstverständlich, daß Elme von Dörring ihrem Verlobten bereits die bittersten Vorwürfe gemacht hatte.

Unschlüssig blieb sie stehen; doch dann lächelte sie und schritt durch den Saal auf den Tisch zu, an dem Frau von Löwenried saß. Die alte Dame wußte nicht, was sie sagen, was sie denken sollte. Ruhig und freundlich begrüßte Dietrich die schöne Frau, so, wie man eben Bekannte begrüßt, die man nach längerer Zeit wieder sieht.

Elme aber dachte:

„Wie gut sie alle beide sich verstellen können!“

Aber als die Hand der Fürstin sich ihr entgegenstreckte, da sagte auch sie ganz ruhig einige höfliche Worte, und dabei dachte sie:

„Wir tragen ja alle eine Maske!“

Der Blick der Fürstin traf mit leidenschaftlichem Begehren in denjenigen Rheinsberghs.

Kühl und gleichgültig blieb der seine.

Die weißen Hände der Fürstin zitterten, und mühsam zwang sie sich, ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

Elme aber sah mit geheimem Schauder auf diese Frau, die ihr gegenübersaß und durch ihr Dasein hier verleugnete, welch grausame Worte sie ihr gesagt. Worte, die ein himmelstürmendes Glück vernichtet hatten.

Mit seinem leicht nach vorn geneigtem Gang kam der Ungar auf die Gesellschaft zu.

„Graf Sekzöny — Herr von Rheinsbergh!“

„Sehr erfreut!“

Dietrich von Rheinsbergh verneigte sich halb.

Sekzöny aber blickte, wie aus allen Himmel gerissen, auf den hochgewachsenen Mann. Was sollte denn das heißen? Jetzt, wo er sich am Ziel seiner Wünsche glaubte?

Aufklärung heischend, ging sein Blick zur Fürstin hin. Diese wies diesen Blick mit einem Achselzucken von sich. Und der Ungar wurde immer unsicherer.

Schließlich nahm er Platz, aber die Situation war blöd, stellte er bei sich fest, und der Anblick des hochgewachsenen Mannes, der der Verlobte des heiß begehrten Mädchens war, wirkte nicht beruhigend. Dessen Augen musterten ihn entschieden drohend, und dabei war doch auch wieder Spott darin.

Es ergab sich auch ganz von selbst, daß die beiden Herren plötzlich in ein isoliertes Gespräch vertieft waren. Und nach ein paar höflichen Worten sagte Dietrich von Rheinsbergh:

„Sie hatten die Güte, meiner Braut Blumen zu schicken. Wirklich, wie gesagt, zuviel Güte. Und verschwendet war sie obendrein. Meine Braut ist nicht gewöhnt, von fremden Herren Blumen anzunehmen, sie stehen noch alle im Vorzimmer. Vielleicht haben Sie noch anderweitig Verwendung dafür? Ich stellte fest, daß es sehr teure Blumen sind.“

„Herr von Rheinsbergh!“

„Herr Baron Sekzöny?“

„Ich hatte nicht die Absicht — ich — wir waren täglich zusammen. Ich habe auch anderen jungen Damen Blumen geschenkt.“

„Das glaube ich Ihnen ja gern. Nur, ich habe kein Verständnis dafür, wenn ein Fremder meiner Braut Blumen schickt.“

„Ich — hatte es gut gemeint.“

„Sehr richtig! Es ist direkt rührend, daß sie sich gleich so intensiv um eine Braut kümmern, die zufällig einige Wochen ohne den Schutz ihres Verlobten ist“, sagte Rheinsbergh, und er lächelte noch immer liebenswürdig.

„Ich bitte um Entschuldigung“, sagte der Baron, denn er wußte jetzt schon seit geraumer Zeit, womit das Gespräch enden würde, wenn er sich nicht zu dieser Entschuldigung bequemte.

Mit verächtlichem Ausdruck in den stolzen, dunklen Augen streifte Rheinsbergh den Frauenjäger. Dieser war genau das, als was Rheinsbergh ihn beim ersten Sehen eingeschätzt: unternehmungslustig und hinterlistig. Und feig im Augenblick, wenn es galt, der Gefahr die Stirn zu bieten.

Ohne noch ein weiteres Wort mit dem Ungar zu wechseln, wandte Rheinsbergh sich an James Rondell.

„Ich bin der bestimmten Überzeugung, daß ich heute als störendes Element in einen sonst sehr idyllischen Kreis geraten bin. Zum Beispiel: Bei diesem herrlichen Tanz sitzt man sonst bestimmt nicht. Ich werde also anfangen, dem Tanze zu huldigen und hoffe, daß es jetzt fröhlich wird.“

Hanna klopfte ihm auf die Schulter.

„Ich danke dir, Dietrich. Soll ich dir einen Kuß geben? Ich saß wie auf Kohlen. Diese himmlische Musik und nicht tanzen! Das hätte ich auf die Dauer einfach nicht ausgehalten. Also, willst du den Kuß?“

„Bemühe dich nicht, Hanna. Spare dir diese Kostbarkeiten auf.“

„Auch gut so. Übrigens hast du vorhin Augen gemacht, daß ich um alles in der Welt nicht die arme Elme sein möchte. Es ist ja einfach furchtbar, wenn Zeus grollt.“

„Ich grolle doch nicht? Es sind sehr nette Menschen hier, mit denen man sich bestimmt gut unterhalten könnte, wenn man mehr Zeit hätte und noch einige Wochen hierbleiben könnte.“

„Meinst du?“ fragte Hanna lang gedehnt und sah ihn mißtrauisch an.

„Natürlich meine ich es so.“

„Mir schien es eher so, als wolltest du dem Baron an die Gurgel fahren.“

„Da müßte doch erst eine Ursache dazu vorhanden sein?“

Die Worte hatten merklich scharf geklungen. Hanna von Löwenried wurde es ungemütlich unter dem prüfenden Blick der dunklen Männeraugen. Sie sagte:

„Na ja, ich dachte, weil der Ungar, den ich übrigens gar nicht ausstehen kann, Elme Blumen geschickt hat.“

„Er scheint also auf mancher Seite doch Sympathien erweckt zu haben?“

„Kaum! Elme hat nicht eine einzige Blume davon angesteckt.“

„Ich danke dir, du aufrichtiges Kerlchen.“

„Ich habe Elme sehr lieb. Aber auf sie aufgepaßt hab' ich doch etwas, denn schließlich gehört meine Liebe auch dir ein wenig“, sagte Hanna neckend, aber sie wußte, daß sie ihm eine große Freude gemacht hatte.

Dietrich von Rheinsbergh tanzte mit seiner Braut. Als er das schöne, junge Geschöpf in seinen Armen hielt, schwand aller Groll. Elme war nicht gefallsüchtig, nein, das war sie nicht; damit hatte sein Verdacht ihr unrecht getan. Doch anders war sie geworden. Er war in solchen Sachen viel zu feinfühlig, um das nicht zu bemerken. Und seine Tante hatte ihm ja zugegeben, daß der Ungar sich allerdings ziemlich aufdringlich benommen habe. Aber sie hatte auch gesagt:

„Elme ist eine viel zu vornehme Natur, um auch nur eine Sekunde zu straucheln. Verändert aber hat sie sich. Und zwar seit jenem Gewittertage, als sie völlig durchnäßt nach Hause kam.“

Der Duft des blonden Haares schmeichelte sich ihm ins Hirn, berauschte ihn, ließ ihn alles vergessen.

„Elme, habe ich dir etwas getan?“

„Nein, alles ist dein gutes Recht.“

„Etwas unverständlich ausgedrückt, Kind. Du wirst mir jedenfalls sagen, was dich mir gegenüber so verändern konnte in diesen kurzen Wochen.“

Elme preßte die Lippen ganz fest zusammen.

„Ich bestehe darauf, Elme.“

„Ich kann es dir nicht sagen.“

Der Tanz war zu Ende. In Dietrichs Augen glühte Zorn. Elmes Benehmen verletzte ihn unsagbar. Und aus dieser Stimmung heraus tanzte er auch mit den anderen Damen.

Die Fürstin Sabofsky schmiegte sich eng an ihn.

„Welch ein Zufall, Herr von Rheinsbergh! Wissen Sie, daß ich gerade in den letzten Wochen sehr viel an Sie gedacht habe?“

Er sah ihr lange in die leidenschaftlichen, bittenden Augen. Und in seine Augen kam etwas Grausames.

„Ich glaube es Ihnen, daß Sie viel an mich gedacht haben. Ich habe mich in den letzten Tagen auch viel mit Ihnen beschäftigt, Fürstin“, sagte er gedämpft.

„Ja?“

„Ja!“

„Und — wie gedenken Sie Ihre Zukunft zu gestalten?“ fragte sie hastig.

„Es wird sich kaum etwas ändern.“

„Rheinsbergh, wie soll ich das verstehen?“

„Ich hoffe, daß meine Braut — — — Doch das gehört vorläufig nicht hierher. Wir sprechen noch darüber.“

Elme sah, wie angeregt Dietrich sich mit der Fürstin unterhielt. Ihre Hand fuhr nach dem Herzen. Wie es dort schmerzte! **Wie jeder Blick des geliebten Mannes sie quälte! Mechanisch tanzte** sie, mechanisch unterhielt sie sich und **wußte nicht, wie schön sie war, wie eigenartig schön.**

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0008

Wie Berlin vor hundert Jahren sein Revolutiönchen hatte

Die Schneiderrevolution von 1830.

In der Reihe der Jahrhunderterinnerungen von 1930 gebührt auch der Berliner Schneiderrevolution, die völlig unblutig verlief, aber doch ernste Befürchtungen ausgelöst hatte, ein kleiner Platz.

Die Freiheitsbewegung in Griechenland, die Unabhängigkeitsbestrebungen in Belgien, vor allem aber die französische Julirevolution hatten ihre Wellen auch nach Deutschland geschlagen. Bekannt ist, daß damals in einer Reihe von Städten, besonders in Braunschweig, Kassel, Aachen, Göttingen und Dresden, Volksaufläufe und Unruhen entstanden, die aber im Keime erstickt werden konnten. Hinzu kam, daß die Regierung Friedrich Wilhelms III. auch den zu gleicher Zeit erneut auftretenden französischen Bestrebungen, die Rheingrenze für Frankreich zu schaffen, ernsteste Beachtung schenken mußte. Beschlossen wurde deshalb die Aufstellung von drei neuen Armeekorps, die am Rheine in Garnison kamen.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde die Unruhebewegung in Preußen verfolgt. Der König dankte durch Kabinettsorder besonders der Bürgerschaft Aachens, die durch ihre Besonnenheit und durch ihr tatkräftiges Eingreifen die Stadt und den Staat vor Schwererem bewahrt habe. Die Folge dieser Unruhen war, daß die Regierung Friedrich Wilhelms eine Verordnung erließ, die die Einrichtung von städtischen Sicherheitswehren veranlaßte, namentlich für diejenigen Städte, die durch kein Militär geschützt waren. Diese Sicherheitswehren sind, wenn man die erlassenen gesetzlichen Bestimmungen genau ansieht, die Vorläufer der aus der Nachkriegszeit 1914/18 bekannten Einwohnerwehren. Wir haben somit auch eine hundertjährige Erinnerung an die Einwohnerwehren zu verzeichnen.

Die Lage vor hundert Jahren ist somit kurz gekennzeichnet.

Auch in Preußens Hauptstadt herrschte eine eigentümliche, gereizte Stimmung. Man merkte, daß etwas in der Luft lag, was, konnte jedoch niemand sagen. Und dann machte sich eines Tages diese Stimmung Luft. Die sogenannte „Schneiderrevolution" stieg. „Die Veranlassung zum Ausbruch war so sonderbar, daß wir fast geneigt sein möchten, zu glauben, Größeres sei im geheimen vorbereitet, aber rechtzeitig unterdrückt worden, wenn nicht übereinstimmende Berichte aller Zeitgenossen dies ableugneten. Es liegt trotzdem ein gewisses Dunkel auf jenen Tagen, das auch heute noch nicht vollständig aufgehellt ist und vielleicht auch niemals aufgehellt werden wird, weil sie zu unbedeutend sind, um zu einer eingehenden historischen Forschung herauszufordern. Als geschichtliches Material können nur die Akten der Behörden und die offiziösen Berichte der Zeitungen dienen, denn andere als solche durften die Berliner Blätter nicht bringen." So schrieb der Berliner Schriftsteller Adolph Streckfuß in seinen Aufzeichnungen über geschichtliche Begebenheiten Berlins.

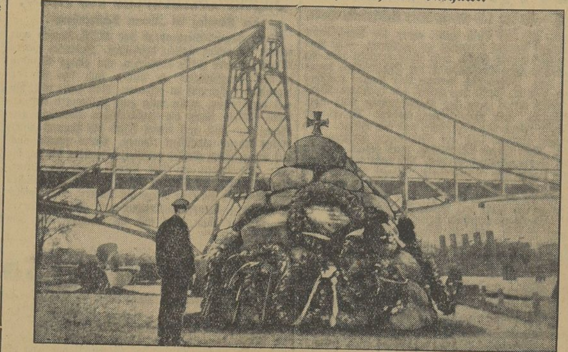
Folgt man nun den Presseäußerungen jener Tage, so ergibt sich folgendes Bild: Am 16. September 1830 fanden die ersten unruhigen Auftritte statt, denen an den beiden folgenden Tagen weitere folgten. Erst am 24. September brachte die „Spenersche Zeitung" einen anscheinend offiziösen Bericht, in dem es hieß: Es ist das gewöhnliche Los der Begebenheiten, bald vergrößert, bald verkleinert oder sonst auf irgendeine Weise entstellt, vorgetragen zu werden. Nicht unwillkommen mag daher folgende Mitteilung über die neuesten Vorgänge in Berlin sein, welche ein unberufener Augenzeuge teils aus eigener Wahrnehmung, teils aus sorgsam geprüften Äußerungen anderer zuverlässiger und wohlunterrichteter Personen schöpfte. Am 15. September hatte man einen Schneidergesellen verhaftet, der, unter seinen Zunftgenossen Neuerungen predigend, von diesen selbst der Behörde war angegeben worden. Dies mochte wohl den Polizeibeamten

Reizende Neuheiten in Waldorfschul-Spielzeug
*
Th. Rößner
Zweigstelle Leuna
Buch- und Schreibwarenhandlung

dazu geführt haben, am folgenden Tage ohne gehörige Prüfung einige andere Gesellen als arbeitslose Herumtreiber zu verhaften, die es nicht waren. So beklagenswert dieses Verfahren des Beamten auch sein mag, so konnte es selbstredend den übrigen Gesellen niemals weder ein Recht noch eine Veranlassung geben, die Loslassung ihrer Gewerksgenossen eigenmächtig bewirken zu wollen, die nur dem prüfenden Urteil der Behörden zusteht, welche jederzeit Untersuchung und Bestrafung des Schuldigen teils ungesäumt anordnet und auch hier schon angeordnet hatte. Dessenungeachtet erfolgte am Abend des 16. September in der zehnten Stunde ein Zusammenlauf von Gesellen auf dem Köllnischen Markt, welche unter Geschrei die Loslassung der Verhafteten verlangten. Diese Unordnung veranlaßte das Hinzuströmen der Neugierigen in nicht geringer Menge, wodurch der ganze Schloßplatz gefüllt wurde. Schnell erschienen die Behörden, deren Amtspflicht das Einschreiten in solchen Momenten gebietet. Ihre einfache Ermahnung genügte, die Neugierigen zu zerstreuen. Einige der Unruhestifter und solche Personen, welche sich auf die geschehene Ermahnung nicht entfernten, wurden verhaftet, und um 11 Uhr wurde auch auf diesem Platz die vollkommene Ruhe wiederhergestellt, die schon in den angrenzenden Straßen und im ganzen übrigen Teile der Stadt keinen Augenblick war unterbrochen worden. Am 17., abends zwischen 7 und 8 Uhr, lockten die Neugierigen, ob die gestrigen Vorgänge sich wiederholen würden, eine Menge Müßiggänger auf den Köllnischen Markt und den nahen Schloßplatz. Ohne ihr Erscheinen würden es keine Ruhestörer gewagt haben, sich heute zu zeigen; doch in der Menge versteckt, erlaubte sie sich ein unziemliches Geschrei und insultierten durch mehrfache Steinwürfe die Polizei und die Gendarmerie, die nun solchen Unfug nicht dulden durften und nun nach diesen geschehenen Tätlichkeiten, und da sie nicht anders zum Weichen zu bringen waren, ohne weiteres die ganze Menge zerstreuen mußten. Nur die Widersetzlichen zogen sich gefängliche Haft oder Verwundungen zu durch flache Säbelhiebe, von denen in der Dunkelheit und im Gewühl manche scharf gefallen sein mögen. Um 10 Uhr war auch hier wieder Ruhe und Ordnung hergestellt, die, wie am vorigen Abend, in keinem anderen Teile der Stadt auch nur auf Augenblicke gestört wurde.

Diese Vorgänge haben sich in der Berliner Geschichte als Schneiderrevolution erhalten. Sie waren an sich harmloser Natur und erscheinen heute wie eine Satire jener Unruhetage in den anderen preußischen Städten. Berlin hatte aber auf diese Weise vor hundert Jahren sein „Revolutiönchen".

Das Marineehrenmal bei Wilhelmshaven enthüllt.



Das Marineehrenmal bei Wilhelmshaven.

Eine Pyramide von Steinen, von einem Eisernen Kreuz gekrönt, dieses Ehrenmal der deutschen Marine, wurde an der Stelle, von der aus einst die deutsche Flotte die Fahrt zur Skagerrakschlacht antrat, feierlich enthüllt.

Salomos kaiserliche Nachkomme

Krönungsfeierlichkeiten in Abessinien

Vom 2. November ab heißt König (Negus) Tafari von Abessinien Kaiser (Negus Negestat, das heißt König der Könige) Selassi I. Hiermit erreicht die Laufbahn eines Menschen ihren Höhepunkt, der außerordentlich viel seiner persönlichen Geschicklichkeit verdankt und ganz wenig seiner Herkunft.

Noch vor zwei Jahren war der nunmehrige abessinische Kaiser ein einfacher Ras (Herzog), gehörte also zu einer Kategorie der Würdenträger, deren Zahl in Abessinien nicht gerade klein zu nennen ist. Abessinien, der einzige unabhängige Staat Afrikas und gleichzeitig das älteste christliche Land der Welt, steht heute auf der Entwicklungsstufe, die etwa dem mittelalterlichen Europa entspricht. Die abessinischen Herzöge erinnern in vielem an die Ritter, ja sogar an die Raubritter der in Europa längst vergangenen Zeiten. Es fehlte nicht viel, daß auch der junge Tafari ein solcher Ritter geblieben wäre. Seinen Aufstieg verdankt er dem Krieg. Es ist ihm gelungen, die Intrigen, die die Länder der Entente in seiner Heimat angezettelt haben, restlos auszunutzen und sich den Weg zum Kaiserthron zu bahnen.

Der neue Kaiser ist der Nachfolger der Kaiserin Zaoditu (Judith), der Tochter des berühmten abessinischen Herrschers Menelik (Menelek) II. Die Verwandtschaft des neu gekrönten Kaisers mit der verstorbenen Kaiserin ist recht entfernt: sein Vater, Ras Makonnen, war der Vetter des alten Menelik. Von irgendeinem dynastischen Recht auf den Thron kann bei ihm keine Rede sein.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß es heute noch einen Mann in Abessinien gibt, der den Kaisertitel trägt: Josua (Jassu oder Jesus), ein Enkel Meneliks II., wurde nach dem Tode seines Großvaters im Jahre 1910 entsprechend dem Willen des Verstorbenen zum König der Könige gekrönt. Er war damals erst 13 Jahre alt. Im Jahre 1916, nach abessinischem Recht längst volljährig, wurde er entthront. Er mußte auf Drängen der Ententeländer hin wegen seiner Deutschfreundlichkeit seinen Platz räumen. Meneliks Tochter Zaoditu, die Tante Josuas, wurde zur Kaiserin proklamiert. In Wahrheit aber war es der damals 25jährige Ras Tafari, der durch den Umschwung zum Regenten Abessiniens wurde. Zaoditu, eine fromme und kränkliche Dame, hatte für die Politik nicht viel übrig. Tafari, klug und listig, begabt und gebildet, hat es verstanden, die ganze Macht im Lande in seine Hände zu nehmen. Nicht umsonst gehört er zu den Menschen des Orients, die von der europäischen Zivilisation das entnommen haben, was ihren speziellen Zwecken dienlich sein kann. Ras Tafari ist heute Ministerpräsident, Außenminister, oberster Befehlshaber der abessinischen Armee und der Gesetzgeber seines Landes. Es ist nicht anzunehmen, daß er nach seiner Kaiserkrönung auf die Führung der Staatsgeschäfte verzichten und sie seinen Ministern übergeben wird.

Der Thronbesteigung des neuen Kaisers gingen vor einigen Monaten dunkle Gerüchte voraus. Man sprach davon, daß die Kaiserin Zaoditu nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Der Leibarzt des abessinischen Hofes, Dr. Garabedian, Armenier von Geburt, hat im April beim Völkerbund eine Schrift eingereicht, deren Inhalt besonders sensationell ist. Dr. Garabedian gibt in dieser Schrift an, im Oktober 1925 von Ras Tafari aufgefordert worden zu sein, die Kaiserin zu vergiften. Im Jahre 1927 soll der jetzige Kaiser auf diese seine Aufforderung zurückgekommen sein. Die Denkschrift des armenischen Arztes wurde nicht näher untersucht. Der Völkerbund weigerte sich, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Er betrachtet sich als eine zwischenstaatliche Organisation, zu deren Funktionen es nicht gehört, Klagen gegen einzelne Personen entgegenzunehmen, inwieweit dies nicht vertraglich vorgesehen ist. Das Geheimnis des Todes der Kaiserin Zaoditu blieb ungelöst . . .

Kaiser Selassi steht heute im 40. Lebensjahr. Er hat 6 Kinder. Seinen kaiserlichen Namen hat er einem seiner Vorahnen entliehen, dem Negus Saleha Selassi, dem Begründer der Schoanischen Dynastie. Der König Selassi von Schoa war der Großvater Meneliks II. Das abessinische Herrschergeschlecht hat bekanntlich seine Herkunft von Salomo und der Königin von Saba. Hiermit dürfte es die älteste Dynastie der Welt sein. v. Z.

Himalaya über London

Aufsehenerregende Phantasien des englischen Generalstabes. — Bilanz der englischen Luftmanöver.

Vor einigen Tagen gab es einen Krieg in England, oder, richtiger gesagt, über England. Der englische Generalstab veranstaltete große Luftmanöver. Im Gegensatz zu den Vorjahren wurde den Luftstreitkräften eine merkwürdige, rein theoretische Aufgabe gestellt. Die wirkliche Geographie und Topographie der britischen Inseln sollte während des Manövers außer Betracht gelassen werden. Eine frei erfundene geographische Situation wurde als Voraussetzung für den Luftkrieg fingiert. Es wurde angenommen, daß ein 5000 Meter hoher Gebirgspaß Großbritannien durchquere. Dort, wo sich die Hauptstadt London befindet, sollten imaginäre Berge mit ihren von ewigem Schnee bedeckten Häusern zum Himmel emporragen.

Im Süden dieser Gebirgskette befand sich angeblich ein blühendes, kultiviertes Industrieland mit vielen Städten, Tausenden von Fabriken, einem dichten Eisenbahnnetz, von einer fleißigen, ruhigen, fortschrittlichen Bevölkerung bewohnt.

Auf der nördlichen Seite dagegen erstreckte sich — immer nach den Angaben des englischen Generalstabes — ein wenig bebautes, rückständiges und armes Land mit einer Bevölkerung, dessen Eroberungspläne im umgekehrten Verhältnis zu ihrem armseligen Dasein stehen. Diese gefährlichen Nachbarn des reichen Südstaates besäßen nämlich sehr wenig materielle Güter und eine erbarmungswürdig niedrige Kultur, verfügten aber über eine mächtige Luftflotte, deren Aufgabe es sei, den Bedarf der Beherrscher des Nordstaates auf Kosten des blühenden südlichen Volkes zu decken und dessen Land und Gut vermittels eines Luftkrieges an sich zu reißen.

Das reiche, kultivierte Südland bezeichnet der englische Generalstab auf seinen Luftkriegskarten mit „rot", das arme, weite, rückständige, aber kriegerische Nordland — mit „blau".

Den „blauen" Luftstreitkräften wurde die merkwürdige Aufgabe erteilt, die hochstehende Zivilisation des Südlandes gegen einen Luftangriff der mächtigen Nordflugzeuggeschwader zu schützen und die rohen Eindringlinge aus den hohen Bergpässen zu vertreiben.

Man kann kaum annehmen, daß der englische Generalstab sich mit märchenhaft anmutenden Utopien befaßt hat, daß die Pläne der von ihm durchgeführten Manöver dem Reiche der Fabel entnommen wurden. Im Gegenteil, wie alle anderen Kriegsbehörden der Welt, muß der englische Generalstab ein praktisches militärisches Ziel dabei verfolgt haben, konkrete Objekte vor dem Auge behalten haben, um nützliche Folgerungen aus dem großangelegten Spiel ziehen zu können.

Es genügt, einen Blick auf die Weltkarte zu werfen, um schnell feststellen zu können, wo die imaginäre angeblich erdichtete, geographische Konfiguration sich in Wirklichkeit befindet. Es handelt sich diesmal zweifellos um die nordwestliche Grenze Indiens, die von himmelhohen Bergketten des Himalaja gebildet wird, und deren Schutz vor dem Angriff aus dem Norden den britischen Luftstreitkräften anvertraut wurde.

Tatsächlich! Im Süden des Himalajapasses liegt die Perle des britischen Weltreichs — das unermeßlich große und reiche Indien, nach dem seit den Zeiten des großen Alexanders alle hungrigen Eroberer ihre Hände ausstrecken. Im Norden befindet sich das arme, weite, steinige Tibet, das rückständige Afghanistan mit seinen kriegerischen Volksstämmen, und, noch nördlicher, der größte asiatische Nebenbuhler Englands, das Sowjetreich.

Weder Tibet noch Afghanistan verfügen über bedeutende Luftstreitkräfte; die Sowjetunion ist aber in deren Besitz. Sie baut und kauft im Auslande immer neue Kampfflugzeuge, die nach den letzten Erfordernissen der Luftkriegstechnik ausgestattet und ausgerüstet sind. Was für merkwürdige, vielsagende Namen tragen diese Flugzeuggeschwader des Sowjetstaates! „Unsere Antwort an Chamberlain", heißt eine Staffel. „Abrechnung mit den Lords" — eine andere.

Chamberlain und die Lords sind zwar heute nicht mehr am Ruder in England; sie können es aber wieder werden. Der englische Generalstab muß ganze Arbeit leisten, muß eine Krigsvorbereitungspolitik auf lange Sicht betreiben.

Wir sehen also, daß die englischen Luftkriegsautoritäten nicht zufällig eine 5000 Meter hohe Bergkette mitten in die britische Insel setzten, nicht umsonst den Himalaja nach der Gegend von London verlegten. Das Ziel des Manövers der englischen Luftstreitkräfte war zweifellos der eventuelle Luftkrieg zwischen England und der Sowjetunion um die Vorherrschaft in Indien.

Der Gedanke eines solchen Krieges — mag er auf den ersten Blick phantastisch erscheinen — ist für einen weitschauenden Politiker und Strategen nicht von der Hand zu weisen.

Die großen Anstrengungen, die von der Sowjetunion gemacht werden, um ihre militärische Kraft auszubauen, zu verstärken und auf die Höhe der modernen Kriegstechnik zu bringen, sind nicht zu verkennen. das auf industriellem und militärischem Gebiete immer mehr erstarkende Riesenreich verfolgt unter rücksichtsloser Führung der kommunistischen Parteidiktatur sehr weit gesteckte Ziele. Gleichzeitig greift die Gärung n Indien immer mehr um sich. Alle gut unterrichteten Beobachter Indiens behaupten, daß die dort eingetretene Kampfpause nur eine scheinbare ist, daß die Flamme der Unzufriedenheit und der Auflehnung durch die letzten Ereignisse in die breiten Massen der hungernden indischen Bevölkerung getragen wurde. Es kann ein Tag kommen, wo nicht mehr die indischen Intellektuellen, die Studenten und die Einwohner der Städte allein sich um das Banner des Aufruhrs sammeln werden, wo der blutlose Krieg Gandhis in eine offene Revolte gegen England übergehen, und, vielleicht, unter revolutionären Losungen sich entwickeln wird. Im Gespräche mit ausländischen Korrespondenten äußerte sich kürzlich der Präsident des allindischen Kongresses Patel in diesem Sinne. Er erhofft nicht allzuviel von der jetzigen Gandhi-Bewegung, meint aber, ihre größte Aufgabe — die Aufrüttelung der schlummernden Volkskraft der indischen 300-Millionen-Bevölkerung werde von ihr erreicht. Und erwachen einmal diese ausgebeuteten Millionen und holen zum Schlage aus, würde die britische Vorherrschaft in Indien tödlich getroffen sein.

Das Rußland der bolschewistischen Revolution macht kein Geheimnis daraus, daß es jeder Revolution, die gegen die imperialistische Herrschaft in Asien gerichtet ist, mit ihrem tatkräftigen Beistand zum erfolgreichen Ausgange verhelfen werde.

Das englische Luftmanöver mit seinem phantastischen Bilde des Himalaja über London ist keine Utopie. Die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte kann an höchst dramatischen, weltgeschichtlichen Ereignissen überraschend reich werden!

Bestrahlte Schokolade

Interessengemeinschaft zwischen Philipps Radio und van Houten Cacao.

In Holland ist eine interessante Neugründung erfolgt, die weit über die unmittelbar beteiligten Kreise hinaus Aufsehen erregt. Der bekannte Glühlampen- und Radiokonzern N. V. Philipps hat sich mit der großen holländischen Kakaofirma van Houten zu einem gemeinsamen Unternehmen verbunden. Sie haben eine Gesellschaft mit einem Stammkapital von 100 000 holländischen Gulden gegründet. Zweck: Herstellung von Schokolade zu Heilzwecken.

Den Anstoß zu dieser Gründung gaben die Erfahrungen, die in den elektrotechnischen Laboratorien von Philipps gemacht wurden. Bei der Erprobung von Strahlenwirkungen kam man darauf, daß durch bestimmte Strahlen eine Wirkung auf organische Stoffe ausgeübt wird, die ihre biologischen Funktionen ungewöhnlich verstärkt. Man unterzog von den neuen Erfahrungen her die moderne Lehre von den Vitaminen einer genauen Prüfung. Dabei stellte sich heraus, daß es möglich war, eine Schokolade herzustellen, die feststellbare Wirkungen auf das Nervensystem des Menschen ausübt und in Krankheitsfällen überraschende Heilwirkungen zeitigte. Auch bei Kinderkrankheiten, vor allem bei beginnender oder fortgeschrittener Rachitis bedeutet die dem Einfluß von Strahlen ausgesetzte Schokolade einen wichtigen Heilfaktor.

Nachdem über diese Ergebnisse eine Verständigung zwischen den Konzernen erzielt worden war, beschloß man, unversäumt an die praktische Ausnutzung der wechselseitig mitgeteilten Erfahrungen zu gehen. Erfolg: die neue Heilschokoladefabrik, die in absehbarer Zeit mit ihren Erzeugnissen an die Öffentlichkeit treten wird. Die starken Wirkungen, die durch Bestrahlung auf organische Stoffe ausgeübt werden, sind natürlich schon längere Zeit bekannt. Bisher erprobte man sie aber meistenteils nur bei der äußeren Behandlung von Patienten. Mit welchem segensreichen Erfolg, weiß jeder, der einmal Gelegenheit hatte, unterernährte, blutarme Großstadtkinder mit der dunklen Brille vor den Augen im hellen Licht der elektrischen Höhensonne vergnügt strampeln zu sehen. Das Neue an dem Vorgehen des Philipps- und Van-Houten-Konzerns ist nun die Anwendung der Strahlenwirkungen bei innerer Behandlung. Zum mindesten wird diese „Bestrahlung von innen" zum ersten Male von ihnen in größerem Umfange mit einem fabrikmäßig hergestellten Nahrungsmittel zur Anwendung gebracht.

Die Aussichten, die durch das neue Verfahren sich sowohl für die Nahrungsmittelchemie wie auch für die elektrische Industrie ergeben, sind bedeutend. Es hat den Anschein, als ob durch die Arbeit der Laboratorien allmählich eine Annäherung ganz verschiedener Produktionszweige vorbereitet wird. Man kann in jedem Falle auf weitere Überraschungen in dieser Richtung gefaßt sein.

Zum Schutz gegen Grippe Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen
BAYER
Panflavin-Pastillen (Acridiniumderivat)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131930 1104-17/fragment/page=0009
DFG

Turnen - Sport - Spiel

Bei den DSB.-Handballern:

Halbzeit . . .!

Herbstmeister der 1a-Klasse: PSV. Halle (111 : 27 Tore!). — In der 1b-Klasse führt Reichsbahn Halle.

Mit dem vergangenen Sonntag ist die 1. Handballrunde der Handballer der DSB. beendet. Reibungslos sind die Spiele verlaufen. Ungeklärt ist in jeder Klasse ein Spiel, wo die Entscheidung am grünen Tisch fällt. In der 1a-Klasse ist die Entscheidung für den Tabellenletzten von Bedeutung, denn Wacker beansprucht die Punkte für sich, weil Eintracht nicht angetreten war. In der 1b-Klasse geht der Streit um die Punkte aus dem Spiel Reichsbahn—PSV. Merseburg, also um die Spitze. Der Gauausschuß wird jedenfalls mit dieser glatten Abwicklung zufrieden sein.

Die 1a-Klasse,

die kein einziges Unentschieden verzeichnet, wird vom PSV. Halle wieder einmal mehr angeführt. Ungeschlagen mit dem glänzenden Torverhältnis von 111:27. Ein blendender Durchschnitt von 14 Toren in jedem Spiel.

An 2. Stelle folgt Halle 96, eine Mannschaft, die dem PSV. nicht viel nachsteht und nur die Niederlage gegen den PSV. zu verzeichnen hat. Dichtauf folgt Borussia, die den beiden Spitzenreitern in der 2. Serie noch zu schaffen machen wird. Die Mittelgruppe wird von 98 angeführt. Es folgen Blau-Weiß, VfL. Merseburg und HRC. Unsere VfL.er belegten damit einen achtbaren Platz. Sie haben sich bis jetzt sehr tapfer geschlagen und nicht enttäuscht. Wir glauben auch, daß die Mannschaft, wenn sie zusammenbleibt, sich aus der Mitte nicht verdrängen läßt.

Dem HRC. folgt die Post. Den Schluß bilden Wacker und Eintracht. Einer von beiden wird wohl der Abstiegskandidat sein. Wacker hat die Hoffnung, noch 2 Punkte für das Nichtantreten Eintrachts zu erhalten. Auf dem grünen Rasen haben beide Mannschaften keinen Sieg erringen können. Man hofft auf die 2. Runde.

Nachstehend die Tabelle:

1a-Klasse.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	**PSV.**	8	8	—	—	111	27	16	0
2	96	9	8	—	1	80	39	16	2
3	Borussia	9	7	—	2	84	31	14	4
4	98	8	5	—	3	63	45	10	6
5	Blau-Weiß	8	4	—	4	53	51	8	8
6	**VfL. Merseburg**	9	4	—	5	51	65	8	10
7	HRC.	8	3	—	5	46	56	6	10
8	Post	9	3	—	6	53	54	6	12
9	Wacker	8	—	—	8	26	105	0	16
10	Eintracht	8	—	—	8	15	104	0	16

In der 1b-Klasse

sind auch nur wenige Spiele im Rückstand. Hier hat sich die Reichsbahn die Herbstmeisterschaft gesichert. Dichtauf folgen Zscherben und unser PSV., der das Pech hatte, gegen die Reichsbahn 2 wichtige Punkte kampflos zu verlieren. Die Angelegenheit dürfte jedoch noch nicht erledigt sein, da der PSV. eine Entscheidung der Gaubehörde beantragt hat. Jedenfalls werden wir damit rechnen, daß in der II. Serie der PSV. ein wichtiges Wort mit reden wird, denn der Herbstmeister muß nach Merseburg. Wir Merseburger hoffen! An 4. und 5. Stelle folgen Lauchstädt und die 99er. Ein schwacher Sturm ließ die 99er keine Erfolge erzielen. Der sichere Mittelplatz wird jedoch auch in der 2. Serie gehalten werden. An recht ungünstiger Stelle liegen die Preußen. Einen Punkt, und der ist gegen den Ortsgegner erzielt, haben die Preußen erobern können. Die Mannschaft hat enttäuscht, ihr fehlt das nötige Selbstvertrauen und wohl auch etwas straffere Leitung. Wenn hier kein Wandel eintritt, muß die Mannschaft mit dem Abstieg rechnen. Doch ein Wort am rechten Ort hat schon Wunder gewirkt. Den Schluß macht 1910. Der Mannschaft gelang es nicht, auch nur einen Punkt zu erzielen.

Nachstehend die Tabelle, die von Halle angeführt und beendet wird. Das Mittelstück aber hat der Süden besetzt.

1b-Klasse.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Reichsbahn	6	4	2	—	28	11	10	2
2	Zscherben	6	4	1	1	27	21	9	3
3	**PSV.**	6	4	—	2	29	13	8	4
4	Lauchstädt	5	3	—	2	16	19	6	4
5	**99**	5	1	2	2	10	10	4	6
6	**Preußen**	5	—	1	4	7	25	1	9
7	1910	5	—	—	5	13	31	0	10

Braunsdorf I—TV. Friesen Frankleben I 4:3 (2:2).

Gleich zu Beginn erzielte Frankleben 2 gut placiert geworfene Tore, denen Braunsdorf bis zur Pause zwei durch Strafwürfe verwandelte Treffer entgegensetzte. Nach dem Wechsel kamen beide Gegner zunächst noch zu je einem Treffer. In der Schlußminute erzielte dann Braunsdorf durch einen guten Wurf nach vorhergehender Kombination das siegbringende Tor. Bei den Gästen waren die Besten der Torwart und die beiden Halbstürmer, während bei Braunsdorf Voigt überragte und alle 4 Tore auf sein Konto brachte.

*

Spiele der Turnerschaft Bad Dürrenberg.

Turnerschaft Bad Dürrenberg II verlor in Weißenfels gegen Teutonia II mit 3:9. Dürrenberg Jugend gegen Teutonia Jugend 11:2; Knaben gegen Kötzschau Knaben 5:0.

TuSpV. 1885 II—Kayna a 4:1. Klarer Sieg der Merseburger.

DeutscheTurnersch.

Jugend-Werbeabend des MTV.

am Sonntag im „Neuen Schützenhaus".

Dem Jugend-Werbeabend der MTV.-Jugend war wieder ein voller Erfolg beschieden. Zahlreich waren Mitglieder und Gäste erschienen, um einige Stunden frischen Jugendmutes zu atmen und um sich an jugendlicher Art mit zu erfreuen. Man hatte nicht zuviel versprochen, wenn man gute Leistungen voraussagte. Allein schon die musikalischen Vorträge verdienen ein Lob, mit ihnen hätte die Jugend einen vollen Abend ausfüllen können. Gutes wurde auch auf turnerischem Gebiet geleistet, besonders tat sich die erste Jugendriege am Reck hervor. Auch die Turnerinnen stellten ihr Können unter Beweis. Beachtliches bot besonders die erste Riege am Barren. Die Spieler boten einige Gruppenstellungen, und die Volksturner zeigten, wie man nicht nur im Sommer auf dem grünen Rasen, sondern auch im Winter in der Halle volkstümliche Übungen betreiben kann.

Den Trumpf spielte wieder die Musterschule des MTV. aus, die mit ihren Leistungen alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Es ist dies besonders anzuerkennen, als man durch den Wechsel in der Leitung das nicht ohne weiteres erwartet hatte. Ein Theaterstück „Auf, nach Freyburg!" war der geeignetste Abschluß dieses wohlgelungenen Werbeabends. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich dem offiziellen Teile an.

In Kürze

In Leipzig wurde die Weltmeisterschaft im Zweier-Radball ausgetragen. Wanderfalk (Dresden) errang die Meisterschaft im besten Stile, indem er alle drei Spiele gewann. An zweiter Stelle placierte sich Oberrad (Frankfurt), nachdem er mit den Repräsentanten der Schweiz und von Frankreich erfolgreich Ausscheidungsspiele bestritt. Auch die Europa-Meisterschaft im Einer-Kunstfahren ergab einen deutschen Sieg durch Heidenreich (Breslau).

Fußball im Saale-Elster-Gau

Der Sieg der Zehn in Naumburg. — Der Gaumeister läßt einen Punkt in Grana! — Auch TuR. konnte dieses Schicksal ereilen!

Der Sturm sorgte allenthalben dafür, daß sich die Mannschaften ganz besonders anstrengen mußten, und dafür noch mitunter das Gegenteil von dem erreichten, was sie gewollt hatten. Naumburg und Weißenfels sah aber doch die „programmgemäßen" Siege, wovon der von TuR. knapp und vielleicht auch etwas glücklich ausfiel, während der der 05er noch höher ausfallen konnte, trotzdem sie 80 Minuten lang nur 10 Mann zur Verfügung hatten! Lediglich der Gaumeister warf die Voraussagen über den Haufen, indem er sich von Grana ein Unentschieden abtrotzen ließ, was dem ganzen Verlauf nach gerecht ist. — Der eine Punkt kostet dem Meister gleich die bisherige Tabellenführung, die sich nun folgendermaßen präsentiert:

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Naumburg 05	7	4	3	—	14	6	11	3
2	Schwarz-Gelb	8	4	3	1	29	10	11	5
3	TuR. Weißenfels	6	4	2	—	14	5	10	2
4	SpV. Teuchern	6	4	—	2	25	10	8	4
5	BC. Zeitz	8	4	—	4	10	19	8	8
6	Blau-Gelb	9	3	2	4	16	22	8	10
7	SpV. Zeitz	8	2	2	4	18	18	6	10
8	SC. Weißenfels	7	2	1	4	12	23	5	9
9	SC. Grana	7	—	4	3	5	11	4	10
10	Corbetha	8	—	3	5	9	28	3	13

Der **Pokalmeister 05** hatte gegen **Blau-Gelb** arges Mißgeschick, indem er schon nach 10 Minuten seinen rechten Läufer Hage infolge Verletzung verlor. Durch eine Energieleistung gewann er aber doch verdient 3:0 (1:0), obwohl einige Spieler ihre sonstige Leistung bei weitem nicht erreichten. So Kleber und Kunath, aber auch Herold, der sogar einen Elfer (Spezialität sonst) verschoß. Aber auch Blau-Gelb zeigte nichts Überwältigendes; lobenswert war ihr Eifer und ihre Energie. In der 1. Hälfte, mit Wind spielend, wurden sie mitunter dem 05-Tor gefährlich, während sie aber in der 2. Hälfte fast ganz eingeschnürt waren. Das 1. Tor schoß Neubert auf Linksflanke, Nr. 2 durch Nachsetzen Jakobi und das 3. war ein prächtiger Alleingang mit unheimlich scharfem Schuß von Jakobi. Der Schiedsrichter war ein Kapitel für sich!

TuR. Weißenfels konnte den **Zeitzer BC.** 2:0 (0:0) die Punkte abnehmen, obwohl der Platzbesitzer in der 1. Hälfte, mit Windunterstützung, die aufopfernd spielende Gästehintermannschaft nicht einmal überwinden konnte. In der 2. Hälfte fehlte den Gästen nur ein klein wenig Glück, was aber bei TuR. war, die denn auch 2 Tore schossen. Wilhelm hilft ihnen durch Hand. Den Elfer verwandelt Steuding sicher. Kurz vor Schluß bringt ein Vorstoß Mücke-Pfeifer durch letzteren das 2. Tor. In der 2. Hälfte macht ZBC. zuviel Umstellungen.

SC. Grana sorgte für die Überraschung des Tages, indem er dem Gaumeister **Schwarz-Gelb** mit 1:1 (1:1) einen Punkt abnahm. Beide Mannschaften übertrafen sich je eine Halbzeit hindurch im Auslassen bzw. Verschießen der Torgelegenheiten. In der 1. Hälfte war es Schwarz-Gelb und in der 2. Grana, die aber trotzdem zuerst in Führung gingen, was dann Schwarz-Gelb nur ausgleichen konnte. So endete der flotte, harte Kampf gerecht.

In der **Reserveklasse** konnte **Markwerben** recht hoch 6:1 **Naumburg 05** niederhalten, wo es zur Pause erst 2:1 stand. — **Kösen** gewann gegen **Blau-Gelb** ebenfalls 6:1. — **TuR. Weißenfels** entfernte sich etwas mehr von **Corbetha** durch einen 4:1-Sieg. — **Roßbach** schlug **Roßleben** 4:0 (3:0) in einem flotten Kampfe, den beide mit Ersatz bestritten. — **Fortuna** schlug **Schwarz-Gelb** mit 4:2, womit die Löwen wieder etwas zurückfallen. — Dagegen siegte der **Naumburger BC.** gegen **Sportklub** erwartungsgemäß 6:0. Seine unbestrittene Spitzenstellung wird durch das gegenseitige Punkteabnehmen der anderen noch mehr gefestigt.

Körnig — Europas Sprinterkönig.

Deutschlands überlegene Führung in den Sprintstrecken.

Nach einer schwedischen Statistik, die sich mit den europäischen Bestleistungen der verflossenen Leichtathletiksaison beschäftigt, hat Deutschland auch in diesem Jahre wieder seine unumschränkte Vorherrschaft auf den Sprintstrecken behauptet. So stellt Deutschland von 68 aufgeführten 100-Meter-Läufern, die diese Strecke in einer besseren Zeit als 10,9 Sek. zurücklegten, allein 29 Vertreter. Gleich günstig schneidet Deutschland über 200 Meter ab, wo von 70 unter 22,4 Sekunden gelaufenen Sprintern Deutschland 21 Vertreter aufweist. Von besonderem Wert ist weiter die Feststellung, daß sich die deutschen Spitzenleute auf beiden Strecken unter den schnellsten Rivalen befinden, denn unter den jeweils 20 besten Sprintern Europas auf beiden Strecken rangieren über 100 Meter 11 und und 200 Meter 9 Deutsche.

Die schwedische Presse bezeichnet in diesem Zusammenhang Körnig, Charlottenburg, als diesjährigen „Sprinterkönig von Europa", der den Frankfurter Sprinter Eldracher in dieser Stellung abgelöst hat. Eldracher nahm bekanntlich 1929 denselben Posten ein.

Sportmosaik.

Englands Athletik-Programm. Internationale Meisterschaften brachten 28 000 Mark. — Kämpfe gegen Italien und Frankreich. — Bei der Jahres-Hauptversammlung des englischen Athletik-Verbandes in London wurde u. a. das kommende internationale Programm 1931 aufgestellt. Neben dem am 2. August in Paris stattfindenden Länderkampf wurde ein neuer Abschluß mit Italien aufgenommen. Dieser Kampf wird am 22. August in London stattfinden und als Neuheit auch einen Wettbewerb im Straßengehen enthalten. Die verflossenen internationalen Athletik-Meisterschaften waren wieder recht erfolgreich verlaufen und hatten dem Verband einen Überschuß von 28 000 Mark gebracht.

Deutsche Boxer als USA.-Marinemeister. Aus der amerikanischen Marine sind von jeher zahlreiche gute Professionalboxer und Meister hervorgegangen, die in ihrer späteren Laufbahn zu den besten und beliebtesten Leuten ihres Berufes gehörten. Man denke in diesem Zusammenhang nur an Weltmeister Gene Tunney und Jack Sharkey. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß deutsche Marineangehörige der USA.-Flotte sich als erfolgreiche Boxer einen guten Namen machen. So ist beispielsweise „Rekrut" Pickles Hintz, der Sohn eines deutschen Delikatessenhändlers, Schwergewichtsmeister der Flotte, wie auch im Halbschwer-, Mittel-, Welter- und Federgewicht Deutsche diese Titel gewannen. Hintz ist der fünfte deutschamerikanische Meisterboxer der Flotte.

Sechsländer-Wasserball-Turnier in Budapest. Zur Eröffnung der neuen Schwimmhalle auf der Margarethen-Insel in Budapest im Monat Dezember bereitet der Ungarische Schwimmverband ein großes Wasserballturnier vor, an dem die besten Vereins-Mannschaften aus Deutschland, Österreich, Belgien, Frankreich und der Tschechoslowakei teilnehmen sollen. Der Antwerpsche Zwemclub und der CPC. Prag haben bereits zugesagt, von Hellas Magdeburg, Enfants de Neptun-Tourcoing und WAC. Wien stehen die Antworten noch aus.

Oxford—Cambridge 1931. Das klassische Rennen findet am 21. März statt. Wie aus London gemeldet wird, wurde als Termin der nächstjährigen Austragung des klassischen Achter-Rennens zwischen den Universitäten von Oxford und Cambridge der 21. März 1931 bestimmt.

Arbeitersport.

Im Rahmen des in Leuna ausgetragenen Geräte-Wettkampfes fanden auf dem Gemeindesportplatz in Leuna mehrere Fuß- und Handballspiele statt. Es spielten: Rössen II—Dürrenberg II 1:6; Rössen III gegen Möckerling II 0:5; Helbra II—Möckerling I 1:7. Nach der Mittagspause wohnten Hunderte dem Hauptspiele bei.

Rössen I—Lochau I (Handball) 8:4

war die Überraschung des Tages. Erstmalig spielten die Rössener gegen erste Klasse, und das hohe Ergebnis zeigt, daß die Mannschaft für größere Aufgaben reif ist.

Das anschließende Fußballspiel

Rössen I—Helbra I 7:1

war ein ausgesprochenes Propagandaspiel.

Die Leunaleute hielten die Erwartungen, die wir in sie gesetzt haben! Bereits in der 2. Minute schießt Rössen durch schöne Kombination, an dem der gesamte Sturm teilhatte, den Führungstreffer. Zehn Minuten später konnte Helbra den Ausgleich herstellen. Nachdem spielten die Leunaleute wie aus einem Guß und schraubten das Resultat bis zur Halbzeit auf 3:1.

Nach Seitenwechsel tritt die Überlegenheit der Rössener noch mehr in Erscheinung, so daß oben erwähntes Ergebnis verdient zustande kam.

Nach den an letzten Sonntagen gezeigten Spielen darf man von den Rössenern noch Großes erwarten. Das Interesse der Rössener Sportgemeinde haben sie sich in der kurzen Zeit ihres Zusammenspiels erobert!

Kegelsport

Sportkegeln in Schraplau.

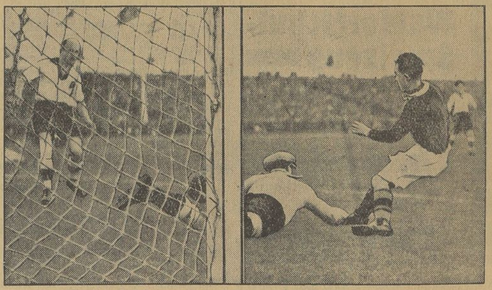
Im Kampf um die vom RfL. gestifteten Plaketten und Ehrenurkunden errang Naumann, „Alter Schwede" (100 Kugeln = 546 Holz), die silberne Plakette, Mosebach, „Gut Holz" (544 Holz), die bronzene Plakette, ersterer damit gleichzeitig den Titel Schraplauer Ortsmeister für 1930.

Der Klubmeisterschaftskampf der drei Schraplauer Vereine endete wieder mit dem Siege von „Gut Holz". Ergebnis: „Gut Holz": 3220 Holz; „Alter Schwede": 3109 Holz; „Alle Neune": 3028 Holz.

Sportkegeln in Oberröblingen.

Zwischen den Kegelklubs „Lustige Roller", Oberröblingen, „Gut Holz", „Alle Neune" und „Alter Schwede", Schraplau, ist ein Kampf um ein gestiftetes Tischbanner vereinbart worden. Geschoben werden je 600 Kugeln, bewertet die sechs besten Kegler jedes Vereins. Der Vorkampf fand in Oberröblingen statt mit folgendem Ergebnis: „Alter Schwede", Schraplau, 1591 Holz, „Lustige Roller", Oberröblingen, 1577 Holz, „Alle Neune", Schraplau, 1538 Holz, „Gut Holz", Schraplau, 1527 Holz. Der Rückkampf wird am 9. November in Schraplau ausgetragen.

Fußball-Länderkampf Deutschland—Norwegen unentschieden.



Deutschlands einziges Tor — Der norwegische Torwart am Boden.

Gegen Norwegen, das von Deutschland bereits viermal geschlagen wurde, konnte die deutsche Mannschaft in Breslau überraschend nur 1:1 erzielen.

Vertragsabschluß DFB.-Studentenschaft.

Am 15. Juli 1930 ist zwischen dem Deutschen Fußballbund und dem Wettkampfausschuß für die Deutschen Hochschulmeisterschaften — als Vertretung des Deutschen Hochschulsportes — ein Vertrag abgeschlossen worden, der die Beziehungen zwischen den vertragschließenden Gruppen regelt. Der Vertrag bestimmt, daß die Durchführung der Deutschen Hochschulmeisterschaft im Fußball und die Aufsicht über die Fußballwettkämpfe zwischen einzelnen Hochschulmannschaften Angelegenheit der akademischen Stellen bleibt, die Hochschulmeisterschaft jedoch unter dem Protektorat des DFB. um einen von ihm gestifteten Wanderpreis stattfindet. Die Termine dieser Spiele müssen vom DFB. genehmigt und durch anerkannte Schiedsrichter nach den Regeln des DFB. ausgetragen werden. Den Mitgliedern des DFB. ist die Teilnahme an diesen Spielen ohne weiteres gestattet.

Der Vertrag ist nach Genehmigung durch die akademischen Stellen nunmehr auch vom DFB. auf einer der letzten Vorstandssitzungen unterzeichnet worden und damit für 3 Jahre — an Stelle des lange vor dem Kriege durch den Akademischen Sportbund geschlossenen, inzwischen überholten Vertrags — in Kraft getreten. Durch den neuen Vertrag soll eine lebhaftere Anteilnahme des DFB. am Sportleben der Hochschule erreicht werden.

Sparta Prag auf Reisen. Sparta Prag befindet sich um die Jahreswende auf Reisen. Die tschechische Mannschaft trägt Spiele in Frankreich, Belgien und Holland aus, von denen eines am 1. Januar in Paris gegen Stade Francais stattfinden soll.

Vereinsnachrichten

BC. Preußen. Tanzkränzchen am Sonnabend, dem 8. November, 20 Uhr, in der „Funkenburg". Dieses unseren Mitgliedern und sonst geladenen Gästen zur Kenntnis.

Merseburger Schwimmerschaft E. V. Mittwoch, 20 Uhr, Turnstunde für Erwachsene im Oberlyzeum. 18 Uhr für Schüler in der Albrecht-Dürer-Schule. Freitag, den 7. Nov., 20 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal „Alte Post". Teilnahme ist Pflicht. Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0010
DFG

Industrie-Handel-Börse

Preissenkung bei elektrischem Strom?

Wie wir hören, haben dieser Tage Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium und den drei größten Elektrizitätsgesellschaften über Senkung der Strompreise begonnen. An den Besprechungen nahmen zunächst nur die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, die Reichselektrowerke und die Preußische Elektrizitäts AG., also gemischtwirtschaftliche oder ganz öffentliche Betriebe, teil. Man erwartet jedoch, daß ein Preisabbau dieser drei Konzerne auch bei den kommunalen und privaten Elektrizitätswerken Nachahmung finden wird.

Der Stickstoffmarkt im Oktober

Berlin, 4. Nov. Im Inland blieb der Auftragseingang im Monat Oktober gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zurück, nachdem die Septemberaufträge die vorjährigen übertroffen haben.

Das Preisverhältnis in den Monaten Oktober und November ist wie folgt:

	Okt. 1930	Sept. 1930
	für 1 kg Stickstoff	
	M.	M.
1. Schwefels. Ammoniak Typ I	0,81	0,82
2. Schwefels. Ammoniak Typ II bis auf weiteres	0,77	0,78
3. Salzsaures Ammoniak . . .	0,73	0,74
4. Kalkammon DAVV . . .	0,75	0,76
5. Ammonsulfatsalpeter (Leunasalpeter BASF) . . .	0,84	0,85
6. Ammonsulfatsalpeter (Montansalpeter DAVV) b. a. weiteres	0,81	0,82
7. Kalkammonsalpeter IG . .	0,88	0,89
8. Kaliammonsalpeter BASF. .	0,84	0,85
9. Harnstoff BASF	0,85	0,86
10. Kalkstickstoff b. a. weiteres	0,76	0,77
11. Kalksalpeter IG einschl. Sack	0,98	0,98
12. Natronsalpeter	1,14	1,14
	bis auf weiteres für 100 kg Ware	
13. Nitrophoska IG I	25,—	25,50
14. Nitrophoska IG II	23,50	24,—
15. Nitrophoska IG III	25,50	26,—

Die Preise verstehen sich bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 t frachtfrei jeder deutschen Bahnstation.

Im Ausland war der Absatz befriedigend. WTB.

Die Sparkassen der Provinz Sachsen

Die Geschäftslage der Sparkassen der Provinz Sachsen stellt sich auf Grund der Zweimonatsbilanzen am 31. August 1930 wie folgt:

	(in Mill. RM.)	
Spareinlagen:		
a) mit satzungsmäßiger Kündigung	232,8	—
b) mit besonderer Kündigung . .	271,1	503,9
Depositen:		
a) kurzfristig	8,3	—
b) auf einen Monat	6,9	—
c) auf längere Kündigung	9,8	25,0
Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen	—	64,1
Die Gesamteinlagen mithin	—	593,0

Die Spareinlagen haben gegenüber dem 30. 6. 1930 um 11,2 Millionen zugenommen.

Die Anlage der Gelder erfolgte in:

	(Mill. RM.)	Zuwachs seit 30. 6. 1930
Kasse	5,2	1,0
Wechsel und Schecks . . .	18,7	2,2
Guthaben bei anderen deutsch. Kreditanstalten	95,6	3,5
Eigene Wertpapiere	111,7	4,0
Kurzfristige Darlehen . . .	103,1	0,4
Darlehen an öffentl.-rechtl. Körperschaften	102,0	3,3
Langfristige Darlehen gegen Hypothek	173,4	4,7

Die Bilanzsumme stellt sich auf 647 008 495 RM. und weist gegenüber dem 30. Juni 1930 eine Steigerung um 18,3 Millionen auf.

Die Gelder für langfristige Zwecke (Hypotheken, Wertpapiere, Kommunalkredite) weisen eine Zunahme um 12 Millionen auf 387,1 Millionen auf. Es sind hierin 76,8 Prozent des Spareinlagenbestandes angelegt.

Die Steigerung des Hypothekarkredites beträgt 4,7 Millionen. Auf städtische Grundstücke sind insgesamt 131,6 Millionen, auf ländliche Grundstücke 41,8 Millionen Reichsmark als langfristige Darlehen gegen Hypothek gegeben worden.

Um die Kohlenpreise

Keine Syndikatsermäßigung für Hausbrandbriketts.

Die Mitteilung des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats erweckte den Anschein, als ob das Syndikat außer dem bereits bekanntgegebenen Nachlaß auf die Preise für Industriebriketts nun auch generell auf die Hausbrandbriketts eine Preisermäßigung würde folgen lassen. Tatsächlich trifft das jedoch nur teilweise zu. Sehr vorsichtig drückt sich das Syndikat in der Weise aus, daß „auch außerhalb des bestrittenen Gebietes in frachtlich ungünstig gelegenen Gebietsteilen ein Nachlaß gewährt“ wird. In welchen Gebietsteilen Nachlässe von „durchschnittlich eine Reichsmark je Tonne“ erfolgen, verschweigt das Kommuniqué. Jedenfalls findet eine Preisermäßigung ab Werk für den Platz Leipzig nicht statt, ebenso nicht für Halle, Magdeburg und Erfurt, die zum Kerngebiet des Syndikats gehören. Die geringfügige Ermäßigung von etwa 5 Pf. im Leipziger Bezirk erfolgt durch den Kohlenhandel auf Veranlassung des Syndikats. Die angekündigte Syndikatsermäßigung scheint demnach fast ausschließlich nur in den Randgebieten aus Wettbewerbsgründen zu erfolgen, während im Kerngebiet nur der Kohlenhandel zu Preiskonzessionen veranlaßt worden ist. Ob das Syndikat mit oder ohne Absicht seine Erklärung so undurchsichtig gehalten hat, damit im Publikum der Eindruck entstehe, die Produktion habe die Preise für Hausbrandbriketts gesenkt, sei dahingestellt.

*

Was den

Platz Merseburg

anbetrifft, so liegen die Preise im Merseburger Platzhandel trotz gleicher Gestehungskosten ganz erheblich unter den Preisen der Nachbarstädte Leipzig und Halle. Dieser Preisunterschied wird auch dann nicht ausgeglichen, wenn Leipzig die Brikettpreise um 5 Pf. ermäßigen sollte. Ohne gleichzeitige Senkung der Werkpreise wird es daher dem Merseburger Kohlenplatzhandel unmöglich sein, eine Preisherabsetzung allein aus eigenen Kräften vorzunehmen. Eine Herabsetzung der Kleinhandelspreise für kleinere Mengen wird, dem Vernehmen nach, in Erwägung gezogen.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Dividendenerhöhung bei der Landkraftwerke Leipzig AG. in Kulkwitz bei Leipzig. Wie verlautet, wird für das Geschäftsjahr 1929/30 die Verteilung einer Dividende von 6,5 (6) Prozent vorgeschlagen. — Generalversammlung am 5. Dezember.

Dividendenausfall bei der Peniger Maschinenfabrik und Eisengießerei AG. in Penig i. Sa. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung am 29. November vor, nur auf die Namensvorzugsaktien die satzungsgemäße Dividende von 7 Prozent zu verteilen (im Vorjahre 5 Prozent auf die Stammaktien). Der Gewinnvortrag von 118 103 RM. wird sich durch den Betriebsverlust des abgelaufenen Jahres auf ca. 53 000 RM. ermäßigen (im Vorjahre 220 543 RM. Reingewinn einschließlich Vortrag). Bei geringerem Umsatz, verstärkter Konkurrenz und schlechten Preisen für die meisten Fabrikate sei es nicht möglich gewesen, gewinnbringend zu arbeiten.

23 Prozent Halbjahrsdividende der General Motors. Der Gewinn der General Motors Corporation hat in der ersten Hälfte dieses Jahres 130,83 Millionen Dollar betragen. Zuwendungen für die verschiedenen Sparfonds der Angestellten erforderten 12,99 Millionen Dollar, während an Einkommensteuer 12,96 Millionen Dollar zu zahlen waren. Die Dividende für die Vorzugsaktien, die sämtlich fest verzinslich sind, erforderte 4,83 Millionen Dollar. Aus dem verbleibenden Rest von 100,05 Millionen Dollar ergibt sich für die 10-Dollar-Stammaktien ein Halbjahrsgewinn von 2,32 Dollar, d. h. auf das Jahr umgerechnet 46 Prozent. Die flüssigen Mittel stiegen von 127,35 Millionen Dollar am 31. Dezember 1929 auf 175,69 Millionen Dollar am 30. Juni 1930. Während der Gesamtüberschuß von 380,56 Millionen Dollar am 31. Dezember 1929 auf 415,38 Millionen Dollar am 30. Juni 1930 erhöht werden konnte.

Wieder 7 Prozent Dividende bei der Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik AG. in Düsseldorf. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung am 27. November aus dem nach 4,10 (im Vorjahre 2,43) Millionen Reichsmark Abschreibungen sich ergebenden Reingewinn von 1,92 (1,81) Millionen Reichsmark vor, auf das Aktienkapital von 20 Millionen Reichsmark eine Dividende von wieder 7 Prozent zu verteilen.

Siegen-Solinger Gußstahlverein in Solingen. — Herabminderung der Gesamtschulden. Der Gesellschaft ist es trotz rückläufigen Absatzes gelungen, in den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahres die Gesamtschulden von rund 2 Millionen Reichsmark auf 1,6 Millionen Reichsmark zu verringern. Dieses Ergebnis ist außer dem Verkauf von Warenvorräten auch auf allgemeine Sparmaßnahmen und eine teilweise Umstellung des Arbeitsprogramms der Werke zurückzuführen. Trotz dieser Schuldentilgung dürfte für das Geschäftsjahr 1930 jedoch kaum mit einer Verringerung des Verlustvortrages von 0,89 Millionen Reichsmark zu rechnen sein.

Schultheiß-Patzenhofer Brauerei AG. in Berlin. — Wieder 15 Prozent Dividende. Die Bilanzsitzung der Gesellschaft wird am 18. November stattfinden. Der Vorstand beabsichtigt, dem Aufsichtsrat die Verteilung einer Dividende von wieder 15 Prozent für das am 31. August beendete Geschäftsjahr vorzuschlagen.

Die Beamtenbausparkasse und ihr Zuteilungsverfahren Eigenheim. Im Monat Oktober fanden durch die Beamtenbausparkasse, Berlin, zwei Zuteilungen an die Sparer statt. Rund ¾ Millionen Mark konnten von neuem an 148 Sparer bereitgestellt werden. Über 7 Millionen Mark hat die Beamtenbausparkasse bereits zur Verfügung gestellt. Trotzdem die Beamtenbausparkasse erst 1928 von den Beamtenspitzenorganisationen gegründet worden ist, kann sie jetzt schon auf das außerordentlich günstige Ergebnis hinweisen, daß sie jedem dritten Sparer bei der Finanzierung seiner Heimstätte helfen konnte.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	3. 11.	1. 11.		3. 11.	1. 11.
Buenos 1 Peso	1.447	1.437	Jugosl. 100 D	7.43	7.431
Japan 1 Jen	2.082	2.082	Kopenh. 100 K	112.37	112.14
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.82	18.81
Lond. 1 Pfd. St.	20.37	20.363	Oslo 100 Kr	112.17	112.13
Neuyork 1 Doll.	4.1935	4.1925	Paris 100 Frk	16.453	16.448
Rio 1 Milr	0.428	0.419	Schweiz 100 Frk	81.36	81.35
Amsterd. 100 G	168.84	168.83	Sofia 100 Lewa	3.039	3.037
Ath. 100 Drchm	5.435	5.43	Span. 100 Pes	46.80	46.65
Brüss. 100 Belg	58.435	58.43	Stockh. 100 Kr	112.48	112.49
Danz. 100 Guld	81.48	81.48	Budapest 100 P	73.365	73.37
Hels. 100 f. M.	10.55	10.548	Wien 100 Schill	59.095	59.085
Italien 100 Lire	21.945	21.95			

Berliner Börse vom 4. November.

Tendenz: Schwach veranlagt.

Die Börse eröffnete heute in schwächerer Haltung, doch waren die Kurse nicht so niedrig, wie man vormittags taxiert hatte. Die schwache Veranlagung einiger Spezialwerte, wie Danatbank, Sprit und Schiffahrtswerte, an der gestrigen Börse, die auch im Frankfurter Abendverkehr anhielt, löste Befürchtungen aus, daß heute schwach gewordene Positionen zur Auslösung gelangen könnten. Anregungen besonderer Natur fehlten, Neuyork hatte gestern recht schleppendes Geschäft, der Bericht der preußischen Handelskammer für Oktober war nicht gerade ermutigend und die Erklärung der Deutschen Volkspartei zum Regierungsprogramm verstimmte im Hinblick auf die innerpolitische Situation. Die ersten Kurse lagen etwa 1 bis 3 Prozent unter Vortagsschluß, so daß das Frankfurter Abendniveau teilweise noch etwas unterschritten wurde. Auch Schantungbahn, Deutsche Kabel, Elektrizitätswerk Schlesien und Thüringische Gas waren bis zu 1½ Prozent gedrückt. Im Verlaufe wurde es dann allgemein besser. Elektrische Werte fanden ebenfalls etwas Interesse und zogen bis zu 2 Prozent an. Später konnten sich die Höchstkurse nicht immer behaupten, da auf einzelnen Gebieten des Montanmarktes und in Schultheiß wieder stärker Ware herauskam. Anleihen unverändert, von Ausländern Bosnier und besonders Anatolier, die 1⅛ Prozent verloren, schwach. Devisen wenig verändert, Dollar und Spanien etwas fester, Pfund schwach. Geldsätze blieben heute unverändert.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	4. 11.	1. 11.		4. 11.	1. 11.
Bankaktien.			Hallesche Malzf	118.—	118.—
Adca	96.—	97.—	Hallesche Maschin.	—.—	—.—
Hallescher Bankver.	101.—	101.—	Hallesche Röhrenw.	50.—	50.—
Gew.- u. Handelsb.	88.—	88.—	Hildebrand Mühlen	20.—	20.—
Landkredit-Bank	74.50	74.50	Moritz Jahr	—.—	—.—
Zörbiger Bankverein	50.—	50.—	Gebr. Jentzsch	—.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kaiserb. Schmiedeb.	45.—	—.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Kyffhäuserhütte	52.—	52.—
Mansf. Bergbau	—.—	39.—	Gottfried Lindner	58.25	58.50
Prehl. Braunkohle	141.—	140.—	Schraplauer Kalk	43.—	42.—
Riebeck Montan	81.50	81.50	Stadtm. Alsleben	33.50	33.50
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—	G. Vester Sped.	28.—	28.—
Bruckdorf-Nietl	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	41.50	39.25
Industrieaktien.			Zeitzer Maschinenf.	70.—	70.—
			Zuckerraff. Halle	—.—	—.—
Ammendorf Papier	107.—	109.50	Halle-Hettst. Bahn	24.—	34.—
Ammendorf Junge	—.—	—.—			
Cröllwitzer Papier	—.—	118.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	—.—	50.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	—.—	—.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring, Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	174.—	174.—	Caesar & Loretz	5.—	5.—
Zimmermann	—.—	—.—	Czarnowanzer Glas	—.—	—.—
Glauziger Zucker	52.—	—.—	Micifa	—.—	—.—

Berliner Produktenbericht vom 3. November.

Das Geschäft an der Produktenbörse gestaltete sich zu Wochenbeginn recht schleppend. Das Inlandangebot von Brotgetreide hat sich verstärkt, und angesichts des wieder ruhig gewordenen Mehlgeschäftes war die Kauflust der Mühlen nur mäßig. Die Gebote lauteten etwa 1 M. niedriger als am Wochenschluß. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 1 M., Roggen bis 1,50 M. schwächer ein, zumal vom Auslande keinerlei Anregungen vorlagen. Weizen- und Roggenmehle wurden zu entgegenkommenden Mühlenforderungen nur für den laufenden Bedarf gekauft. Hafer war ebenso wie Gerste reichlicher angeboten; auch gute Qualitäten waren nur zu niedrigeren Preisen unterzubringen.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	3. 11.	(Für 100 kg)	3. 11.
Weizen märk.	232.50—234.50	Kl. Speiseerbsen	24.00—26.00
Roggen märk.	146—148	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	184—210	Peluschken	19.00—20.00
Industrie- und		Ackerbohnen	17.00—18.00
Futtergerste	165—176	Wicken	17.00—20.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer märk.	139—149	Gelbe Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	27.75—36.50	Rapskuchen	8.50—9.25
Roggenmehl	23.50—26.50	Leinkuchen	14.00—14.30
Weizenkleie	7.25—7.75	Trockenschnitz	5.00—5.40
Roggenkleie	6.75—7.25	Soja-Schrot	12.20—13.00
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	25.00—31.00	Rüben	—

Hallische Produktenbörse vom 4. November.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	Neue Ernte	(Für 100 Kilo)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	245—248	Viktoriaerbsen	23.00—25.00
Roggen (70 kg/hl)	164—166	Futtererbsen	—
Braugerste	210—220	Raps	—
Wintergerste	175—180	Weizenkleie	
Futtergerste	175—180	(mittelgrob)	7.25—7.75
Hafer	165—170	Roggenkleie	7.50—8.00
Mais	—	Malzkeime	6.50—7.00
		Trockenschnitzel	4.00—4.50

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	3. 11.	31. 10.
Elektrolytkupfer (180 kg)	92.50	91.50
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	170.00	170.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	174.00	174.00
Reinnickel 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	47.00—49.00	47.00—49.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	49.00—51.00	49.00—51.00

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	4. 11.	3. 11.		4. 11.	3. 11.
Hamb. Paketf.	72.50	75.12	Kaliwerke Aschersl.	189.—	193.—
Nordd. Lloyd	73.25	75.75	Karstadt	94.50	98.25
Adca	96.75	98.—	Klöcknerwerke	69.50	70.75
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	112.25	115.—	Mannesmannröhren	71.75	73.12
Darmstädt. u. Nat.	144.25	148.50	Mansf. Bergbau	—.—	39.—
Dedi Bank	110.—	111.—	Nordd. Wollkämm.	58.50	60.50
Dresdner Bank	100.—	111.—	Oberschl. Koks	75.25	—.—
Reichsbank	228.—	229.75	Orenstein & Koppel	47.12	49.—
Akkumulatoren	—.—	—.—	Ostwerke	—.—	141.50
AEG.	114.75	116.—	Phönix Bergbau	—.—	—.—
Jul. Berger	229.50	—.—	Polyphon	148.—	151.50
Bergmann Elektr.	134.25	—.—	Rhein. Stahlwerke	77.50	81.—
Cont. Gummiwerke			Riebeck Montan	—.—	—.—
Hannover	124.—	125.60	Rütgerswerke	49.—	49.37
Dtsch. Conti Gas			Salzdetfurth	258.—	266.—
Dessau	107.25	111.60	Schubert & Salzer	142.50	—.—
Dtsch. Erdöl	66.25	68.7	Schuckert	131.25	133.75
Dtsch. Linoleum	125.50	127.50	Schultheiß	173.—	178.50
Elektr. Licht u. Kr.	122.—	124.—	Siemens & Halske	177.50	173.50
Farbenindustrie	139.75	142.50	Stöhr & Co.	70.—	70.50
Feldmühle Pap.	116.25	118.—	Thür. Gas Leipzig	152.—	152.—
Gelsenkirchen	85.50	89.—	Leonard Tietz	—.—	—.—
Ges. f. elektr. Unt.	120.25	123.50	Aku	66.50	68.50
Hacketal	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	68.50	69.25
Harpener Bergbau	85.—	—.—	Westeregeln Alkali	191.—	—.—
Ilse Bergbau	—.—	221.—	Zellstoff Waldhof	108.7	109.—
dto. Genuß	—.—	—.—			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	3. 11.	1. 11.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	54.25	54.25
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	6.50	6.50
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	93.50	93.70
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	6.72	6.82
10% Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	100.40	100.50
8% dto. S. 5 u. 6	96.50	96.25
4½% dto. Liqu.-Goldpf. Ser. 8	85.25	84.75
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	96.90	96.90
4½% Liqu. G.-Pf.	85.25	84.90
8% Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	96.75	96.50
4.5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	88.—	83.90
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	96.75	96.75
8% Nordd. Gr. XXI	98.25	93.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	85.10	82.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	94.—	94.10
8% Klöckner	—.—	91.75

	3. 11.	1. 11.
8% Leipz. Messe	91.90	91.90
7% Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	79.50	79.75
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	122.—	123.—
Halberst.-Blankbg.	42.—	42.—
Halle-Hettstedt	26.—	25.—
Hamburger Hochb.	68.50	68.87
Hamburg-Süd	—.—	160.—
Hansa Dampfsch.	—.—	—.—
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	101.50	102.—
Leipz. Cred.-Anst.	97.37	97.37
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	107.87	109.—
Anhalter Kohlen	59.—	58.25
Aschaffenb. Zellst.	80.25	81.—
Augsburg-Nürnb. Maschinen	69.25	70.—
Barop Walzwerk	34.—	34.—
Basalt	27.—	27.—
J. P. Bemberg	68.50	68.—
Berl. Holz-Kontor	32.50	31.—
Berl. Karlsr. J.-W.	48.—	47.25
Beton- u. Monierb.	92.—	92.—
R. Blumenfeld	22.50	22.50
Braunk. u. Brikett	150.—	150.—
Braunschw. Kohlen	218.50	218.50
Brown Boveri Akt.	76.—	76.—
Buderus Eisenw.	54.87	52.25
Byk Guldenw.	43.50	43.50
Calmon Asbest	13.—	13.—
Charl. Wasser	82.50	82.50
Chem. Buckau	83.—	83.—
Chem. Heyden	49.50	50.2
Chem. Gelsenk.	48.—	—.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	49.—	48.—
Cröllw. Papier	121.50	122.—
Daimler Motoren	25.—	24.12
Dtsch. Atl. Tel.	98.25	98.50
Dtsch. Kabel	57.75	59.50
Dtsch. Wolle	6.75	6.50
Dürrkop-Werke	—.—	—.—

	3. 11.	1. 11.
Dynam. Nobel	65.75	65.—
Eilenburg. Kattun	50.—	50.—
Elektra Dresden	159.50	160.—
Elektr. Lieferungsg.	113.75	114.25
Engelhardt-Br.	173.—	172.25
Essen Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	8.—	8.—
Fröbeln Zucker	52.—	52.—
Glauz. Zucker	52.—	52.—
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	54.25	54.25
Hall. Maschinen	81.—	81.—
Hammersen & Co	102.—	102.25
Hildebrand Mühl.	21.—	21.25
Hirsch-Kupfer	121.—	—.—
Hoesch Stahlw.	76.—	77.—
Hohenlohe	63.—	63.—
Holzmann. Ph.	78.50	80.50
Humboldt Mühle	4.25	4.25
Kahla Porzellan	35.25	35.—
Köln-Neuessen	78.—	80.12
Gebr. Körting	39.25	33.50
Kyffh. Hütte	52.—	52.—
Lahmeyer & Co.	146.—	145.50
Leonhard Braunk.	154.50	154.50
Leopold Grube	44.50	45.—
Lorenz C., A.-G.	185.—	—.—
Maschinenf. Buckau	102.87	102.75
Mix & Genest	128.—	128.—
Motoren Deutz	55.75	55.50
Nationale Auto	11.75	11.62
Norddeutsch. Kabel	120.—	121.—
Oberschles. Eisenb.	40.50	40.75
Phönix Braunk.	58.50	58.50
Pinsch A.-G.	164.—	165.—
Cont. Gummiwerke	126.75	127.50
Pöge, Elektron	—.—	—.—
Rhein. Braunk.	173.25	173.—
Rhein. Sprengstoff	—.—	54.50
Rositzer Zucker	39.—	33.—
Sachsenwerke	83.50	83.50
Sangerh. Masch.	103.—	103.—
Sarotti Schok.	106.—	103.50
Schering chem.	296.—	296.—
Schles. Textil	—.—	7.—
Schneider Hugo	75.—	75.—
Schulz jun.	40.—	40.—
Sieg. Solingen	8.—	7.62
Staßfurter chem.	25.50	23.37

	3. 11.	1. 11.
Stett. Chammotte	46.25	46.25
Stock Motor	70.25	70.25
Ver. Thür. Metall	34.75	34.75
Wanderer W.	37.—	37.—
Wegelin & Hübner	40.—	40.25
Werschen-Weißenf.	—.—	117.25
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	69.—	67.50
Ilse Bergbau	220.—	221.—
dto. Genuß	115.—	115.75
Riebeck Montan	—.—	—.—

	3. 11.	1. 11.
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	130.—	130.—
Glückauf lit. a	—.—	38.—
Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hochfrequenz	156.—	155.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	39.—	—.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 3. November

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	3. 11.	1. 11.		3. 11.	1. 11.
Altenbg. Landkr.	115.—	115.50	Leipz. Malzf. Schk.	95.—	95.—
Cassel Jutesp.	142.—	142.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	9.25	9.25
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	88.50	90.—
Chromo Najork	85.50	85.50	Lindner, G.	58.—	58.—
Conkord Spinn.	39.50	39.50	Naumann-Br.	138.—	137.—
Cröllwitz. Pap.	120.—	—.—	Paradiesbetten	31.—	30.—
Dermatoid Wk.	60.—	60.—	Peniger Masch.	25.—	25.—
Dtsch. Eisenhd.	45.—	45.—	Pittler Masch.	129.—	129.—
Falkenst. Gard.	87.50	87.50	Polyphon	150.—	150.—
Fritzsche Buchb.	27.50	27.50	Rauchw. Walter	22.25	22.25
Glauzig. Zucker	53.—	53.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	106.—	104.—
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	38.—	38.—
Halle Zuckerraff.	—.—	—.—	Sachsenwerk	82.50	85.50
Hohburg Quarz	112.—	112.—	Schubert & Salzer	145.—	145.—
Kirchner & Co.	38.—	38.—	Siemens-Glas	95.—	95.—
Kraftw. Sa.-Thür.	76.—	76.—	Stöhr & Co.	70.50	69.—
Landkr. Leipzig	84.—	84.—	Thür. Gas	150.—	150.—
Langb.-Pfannhs.	98.—	98.—	Thür. Wollg.	111.50	112.50
Laurahütte	38.—	38.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	103.—	103.—	Wezel & Naumann	58.—	58.—
Leipz. B.-Riebeck	111.50	111.50	Zitt. Mech. Web.	33.—	33.—
Leipz. Feuer-V.	—.—	40.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0011

DANK

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen, die ihren Sarg mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, d. 3. November 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Berndt

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Verlust unseres kleinen Lieblings **Rudi** sagen wir allen unseren innigsten Dank.

In tiefem Schmerz

Familie Ernst Steinmüller nebst Angehörigen

Neumark, den 3. November 1930.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen zu unserer Vermählung danken wir herzl.

Paul Schellenberg u. Frau

Agnes geb. Fuhrmann

Kötzschlitz, den 4. Novbr. 1930

Laden

„An der Geisel" mit Ladenstube, passend zu jedem Geschäft, ist baldmögl. **billig zu vermieten.** Werte Angebote erbeten unt. J. F. 377 an **„Invalidendank", Halle a. S.**

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife"** waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife"** ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. hundert wert. G. Mästling." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) u. Mk. 1.50 (35%ig stärkste Form). Dazu **„Zuckooh-Creme"** (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:

Frau Bertha Imroth, 70 J., Naumburg; das Kind Heinz Claus, 5 J. 7 Mon., Weißenfels; Minna Drescher geb. Brauer, 67 J., Wengelsdorf; cand. phil. Albert Kleinicke, Weißenfels; Landwirt Bernh. Bollmann, 86 J., Steigra; das Kind Lucie Schulze, 11 J., Mücheln-Zöbigker; Kaufmann Otto Schiesner, 48 J., Schkeuditz; Marie Grahl, 27 J., Lützen.

Freundliches Zimmer

1—2 Betten, billig zu vermieten.

Leuna, Ebertstraße 98.

Ehepaar mit 4 jähr. Kinde sucht **zwei bis drei leere Zimmer.** Angebote unter 204 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

In Merseburg 1 od. 2-Familienhaus

mit 7-8 meist geräum. Zimmern u. etw. Garten b. 1. Juli freiw. z. kauf. gesucht. Hohe Anz. Angebote unter B. L. 33 an Postamt Merseburg Schließfach 42, erbeten.

Altes Tafelklavier

zum Üben geeignet, steht zum Verkauf. **Dölkau Nr. 24, Emilstift.**

Schweres Eiche-Speisezimm.

neu, i. 9 teil. Zusammenstellg., herrl. modernes Büfett, 180 br., ℳ 200 unter Ladenpr., zu verk. Nachfragen u. 7598 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Klubgarnitur (Sofa, 2 Sessel), billig **zu verkaufen.** **Leuna**, Ebertstr. 104, II.

Guterh., kl. Küchenherd zu kaufen gesucht. Ang. u. 203 a. d. G. d. Bl.

Zwei Autoreifen, neu, 765×105, 1 **Halbverdeck**, billig zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Jg. Handwerker sucht **Fräul.** b. 22 J., zw. bald. Heirat (schwarz bevorzugt). **Ang. u. 205 a. d. Gesch.**

Unwiderruflich übermorgen Ziehung der Weimarer Naturheilpark-Geldlotterie

Hauptgewinn 10000 Mk.

Lose à 50 Pfg. sind noch zu haben in der Glückskollekte

Willy Arndt,

Ölgrube 35. Fernsprecher 2783.

Futterschweine zu verk. (70 Pfd. bis 1 Ztr.). Amtshäuser 7.

Ein Pferd, von dreien die Wahl, zu verkauf. **Göthewitz Nr. 4.**

Ital., span., französ. Sprachunterricht

erteilt Ausländer bill. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Ein 19 jähr. Mädchen sucht **Stell. oder Aufwartung** f. ganze Tage. Ang. u. 202 a. d. Gesch.

Lernende für **Damenschneiderei** ges. **Schmale Str. 4**, 1 Tr. l. Daselbst können Damen an eigener Garderobe Schneidern und Weißnähen erlernen.

Tüchtiges, solides

Mädchen ges.

Frau C. Eichenauer Neu-Rössen Hockergasse 1.

Gewandtes, junges

Mädchen

mit guten Schulzeugnissen als lernende

Verkäuferin

gesucht.

Marie Müller Nachfg. Gotthardstraße 42.

Kleiner, langhaariger, schwarzer Hund, mit Namen „Widu", **entlaufen.** Wiederbringer erhält Belohn. **Krebs, Oberbeuna Nr. 19.**

Altertümlich. **Perlenbrosche** am 3. 11., von abends 8 Uhr ab, i. **Neu-Rössen verloren.** Abzugeben gegen hohe Belohnung. **Neu-Rössen,** Preußenstraße 1 a.

Bevor Sie **Möbel** kaufen, erkundigen Sie sich in ihrem Interesse zuerst über **Preise und Qualitäten** bei mir. Sie erhalten jedes Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Fabelhaft günstige Zahlungsbedingung.

Emil **Schütze**

Inh.: **Alexander Gieseler**

Merseburg Bahnhofstraße 3

Die Großfirma für hohe Leistungen.

Achtung! Achtung!

Haben Sie Schmerzen in **Fuß und Wade, Senk- und Plattfuß, Frostballen und Hühneraugen?**

Ihr Schmerz ist sofort behoben, wenn Sie **Kleines Fußbandagen** tragen. Die Vorführung findet am **Mittwoch, dem 5. Nov.,** durch den Erfinder **B. Kleine,** Leipzig, statt.

Vorführung kostenl.! Kein Kaufzwang

Richard Schmidt jun.

An der Geisel 3. **An der Geisel 3.**

Geschäftsräume sind per bald evtl. mit **Wohnung zu vermieten**

Sie kaufen: **Zu nie wiederkehrenden billigen Preisen** im

Möbel-Ausverkauf wegen Aufgabe der Filiale

Halle Königstraße 28

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit!

Besichtigung lohnend!

Ich bin Ihr Kunde seit Gründung Ihres Unternehmens. *Solange ich selbst Radfahrer war, habe ich keine andere Marke gefahren als Edelweiß und Ihre Edelweiß-Fahrräder sind in meinem Geschäftsbetriebe für meine Boten dauernd in Gebrauch. — Ich muß Ihnen gestehen, daß ich ganz außerordentlich zufrieden damit bin und daß die Räder bei den großen Strapazen, denen sie tagtäglich ausgesetzt sind, ihre volle Schuldigkeit tun. Auch die vor 22 Jahren bei meiner Verheiratung von Ihnen bezogene Edelweiß-Nähmaschine funktioniert heute noch tadellos, ohne daß ich je eine Reparatur nötig gehabt hätte. — Meine Nachbarn kommen öfters, um sich die Nähmaschine zu borgen, weil sie leichter und sauberer näht als die eigene. — So schrieb uns Herr Georg Ollendorff aus Breslau am 11. Juni 1930.*

Unseren Katalog Nr. 130 über **Edelweißräder** (auch mit Ballonreifen), **Fahrradzubehör** aller Art, **Edelweiß-Nähmaschinen** mit Anleitung zur Selbsterlernung des Stopfens von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschönster Stickereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — **Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweißrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine.** Wir führen nur unsere gute und berühmte Marke Edelweiß, also keine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen und auch keine mit andern Namen. **Bisher über ½ Million geliefert.** Das konnten wir doch nimmermehr, wenn Edelweißrad und Nähmaschine nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg Z 58

Fahrradbau — Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Buch- und Kunstdruckerei Th. Rößner

Merseburg, Kleine Ritterstraße 3

Fernruf: Sammelnummer 2323

Zweigstelle: **Leuna, Industrietor 1**

Wir empfehlen uns zur Herstellung von

Geschäftsdrucksachen
Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen, Postkarten, Geschäftskarten, Briefumschläge

Werbedrucksachen
Geschäftsempfehlungen, Plakate, Broschüren, Prospekte, Zirkulare

Katalogen, Preislisten
in einfacher Ausführung, wie auch in feinem Illustrationsdruck

Formularen aller Art
für Behörden, kaufmänn. Bedarf, Industrie u. für gewerbliche Zwecke

Zeitschriften
für Vereinigungen, Fach-Verbände und sonstige Organisationen

Familiendrucksachen
Besuchs-, Einladungs- u. Glückwunschkarten, Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen

Vereinsdrucksachen
Mitgliedskarten, Eintrittskarten u. Einladungen, Programme

Urkunden und dergl.
Widmungen, Diplome, Prüfungs-Zeugnisse, Adressen u. dergl.

Massenauflagen
f. jeden Bedarf, Flugblätter, Handzettel, Zeitungsbeilagen

Werkdrucken
Lehrbücher, Romane, Dissertationen, Wissenschaftliche Werke

Sorgfältige und zeitgemäße Ausführung

Preiswerte und pünktliche Lieferung

Bitte beachten Sie unsere Auslagen in Merseburg (Kleine Ritterstraße 3) und Leuna (Industrietor 1)

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen

Elektrotechnik

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 2315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Ältester Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 2220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstr. 27.

Klempner

J. H. Elbesen.
Klempnermeister
Inh. Otto Elbe
Schmale Straße Nr. 20
Ruf 2690
Laden- u. Bauklempnerei
Installation für Gas u. Wasser / Wasch-, Bade- und Klosett-Anlagen / Solid in Ausführung und Preis.

Kürschner

Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Maurermeister

Maurermeister
Richard Schröder
Merseburg / Saale, Weinberg 3.
Bauausführungen jeder Art.

Schuhmachermeister

A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 3024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der **„Hallensia" Oelgrube 13**
Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 2319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8 a am Tivoli

Lohnbücher für Bauhandwerker
nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke
Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg
Kl. Ritterstraße 3.

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kl. Ritterstr. 3, Telephon 2323, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag

Arterienverkalkung! Herzleiden!

Eine aufsehenerregende Mitteilung über wunderbare niegeahnte Heilerfolge versendet kostenlos

Generaldirektor a. D. Vitz, Berlin-Nikolassee 537.

● Graue Haare! ●

Warum älter erscheinen als sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: „Wie graue Haare in 14 Tagen Jugendfarbe erlangen." Frau Irene Blocherer, **Augsburg II/392 Schießgr.-Str. 24.**

Lichtspielpalast „Sonne"

Mittwoch, den 5. Nov., nachm. 3 Uhr:

Heiterer Märchennachmittag

mit vielen prächtigen, farbigen Lichtbildern, erzählt für unsere Kleinen von:

Direktor P. Zimmermann, Weimar.

Rotkäppchen und der Wolf. — Schneewittchen und die 7 Zwerge. — Hänsel u. Gretel u. die Knusperhexe. — Die 7 Raben. — Froschkönig. — Rumpelstilzchen. — Wettlauf zwischen Hase und Swinegel usw.

Preise: **Kinder 0.30, 0.50, 0.75 RM.**
Erwachsene 0.50, 0.75, 1.00 RM.

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar,
Weiße Mauer Nr. 30.
Telephon 2655

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch

Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Sofas

von **Mk. 68.—** an.
Möbel-Harnisch
Oelgrube 1.

Habe wieder große Auswahl in frischen

Pferden

und stelle selbige diesmal sehr preiswert zum Verkauf.

Friedrich Bornschein
Naumburg-S. Tel. 506.

Wer inseriert verkauft!

TIVOLI ●

Täglich:

Bayerisches Bierfest

Modernes (echt Eiche) **Schlafzimmer**

mit gr. 3 tür. Spiegelschrk. f. Wäsche u. Kleider, Waschtoilette m. echt. Marmor, brt. Nachtschrk., Bettst. m. Doppelfedermatr., hochf. saub. Arb., nicht gebraucht, fabrikneu, ℳ 200 unt. Ladenpreis zu verk. Nachfr. u. 7597 an die Gesch. d. Bl.

Margarine

Altrenommierte, leistungsfähige Fabrik sucht zum Ausbau ihrer Verkaufsorganisation im Bezirk Merseburg einen **geeigneten**

Vertreter

Nur bestens eingeführte Herren belieben Angebote mit Referenzen einzureichen unter **A. 20189** an die Geschäftsst. d. Bl.

Altrenommierte **Hamburger Importfirma** sucht für ihre Abteilungen **Südfrüchte, getrocknete Früchte u. Bienenhonig** eingef. u. gut empfohlene

Vertreter

Gefl. Angebote mit Referenzen erbeten unter **H. J. 7189** durch **Rudolf Mosse, Hamburg I.**

Sicherer Nebenverdienst.

Vom Haushalt unabhängige kräftige Ehefrauen oder Familien mit erwachsenen Töchtern, abgebaute Beamte, Rentenempfänger usw., für Verteilung von Lebensmitteln an unsere nachgewiesene Privatkundschaft gesucht. Utensilien und Transportmittel werden zur Verfügung gestellt. Bewerber müssen einen luftigen Keller mit Fenster sowie kleine Sicherheit in irgendeiner Form stellen können. Angebote von Bewerbern, wohnhaft in **Bad Dürrenberg,** erbeten unter **H. S. 1919** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Was vorher stark verfettet war ist jetzt durch IMI rein und klar!

IMI — das neue Spül- und Reinigungsmittel der Henkelwerke zum Spülen, Aufwaschen und Reinigen!

Eimer, Kannen, Spülbecken, Wannen, Mops, Aufspül-, Putz- und Bohnertücher, überhaupt alle stark angeschmutzten, verfetteten oder verschmierten Gegenstände und Küchengeräte, auch Stein- und Fliesenböden reinigt IMI gründlich und rasch. 1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter — 1 Eimer Wasser — das ist das richtige Maß. Das ganze Paket IMI kostet nur 25 Pfennig und ist überall erhältlich.

IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für Aluminium besonders geeignet.

Ihr zeitsparender Helfer sei

IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0012
DFG

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Platzvorschrift 10 Proz. Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 259. | Dienstag, den 4. November 1930 | 57. Jahrgang

A 1 Universit.Bibliothek

Einbringung des Reichsetats im Reichsrat

Große Rede des Reichskanzlers

„Sanierung im Innern ist Voraussetzung für aktive Außenpolitik"

Durch Opfer zur Gesundung

Reichsfinanzminister Dietrich erläutert den Haushaltsplan

Berlin, 4. Nov. (Radio WTB.) Die heutige Reichsratssitzung fand im großen Saal des Reichshaushaltsausschusses statt, der an Stelle des sonst benutzten kleinen Reichsratssaales gewählt worden war, um durch den größeren Raum die besondere Bedeutung dieser Tagung zu unterstreichen.

Da der Reichstag jetzt nicht versammelt ist, waren verhältnismäßig wenig Parlamentarier als Zuhörer anwesend, während die Presse außerordentlich stark vertreten war. Unter den Gästen befand sich auch Reichstagspräsident Löbe.

Reichskanzler Dr. Brüning erschien frühzeitig in Begleitung des Reichsfinanzministers Dietrich. Bald darauf erschienen auch die Reichsminister Stegerwald und Curtius. Die Länder waren vielfach durch ihre Ministerpräsidenten vertreten, Preußen durch Ministerpräsident Braun und Bayern durch Ministerpräsident Held.

Reichskanzler Brüning

eröffnete die Sitzung mit Worten der Entschuldigung, weil die umfangreichen Drucksachen noch nicht vollständig vorliegen. Die jetzige öffentliche Tagung des Reichsrats, so fuhr er fort, ist die Fortsetzung der im Laufe der letzten 14 Tage zwischen der Reichsregierung und den Ländern geführten vertraulichen Verhandlungen über die großen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Wir stehen vor einem Gesetzgebungswerk, wie es von so großer Bedeutung uns seit vielen Jahren nicht vorgelegen hat. Dieses Gesetzgebungswerk steht in engster Beziehung zu unserer Wirtschaftspolitik und vor allem unserer Außenpolitik, ja, es bildet die

Voraussetzung für unsere Außenpolitik.

Nachdem wir die Freiheit von der ausländischen Kontrolle durch die Annahme des Youngplanes bekommen haben, muß es die Aufgabe jeder Reichsregierung sein, wie sie auch parteipolitisch zusammengesetzt ist, dafür sorgen, daß von dieser Freiheit der richtige Gebrauch gemacht wird und Sicherungen dafür getroffen werden, daß diese Freiheit unter allen Umständen erhalten bleibt. Die Freiheit ist auch mit Opfern verbunden.

Das Ziel unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik ist, die Aktionsfähigkeit unserer Außenpolitik zu erweitern.

Wir müssen das Vertrauen zu unserer Wirtschaft wiedergewinnen.

Ausland und Inland, vor allem aber die Wirtschaft, erwarten, daß das Finanz- und Wirtschaftsprogramm in kürzester Frist Gesetz werde. Die deutsche Wirtschaft muß unter allen Umständen, wenn es gelingen soll, des Problems der Arbeitslosigkeit einigermaßen Herr zu werden, wieder Vertrauen in die deutsche Finanzgebarung bekommen. Es bedarf keiner Frage, daß ein gewisser Teil der Arbeitslosigkeit in Deutschland zurückzuführen ist auf eine gewisse Resignation und eine Vertrauenskrise. Ein gewisser Zug der Resignation und Müdigkeit, der durch unsere Wirtschaft geht, muß beseitigt werden.

Es wird möglich sein, die

Realsteuern zu senken.

Das soll der Schluß sein zu den Preissenkungsmaßnahmen der Regierung, denn damit soll das Argument beseitigt werden, das jetzt gegen die Preissenkung im Kleinhandel und bei den Lebensmitteln angewendet wird. Wir bedürfen zur Durchführung der Preissenkung der Unterstützung der Öffentlichkeit und der Presse.

Wir sind auch überzeugt, daß es möglich sein wird, den Wohnungsmarkt in Gang zu bringen. **Wir müssen in diesem oder nächsten Jahre zu einer Überführung des Wohnungsmarktes von der rein staatlichen Unterstützung zur Privatwirtschaft kommen, weil wir sonst vor einem jähen Absturz stehen und jahrelang Hunderttausende arbeitsloser Bauarbeiter haben würden.** Wir haben die feste Zuversicht, daß es bei Anspannung aller Kräfte Deutschland gelingen wird, den

Anschluß an die weltwirtschaftliche Umstellung

zu finden, und daß Deutschland dabei weniger leiden wird als andere Länder.

Der Streit bei den kommenden Verhandlungen wird im Reichsrat entbrennen um die 100-Millionen-Kürzung an den Länderüberweisungen, um das Bauprogramm der Reichsregierung, um die Senkung der Realsteuern und um den endgültigen Finanzausgleich, den wir in Form eines Rahmengesetzes Ihnen Ende dieser Woche zuleiten werden. Unbedingt notwendig ist

rücksichtslose Sparsamkeit auf allen Gebieten,

denn mit weiteren Steuererhöhungen können wir den Finanzetat nicht mehr decken. Auch in der Tabakbesteuerung haben wir jetzt das Optimum erreicht. Die einzige Steuer, die noch erhöht werden könnte, wäre die Umsatzsteuer, aber eine solche Erhöhung wäre unvereinbar mit unserer Preissenkungsaktion.

Zur Kürzung der Beamtengehälter mußten wir greifen, weil einfach ein anderer Weg nicht vorhanden war. Wir haben das gewiß nicht leichten Herzens getan, aber wir meinen, daß die Beamtenschaft sich durch dieses Opfer am stärksten in das Volksganze einfügen wird.

Nach einiger Zeit wird man erkennen, daß durch diese Notmaßnahmen die Reichsregierung dem Berufsbeamtentum keinen Schaden, sondern einen vollen Dienst erwiesen hat. Wir müssen an den Reichsrat die Bitte richten, innerhalb 14 Tagen die Gesamtheit dieser Gesetze zur Verabschiedung zu bringen. Das ist gewiß eine außerordentlich schwere Arbeit, aber sie ist notwendig zur Wiederberuhigung der öffentlichen Atmosphäre in Deutschland und zur Ankurbelung der Wirtschaft, die die Voraussetzung ist für eine Preissenkung und für eine Einschränkung der Arbeitslosigkeit.

Wir haben uns damit beschäftigt, wie

der Arbeitslosigkeit

gesteuert werden kann, aber die Reichsregierung lehnt es ab, in dieser Stunde Einzelmaßnahmen vorzuschlagen, weil Voraussetzung die Beschaffung von Geldmitteln und Kredit ist. Das wird nur möglich sein, wenn es gelingt, vorher in kürzester Frist dieses Gesetzgebungswerk zu erledigen. Der Reichsrat befindet sich in einer großen Stunde seiner Tätigkeit. **Sie wissen alle, daß schnelles Handeln notwendig ist und daß davon ein großes Stück der Zukunft des deutschen Volkes abhängig ist.**

Reichsfinanzminister Dietrich

erläuterte dann die vorliegenden Gesetzentwürfe im einzelnen. Es handelt sich dabei um den Etat, um das Gehaltskürzungsgesetz zur Senkung des Personals und um die Ausgabenbegrenzung im Haushalt, um die Fortsetzung der bisher als Notverordnung verfügten Zuschläge zu den höheren Einkommensteuerstufen und die Festsetzung der Erhöhung der Tantiemesteuer, um die Senkung der Realsteuern und die Vereinfachung des Steuersystems. Die Vorlage zur Erhöhung der Tabaksteuer wird in den nächsten Tagen eingehen.

Der Reichshaushalt, den wir Ihnen jetzt vorlegen, weist in Einnahmen und Ausgaben insgesamt eine Summe von 10,4 Milliarden auf. Diese Summe ist gegenüber dem endgültigen Etat des Jahres 1930, wie er im Juli aufgestellt war, um 1,14 Milliarden gesenkt.

Zunächst wurde die Arbeitslosenversicherung abgehängt, bis auf einen Betrag von 420 Millionen Reichsmark, für die Krisenfürsorge. Dieser Abstrich ist möglich, weil sich die Arbeitslosenversicherung durch die in der Zwischenzeit erhöhten Beiträge von 6½ Prozent, die hoffentlich nicht für lange Zeit notwendig sein werden, selbst erhalten muß.

Die Gehaltskürzung bedeutet für das Reich einschließlich der Post eine Ersparnis von 124 Millionen Reichsmark. Endlich sind die 100 Millionen erforderlich zum Ausgleich des Etats, den Ländern und Gemeinden bleiben immerhin 170 Millionen Reichsmark Ersparnisse aus der Gehaltskürzung.

Der Redner begründet sodann diese Maßnahme, die nur durch die äußerste Not zu erklären ist und nur für drei Jahre getroffen werden soll, mit der Notwendigkeit, um jeden Preis den Etat von Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung zu bringen, ohne die Wirtschaft weiter zu drosseln. Eine solche Drosselung durch neue, die Produktion belastende Steuern würde sehr bald nicht zu Mehreinnahmen, sondern zu verstärkten Steuerausfällen führen und damit die Möglichkeit der Gehaltszahlung noch mehr gefährden. Besonders schwierig ist die Frage, in welcher Form die

Gehaltskürzung in den Ländern und Gemeinden

durchgeführt werden soll, ob von Reichs wegen eine Ermächtigung gegeben oder ob sie Ländern und Gemeinden überlassen werden soll. Die jetzige Regelung sieht vor, daß die Länder berechtigt und verpflichtet sind, die Bezüge ihrer Beamten im Ausmaße des Reiches zu kürzen, und zwar auch im Verordnungswege. Das gleiche gilt für die Gemeinden mit der Maßgabe, daß die Länder berechtigt sind, die Kürzung für die Beamten der Gemeinden im Verordnungswege anzuordnen. Wenn die Gemeinden die vorgesehene Kürzung nicht bis zum 1. Mäz 1931 von sich aus angeordnet haben, sind die Länder verpflichtet, diese Kürzung mit Wirkung vom 1. April 1931 von sich aus rechtswirksam anzuordnen.

Außer der Befreiung der Vermögen bis zu 20 000 Mark von der Vermögenssteuer und der Umsätze bis zu 5000 oder 6000 M. an der Umsatzsteuer liegen die Vereinfachungen bei der landwirtschaftlichen und gewerblichen Besteuerung. Die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Besteuerung werden am einfachsten dadurch beseitigt, daß man bei denjenigen Steuerzahlern, die ein Vermögen von weniger als 20 000 M. zu versteuern haben, nur noch eine Grundsteuer erhebt.

Der Reichshaushaltsplan 1931

Starke Abstriche in allen Einzeletats

Der Reichshaushaltsplan für 1931 wird am Dienstag dem Reichsrat zugeleitet werden. Er schließt im ordentlichen Haushalt mit rund 10,4 Milliarden Reichsmark in Einnahmen und Ausgaben ab, wozu noch der außerordentliche Haushalt in Höhe von rund 237 Millionen Reichsmark tritt. Im Haushaltsgesetz ist bekanntlich vorgesehen, daß die Überweisungen an die Länder um 100 Millionen Reichsmark gekürzt werden. Garantien zur Förderung des deutschen Außenhandels sind mit 350 Millionen eingesetzt. Die für den 1. April geplante 6prozentige Kürzung der Beamtengehälter ist bereits berücksichtigt, so daß in allen Haushaltsplänen die Ansätze für den Personalaufwand verringert worden sind.

Im Haushalt des Reichstages

ist infolge der Vermehrung der Abgeordnetenzahl die Entschädigung an die Eisenbahn für die freie Fahrt der Abgeordneten um 220 000 RM. auf rund 1,5 Millionen Reichsmark erhöht worden. Unter den einmaligen Ausgaben wird 1 Mill. RM. als erster Teilbetrag für den weiteren Grunderwerb zur Errichtung eines Neubaues der Reichstagsverwaltung angefordert. Im

Haushalt des Auswärtigen Amtes

betragen die fortdauernden Ausgaben rund 56 Millionen Reichsmark gegenüber 60 Mill. RM. im Jahre 1930. Herabgesetzt werden u. a. die Mittel für die Förderung des deutschen Nachrichtenwesens, für die Pflege kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen zum Ausland und zur Förderung des deutschen Schulwesens im Ausland. Der

Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums

weist gleichfalls eine Ersparung von rund 4 Mill. RM. auf. Allein beim Statistischen Reichsamt werden 3,5 Mill. RM. weniger angefordert. Im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums erfordern die Reichszuschüsse zu den Renten der Invalidenversicherung mit rund 235 Mill. RM. infolge der Zunahme der Renten gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 16 Mill. RM. Im Kapitel Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind die Mittel für die Krisenfürsorge um 100 Millionen Reichsmark auf 400 Mill. RM. erhöht worden.

Die Kriegslasten

Nach dem Kriegslastenhaushalt für 1931 betragen die deutschen Kriegslasten insgesamt 3812 Mill. RM. gegen 4061,9 Mill. RM. im Jahre 1930. Der Rückgang beträgt somit 250 Millionen und unter Hinzurechnung der im Vorjahre gezahlten Sondereinlage für die internationale Reparationsbank von 65 Millionen Reichsmark 315 Mill. RM.

Sparmaßnahmen im Reichsinnenministerium

Die fortdauernden Ausgaben im Reichsministerium des Innern sind für das Jahr 1931 gegenüber dem Haushalt für 1930 um rund 3,7 Mill. RM. gesenkt worden. Hiervon entfallen auf die Kürzung der Beamtengehälter rund 600 000 M., während der Rest im wesentlichen neben den Ersparnissen an sächlichen Verwaltungsausgaben auf die

Kürzungen bei den einzelnen Fonds

sich verteilt. Kürzungen sind u. a. vorgesehen bei dem Fonds zur Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Zwecke in Höhe von 160 000 M., der Beitrag Deutschlands für die Deutsche Kommission für geistige Zusammenarbeit ist von 50 000 auf 30 000 RM. festgesetzt worden. Der Beitrag für das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr ist von 125 000 auf 30 000 Reichsmark herabgesetzt worden.

Bedauerlicherweise mußte auch die

Erziehungsbeihilfe

gemäß Art. 146 Abs. 3 der Reichsverfassung von 1,17 Mill. RM. auf 600 000 RM. vermindert werden. Aus diesen Mitteln werden die Freistellen des Reiches an den höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend gewährt.

Bei den

einmaligen Ausgaben

wurde der Beitrag für Zwecke studentischer Wirtschaftshilfe um 500 000 RM. gekürzt, der Fonds zur Behebung der Notstände der deutschen Kunst um 100 000 Reichsmark.

Der Fonds zum Schutz der Republik

und für die Verfassungsfeier der Reichsregierung, der bereits früher sehr erheblich gekürzt worden ist, beträgt für 1931 200 000 RM., der Beitrag zur Unterstützung besonderer kultureller Aufgaben im Interesse des Deutschtums wird um 200 000 M. vermindert. Für die Errichtung von Hoheitsgrenzstöcken an den Grenzen des Reiches mit den verfassungsmäßigen Hoheitszeichen und den Reichsfarben werden 15 000 RM. angefordert. Die Mittel zur Unterhaltung und Durchführung der

Technischen Nothilfe

wurden um 80 000 RM. gekürzt. In der Begründung wird ausgeführt, daß mit dem angesetzten Betrage die Technische Nothilfe nur noch an den wichtigsten Stellen des Reiches einsatzbereit gehalten werden kann. Von den angeforderten Mitteln, die jetzt insgesamt 1,22 Millionen Reichsmark betragen, müssen auch die Ausgaben für die der Technischen Nothilfe im freigewordenen, bisher besetzt gewesenen Gebiet neu zugefallenen Aufgaben — u. a. die Organisierung des dringend notwendigen

Hochwasserschutzes im Rheingebiet

be[illegible] Reichs- [illegible] e Rote [illegible] Genfer [illegible] Weg- [illegible] digung [illegible] eifahr- [illegible] en und [illegible] n nach

Gegen die Arbeitsdienstpflicht

Die Arbeitgeber [illegible] zur A[illegible]ge

„Allseitige Senkung der Geste[illegible]ge für Preiss[illegible]

Berlin, 4. Nov. (TU.) Im Zusammenhang mit den verschiedenen Vorschlägen, die zur Behebung der Arbeitslosigkeit in Deutschland in der Öffentlichkeit erörtert werden, hat der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in Form von Beschlüssen seine Stellungnahme festgelegt und die verschiedenen Vorschläge kritisch geprüft.

In ihrer Beurteilung der Lage geht die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände davon aus, daß ohne eine allseitige Senkung der Gestehungskosten als Grundlage für die Senkung der Preise und die Hebung des Absatzes eine Wiederbelebung unserer Wirtschaft, die die alleinige Vorbedingung für eine durchgreifende Besserung der Arbeitslosigkeit ist, nicht erreicht werden kann.

Bei Ablehnung aller gesetzgeberischen Zwangsmaßnahmen könne eine durchgreifende Hilfe nur durch organische Gesundung unserer Wirtschaftslage in planmäßigem Zusammenwirken aller die Wirtschaft tragenden Kräfte erreicht werden. Aus dieser Grundeinstellung heraus lehnt der Vorstand der Vereinigung die in verschiedener Form vorgeschlagene schematische oder generelle Verkürzung der Arbeitszeit als Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit ab, da sie eine Steige-[illegible] tkosten- [illegible] mittel- [illegible] Lohn [illegible] ständen [illegible] ng bei [illegible] gleich- [illegible] ng der [illegible] artigen [illegible] Durch- [illegible] en be- [illegible] h. Die [illegible] ehnung der [illegible] auch der Durchführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht entgegen. Weiterhin werden in Übereinstimmung mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie aus grundsätzlichen Erwägungen heraus die Subventionen, insbesondere Lohnzuschüsse an private Betriebe aus öffentlichen Mitteln abgelehnt, da der Begriff der privatwirtschaftlichen Tätigkeit die Gewährung öffentlicher Mittel ausschließe. Im übrigen könne gesetzlicher Zwang zu keiner Besserung führen, jeder Betrieb müsse vielmehr selbst dauernd prüfen, inwieweit er zur Milderung der Arbeitslosennot beitragen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301104-17/fragment/page=0013
DFG